Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 95. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 25. Februar 1865.**

Abonnement für März.

Der Abonnementspreis für diesen Monat beträgt in Breslau 22½ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thlr. 3¾ Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thaler 3¾ Sgr. **direct** und **franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 25. Februar 1865.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Conservativen und die Arbeiterfrage.

Die officiöse „Prov.-Corresp." spricht sich in ihrer letzten Nummer über die Arbeiterfrage in folgender Weise aus:

„Die Regierung, so wie die conservative Partei hatten schon die Arbeiterfrage in ihrer Wichtigkeit erkannt und der Befriedigung der wirklichen Bedürfnisse des Arbeiterstandes, in so weit sie auf dem Wege des Gesetzes und von Staats wegen überhaupt erfolgen kann, ihre ernste Aufmerksamkeit zugewendet. So wenig die Staatsregierung das revolutionäre Sinnen und Treiben Lassalle's und seiner Anhänger billigen oder gar unterstützen konnte, so fand sie doch eine gewisse Berechtigung in der Forderung, daß die Arbeiter nicht gegenüber den Arbeitgebern durchaus rechtlos seien, und beschäftigte sich mit der Erwägung, wie diesem Uebelstande der Gesetzgebung abgeholfen werden könne. Die Regierung darf in wichtige Verhältnisse, wie diejenigen, um welche es sich hier handelt, nicht entscheidend eingreifen, ohne die Folgen für das ganze Gebiet der Gewerbethätigkeit des Volkes reiflich und allseitig geprüft zu haben. Die Regierung darf besonders nicht dazu beitragen, daß etwa unter den Arbeitern die Täuschung aufkomme, als könne der Staat durch irgend welche gesetzliche Bestimmungen oder durch Verwaltungs-Anordnungen wirklich allen den Nothständen abhelfen, welche mit den Bedingungen der Arbeit überhaupt und mit dem in der Weltordnung begründeten Unterschied von Arm und Reich zusammenhängen. Die Regierung würde eine schwere Schuld auf sich laden, wenn sie in dieser Beziehung durch ihr Vorgehen den Arbeiterstand zu unbegründeten Hoffnungen verleitete. Deshalb hat die Regierung bisher allem Drängen zu einer voreiligen Entscheidung widerstanden, wohl aber Alles vorbereitet, um demnächst in vollständiger Kenntniß der Sache und nach Anhörung aller betheiligten Kreise Entschließungen fassen zu können."

Im Allgemeinen spricht dieser gewundene Artikel nichts weiter aus, als was der Handelsminister bereits vor dem Abgeordneten-Hause gesagt hatte. Für uns ist die förmlich gesuchte Zusammenstellung der Regierung mit der conservativen Partei nicht ohne Interesse; mit Vergnügen vernehmen wir aus dem offiziösen Blatte, daß nicht nur die Regierung, sondern auch die conservative Partei „die Arbeiterfrage in ihrer Wichtigkeit erkannt und der Befriedigung der wirklichen Bedürfnisse des Arbeiterstandes ihre ernste Aufmerksamkeit zugewendet hat." Für die Anhänger derjenigen Socialdemokratie aber, die ihre Hauptstärke im Schimpfen gegen die liberale und Fortschrittspartei und in einer wahrhaft widerlichen und hündischen Anschmeichelung an die Vertreter der feudalen Partei sehen, dürfte der Artikel insofern nicht ohne Interesse sein, als er in der bestimmtesten Weise erklärt, daß „die Staatsregierung das revolutionäre Sinnen und Treiben Lassalle's und seiner Anhänger durchaus nicht billigt oder gar unterstützt" — wornach zu richten.

Also „nicht nur die Regierung, sondern auch die conservative Partei haben die Arbeiterfrage in ihrer Wichtigkeit erkannt." Die liberale Partei natürlich gar nicht! Die welthistorischen Schöpfungen Schulze-Delitzsch's, die freilich die Noth und das Elend auch nicht aus der Welt schaffen können — aber die „Prov.-Corresp." gesteht ja, das sei die Regierung eben so wenig im Stande — diese großartigen Associationen, welche längst die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gezogen haben, und vom jetzigen Ministerium selbst durch den Mund des Handelsministers in ihrer ganzen Bedeutung anerkannt worden sind — diese so recht aus dem Boden des Liberalismus hervorgegangenen und in ihm wurzelnden Institute: sie erscheinen der „Prov.-Corresp." nicht einmal der Erwähnung werth. Was wollen auch diese Schöpfungen, welche bereits das Interesse von Hunderttausenden von Arbeitern berühren, — was wollen sie besagen gegen die Schöpfungen — nein, diese sollen erst noch kommen, sondern gegen die — Bestrebungen der conservativen Partei, welche „die Arbeiterfrage in ihrer Wichtigkeit erkannt hat!" Ja, wenn nur von diesem Erkennen „Staberl etwas hätte!" Wir wiederholen, auch Schulze-Delitzsch wird das Elend nicht aus der Welt schaffen; er hat dies auch nie prätendirt; aber wenigstens haben die Arbeiter, die sich an seinen Associationen betheiligen, Etwas davon.

Aber die Bestrebungen der conservativen Partei!? Das Verdienst hätte sich die „Prov.-Corresp." wenigstens erwerben können, daß sie uns aus einander gesetzt hätte, worin sie bestehen. Wir wissen nur von den „historischen Organisationen" Wagener's, welche die „Krzztg." in ihrer etwas derberen aber auch offenern Sprache die Erneuerung der mittelalterlichen Zünfte nennt. Oder gehört zu jenen Bestrebungen auch das „allgemeine directe Stimmrecht?" Wir fürchten sehr, daß dieses gerade mit unter jenes „Sinnen und Treiben Lassalles" fällt, welches die „Prov.-Corresp." als „revolutionär" zu bezeichnen beliebt.

Der conservativen Partei steht, wenn sie sonst will, das Feld offen. Mag sie in Gemeinschaft mit der liberalen Partei die Schranken wegräumen, welche die freie Bewegung der Arbeit noch hemmen: ja mag sie darin so weit gehen, wie sie wolle, sie wird die liberale Partei immer bereit finden, ihr noch einen Schritt voranzugehen.

Das Recht der Arbeit, wie es im Jahre 1848 verlangt wurde, kann der Staat allerdings nicht garantiren; aber die Freiheit der Arbeit zu garantiren — daran hindert ihn Niemand, am allerwenigsten die liberale Partei. Diese Freiheit der Arbeit, d. h. das Recht des Einzelnen zu arbeiten, wie, was und wo er will, ungestört und ungehindert, ist unserer Ansicht nach die erste Grundlage für jede weitere Entwickelung und Organisation der Arbeit.

Wir wissen recht gut, daß mit der Gewerbefreiheit, der Freizügigkeit, dem kostenlosen Rechte der Niederlassung (Wegfall des Einzugsgeldes) das Elend — um das beliebte Stichwort noch einmal zu gebrauchen — auch nicht aus der Welt geschafft wird, aber wenigstens ist nach Erfüllung dieser Forderungen eine Grundlage erworben, auf welcher weiter gebaut werden kann.

Wir sollten denken, daß der Betrieb des Handels doch wohl auch einige Kenntnisse erfordert, gewiß noch mehrere als manches Handwerk, und doch kann der Commis, sobald er es sich selbst zutraut, ein Handelsgeschäft eröffnen, welches er will. Warum soll dasselbe Recht nicht auch der Handwerker haben? Warum gelten für ihn Schranken, welche der Kaufmannsstand nicht kennt, — abgesehen davon, daß diese Schranken, z. B. die Prüfungen auch Geld kosten, mithin das Kapital des Handwerkers, mit welchem er seine Arbeit beginnen könnte, vermindern?

Hic Rhodus, hic salta — hier sind wir dabei. Man eröffne vor Allem der Arbeit die Gasse und räume die Schranken hinweg, welche ihre Entwickelung noch hemmen. Wir sagen: keine Organisationen, weder historische, noch unhistorische, sondern Freiheit der Bewegung — die „Kreuzzeitung" sagt: Erneuerung der altbewährten mittelalterlichen Organisationen, darin liegt der Unterschied zwischen der liberalen und conservativen Partei.

Breslau, 24. Februar.

Die Ereignisse werfen ihre Schatten vor sich her. Ueber dem ruhigen Gang der vorbereitenden parlamentarischen Arbeiten lagert eine Spannung und Erwartung, die bei der klaren Lage der Situation ungewöhnlich erscheinen darf. Man kennt den Plan der Regierung, eine neue Agitation im Lande durch Auflösung des Abgeordnetenhauses und Neuwahlen zu vermeiden, und das Haus, wie es in der offiziösen Sprechweise heißt, „sich abnutzen zu lassen"; man kennt den Plan der Abgeordneten, an ihren Grundsätzen unabänderlich festzuhalten, man weiß, daß man von ihnen die Geltendmachung des verfassungsmäßigen Rechtes zu erwarten hat. Die Abgeordneten aber treten aus der bloßen Negative und Defensive heraus — sie bieten der Regierung eine sehr bedeutungsvolle Arbeit mit dem Generalbericht über den Staatshaushalts-Etat. Noch wenige Tage und das mühsame Werk angestrengter vierwöchentlicher Arbeiten tritt an die Oeffentlichkeit, eine Woche etwa noch und das Haus tritt in eine der wichtigsten Debatten ein, welche es bisher gehabt hat.

Wir erwähnten neulich die Aeußerung des würtemberg'schen Ministers v. Varnbüler, daß die Macht Würtemberg nicht in der Lage sei, das Königreich Italien anzuerkennen. Die „Schwäb. Z." illustrirt die Aeußerung in folgender Weise:

„Beim Abschluß eines Handelsvertrages mit Italien, für welchen die Organe des würtembergischen Handelsstandes sich bereits lebhaft zu interessiren scheinen, ist Würtemberg vielleicht das nächst betheiligte Land des Zollvereins. Will Herr v. Varnbüler es unmöglich machen, daß ein würtembergischer Commissar an den Verhandlungen mit den Commissaren der italienischen Regierung sich betheilige? Oder gedenkt er gar gegen den Abschluß eines Vertrags des Zollvereins mit dem — für ihn nicht existirenden — Königreich Italien sein Veto einzulegen? Will Herr v. Varnbüler die Consequenzen seines jetzigen Verhaltens ziehen, wenn nicht früher Italien erklärt, auf Venetien verzichten zu wollen? Der Zollverein ist kaum der Gefahr entronnen, mit Oesterreich in ein Bündniß zu treten, welches jede Selbständigkeit unserer Handelspolitik vernichtet und von den politischen Beziehungen des Kaiserstaats abhängig gemacht hätte. Wäre es gelungen, eines der Zolleinigungsprojecte durchzuführen, so wäre es für uns allerdings um einen Handesvertrag mit Italien und um noch manches Andere geschehen. Ist vielleicht Herr v. Varnbüler, der als weiland Reformvereinler auch für Zolleinigung geschwärmt hat, gewillt, Würtemberg als Mitglied des Zollvereins österreichische Politik treiben zu lassen? Einiger Verdacht ist uns über seine letztliche Erklärung aufgestiegen, obgleich dieselbe, so weit uns die Zeitungsberichte belehren, von der Kammer ziemlich harmlos aufgenommen worden zu sein scheint."

Schon während der Agitation mehrerer Mittel- und Kleinstaaten gegen den preußisch-französischen Handelsvertrag zeigte sich, wie sehr das materielle Wohl dieser Staaten unter den Prinzipien ihrer Minister leiden mußte. Die Aeußerung des würtembergischen Ministers ist ein Seitenstück dazu. Dem Königreich Italien wird es außerordentlich gleichgiltig sein, ob es von Würtemberg anerkannt wird oder nicht; die italienischen Kammern, wenn sie ja von dieser Donquixotterie Notiz nehmen sollten, werden höchstens Worte des Spottes darüber haben — aber die Zeit dürfte nicht fern sein, daß der Zollverein in die Lage kommt, einen Handelsvertrag mit Italien abzuschließen; wird dann Hr. v. Varnbüler seinen Windmühlenkampf im Interesse der Legitimität fortsetzen? Wir denken, das Königreich Italien hat in der That ein höheres Recht auf Existenz, als ein Königreich von Rheinbunds- und Napoleon's Gnaden. Diese Staaten sollten doch wahrhaftig nicht so exclusiv thun.

In den Verhandlungen zwischen **Oesterreich und Preußen** ist zur Zeit ein Stillstand eingetreten; man erwartet in Wien die längst angekündigte preußische Depesche. Die „Prov.-Corresp." verspricht, daß schließlich auch die Bevölkerung der Herzogthümer in ihrer „berechtigten Vertretung" gehört werden soll. Der Artikel lautet:

„So sehr die preußische Regierung beabsichtigt, bei der schließlichen Entscheidung über die künftige Regierung der Herzogthümer auch die Stimme der Bevölkerung derselben in deren berechtigter Vertretung zu hören und gebührend zu berücksichtigen, so ist doch hierzu jetzt noch kein Anlaß, da es sich fürerst lediglich um die vorgängige Feststellung derjenigen Bedingungen handelt, deren Sicherung nach der wohlerwogenen und pflichtmäßigen Ueberzeugung Preußens von den Erfordernissen des eigenen Staatswohls und von der nothwendigen Stellung zu den unserem Schutz befohlenen Herzogthümern, jeder anderweitigen Entscheidung über die künftige Herrschaft in Schleswig-Holstein vorausgehen muß, und ohne deren rückhaltslose und unbedingte Anerkennung und Ausführung kein Souverän dort endgiltig eingesetzt werden kann.

Hieraus folgt zugleich, daß Preußen für jetzt auch keinen Anlaß zu vorgängigen Verhandlungen mit einem derjenigen Fürsten hat, welche Ansprüche auf die Herrschaft in Schleswig-Holstein erheben zu können vermeinen, und daß überhaupt die Frage über die künftige Herrschaft in Schleswig-Holstein und die Prüfung der bezüglichen Erbberechtigungen durch die bevorstehende Mittheilung an Oesterreich nicht berührt wird. Für die Entscheidung über jene Seite der Frage soll bekanntlich das Urtheil des Kronsyndikats unserer Regierung die wünschenswerthe Grundlage gewähren."

Die Finanzlage des Königreichs **Italien,** die den Freunden desselben stets so große Besorgnisse eingeflößt hat, ist nach allem, was man über die finanziellen Erörterungen, mit denen Herr Sella nächstens hervortreten wird, hört, durchaus keine so gefährdete, als man gegiaubt hat. Die Einkommensteuer, welche für die ersten sechs Monate auf 30 Millionen veranschlagt war (also 60 Mill. im Jahre) soll nun auf 75 Mill. erhöht werden. Die Angaben der Steuerpflichtigen sollen mit einer höchst anerkennenswerthen Offenheit geschehen sein, und denselben zufolge beträgt das bewegliche Gesammt-Einkommen des Königreichs 1500 Mill. Der Geist, der Italien im Ganzen genommen beseelt, ist also schon darnach zu schließen, noch immer ein guter, und die Nachrichten, welche über die in Turin noch hin und wieder auftauchende Arbeiterbewegung von reactionären Blättern sehr eifrig verbreitet, und nach ihrem Sinne verarbeitet werden, können keineswegs als maßgebend für die Stimmung des ganzen Königreichs angesehen werden. Mit eben dem Rechte könnte man dann wenigstens für die enthusiastischen Bewillkommnungen, welche dem Könige jetzt in verschiedenen Städten entgegengebracht worden sind, eine gleiche Bedeutung in Anspruch nehmen. Was uns indeß wichtiger, als alle derartigen Kundgebungen erscheint, das ist, daß die Kammer das großartige Werk des Gesetzentwurfs über die legislative Einheit trotz aller Unterbrechungen und gewaltsamen Störungen glücklich zu Stande gebracht hat. Die vom Centralcomite des Nationalvereins vorgeschlagene Fusion aller liberalen Gesellschaften Italiens findet lebhaften Beifall, und man meint mit Recht, daß diese Fusion der liberalen Sache bei Gelegenheit der Neuwahlen von sehr großem Nutzen sein dürfte.

Die Nachrichten aus **Frankreich** bestätigen nur immer mehr, daß die Regierung hinsichtlich der Verwickelungen, welche sich in Amerika, namentlich aber in Mexico vorbereiten, besorgt ist. Wenn auch der Friede zwischen den Nord- und Südstaaten keineswegs als ganz nahe bevorstehend anzusehen ist, so gehen doch die Berichte des französischen Geschäftsträgers in Washington im Wesentlichen dahin, daß der Krieg schwerlich länger als über den Frühling hinaus dauern werde, und man spricht in Folge davon von einem außerordentlich lebhaften Depeschenaustausche, der in der jüngsten Zeit zwischen dem Tuileriencabinet und dem Foreign office über die amerikanische Angelegenheit stattgehabt haben soll. — Indeß hindert dies nicht, daß man auch die Entwickelung der schleswig-holsteinischen Frage unausgesetzt im Auge behält, und der officiöse „Constitutionnel" knüpft an die Mittheilung der Aktenstücke aus dem Blaubuche einige Bemerkungen, die wir unsern Lesern, und sei es auch eben nur als ein Zeichen, wie man in Frankreich die Frage gerade jetzt auffaßt, gern mittheilen wollen. Nachdem der „Constitutionnel" die Art und Weise erwähnt hat, wie (nach seiner Meinung) in unzähligen Broschüren in Deutschland von der Annexionspartei Propaganda für Preußen gemacht wird, kommt er betreffs der Herzogthümer zu folgender Schlußfolgerung:

„Worauf es vor allen Dingen ankommt, ist, zu constatiren, daß die Bevölkerung der Herzogthümer gegen alle Eingebungen taub geblieben ist, die dahin zielen, sie von ihrer Anhänglichkeit an die Sache der Unabhängigkeit abzulenken. Ihr politisches Programm resumire sich immer in der Erklärung, die die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens in der Sitzung der londoner Conferenz vom 28. Mai 1864 abgegeben haben. Diese Hartnäckigkeit der öffentlichen Meinung ist es eben, welche den annexionistischen Projekten das größte Hinderniß in den Weg legt; alle Erklärungen der patriotischen Gesellschaften bestätigen das."

Aus **England** haben wir ebenfalls nur Nachrichten mitzutheilen, welche mit der amerikanischen Frage in genauester Verbindung stehen. Die Verhandlungen, welche im Oberhause (am 20. d. M.) wegen der Vertheidigungsanstalten in Kanada stattgefunden haben, sind wir endlich im Stande, unter „London" mit einiger Ausführlichkeit zu geben. Dieselben sind natürlich der Hauptgegenstand der Besprechung in den englischen Blättern. Der „Herald", der als Organ der Opposition alle von den Lords Derby, Lyveden ꝛc. gebrauchten Argumente für unwiderlegt und unwiderleglich hält, geberdet sich, als ob die Invasion Canada's schon begonnen hätte und sieht in den schrecklichen Uebeln, mit welchen die Regierung jetzt zu kämpfen habe, nur die natürlichen Folgen der furchtsamen Politik, die sie gegen die Vereinigten Staaten befolgt habe. Man hätte nur, meint er, sich nicht durch die Prahlereien der amerikanischen Poltrone sollen einschüchtern lassen; durch dieses ewige Nachgeben von Seiten der weibischen Whigs seien die Yankee's nur übermüthig geworden und es sei ganz natürlich, daß diese jetzt mit Prätensionen hervortreten, denen selbst whiggistische Staatsmänner entgegenarbeiten. England werde sich freilich das Juwel Canada nicht aus seiner Krone brechen lassen; aber, um solche Schmach abzuwenden, werde es viel edles englisches Blut kosten. „Daily News" behandelt dagegen die Reden der Opposition nur als blinden Lärm und meint, die edlen Lords, Derby und Malmesbury schienen vor lauter Oppositionsgeist alles Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit verloren zu haben. Canada könne nur durch fortwährende starke Einwanderung aus Europa gedeihen. Wer aber werde seinen Fuß in Land setzen wollen, welches in dieser Weise als ein von feindlichen Nachbarn bedrohtes Land dargestellt worden sei? Die „Times" äußert sich beinahe ähnlich. „Quebeck, als eine der berühmtesten Festungen der Welt, als eine britische Reichsfestung, als ein Ort, der durch einen englischen Sieg berühmt geworden, zu beschirmen, sei gewissermaßen Ehrensache, und wenn die Regierung vier Jahre nach einander 50,000 Pfd. auf die Befestigung Quebeck's verwendet, habe sie genug gethan. Mehr zu thun wäre Verschwendung. Eine amerikanische Invasion werde vielleicht niemals kommen, und wenn sie käme, würde das Hinauswerfen von 200,000 Pfd. auf einmal nichts helfen oder entscheiden.

Die (unter „London" mitgetheilten) Armee-Voranschläge für das kommende Finanzjahr findet die „Times" mäßig.

Eine Ersparniß von einer halben Million — sagt sie — wird vom ganzen Lande als ein Schritt nach dem rechten Ziele begrüßt werden. Wir geben aber immer noch mehr aus als selbst in den Jahren nach dem russischen Kriege. Anno 1860 betrugen sie 17,000,000 £, aber noch 1858 waren sie nicht höher als 12,819,000 £. Etwas ist geschehen, aber es bleibt noch viel zu thun übrig, und man muß es bedauern, daß die unruhige Weltlage uns zwingt, so langsam auf dem Wege der Sparsamkeit fortzuschreiten.

An einer anderen Stelle bemerkt sie, daß die Anstrengungen von Mr. Mill's Comite die vom vereinigten Königreiche zu tragende Last durch die militärische Ausgabe der Colonien zu erleichtern, bis jetzt noch geringen Erfolg gehabt haben müßten. Sie beleuchtet darauf die Ausgaben, welche für Befestigung der Bermudas-Inseln und Quebecks, sowie Nova Scotia's, gemacht werden sollen, und meint, die Nothwendigkeit dieser Bauten sollte erst gründlich nachgewiesen sein, ehe die Summen bewilligt würden. Denn „Festungen nutzen nichts ohne Soldaten, und wenn wir unsere Colonien nach unserem eigenen Bedünken befestigen, dürfen wir's nicht übel nehmen, wenn man uns ersucht, sie auch auf unsere Kosten mit Garnisonen zu versehen." — Im Ganzen läuft die Ansicht der „Times" auf den kurzen Satz hinaus, den sie selbst hierbei aufstellt:

Es leidet keinen Zweifel, daß die Theorie des großen Friedrich über die Behandlung einer auf dem Friedensfuße stehenden Armee diejenige ist, die man in der Praxis stets befolgen sollte — eine kleine, aber vollkommen disciplinirte Armee, gestützt durch eine gute Verwaltung und einen reichen Vorrath der besten Kriegsmaterialien.

Aus **Amerika** theilen wir unten die neuesten Nachrichten vollständig mit. Von besonderem Interesse ist indeß noch eine Depesche des Hrn. Seward an Hrn. Adams vom April vorigen Jahres, welche mit anderen diplomatischen Aktenstücken in Washington veröffentlicht worden ist und aus der wir zwar früher schon Einzelnes mitgetheilt haben, die wir uns aber erst jetzt in größerer Ausführlichkeit vorgelegt sahen.

Der nordamerikanische Staatssecretär schreibt dem nordamerikanischen Gesandten in London, die Rebellen hätten in beiden Häusern des britischen Parlaments, so wie in der englischen Presse, deren Einfluß auf die Leitung

der Staatsangelegenheiten bekannt sei, offenbar eine kühne und kräftige Partei. Die Ver. Staaten dagegen fänden in England nur solche Vertheidiger und Fürsprecher, welche, wie groß auch ihre Fähigkeiten und ihr sittlicher Gehalt anzuschlagen, von der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten ausgeschlossen seien. Herr Seward spricht von der Langmuth, der Nachsichtigkeit der Vereinigten Staaten gegen England, dessen Unterthanen seit dem Beginne des Bürgerkrieges sich so vielfältige Herausforderungen und Unbilden gegen Amerika erlaubt hätten, und erwähnt den Mangel an Nachgiebigkeit von Seiten Englands gegen Amerika. In Bezug auf eine Andeutung Hrn. Adam's, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den Krieg bald siegreich zu Ende bringen oder sich auf einen Conflict mit England und dessen Alliirten gefaßt halten müsse, bemerkt Herr Seward, daß, wenn der Krieg nur kräftig fortgeführt werde, keine Stimme sich erheben werde mit dem Rathe, sich vor fremden Angriffen zu beugen. Die Wohlgefälligkeit, womit die europäischen Mächte auf den Sturz der mexicanischen Republik hinblickten, schreibt Herr Seward der Eifersucht auf die Vereinigten Staaten zu.

Ueber den zwischen Spanien und **Peru** endlich beigelegten Conflict bringen wir unter „Madrid" zwei darauf bezügliche Schriftstücke. Nähere Nachrichten fehlen noch immer.

Preußen.

= **Berlin,** 23. Febr. [Der Generalbericht der Budgetcommission.] Die Regierung unterschätzt die Wichtigkeit des Budget-Berichtes keineswegs, das beweist die Beschickung der Commissionsberathungen durch ein ganzes Heer von Commissarien aus allen Ressorts; wenn dieselben sich auch zu den Anträgen ablehnend verhalten, so zeigen sie doch andrerseits eine anerkennenswerthe und anerkannte Bereitwilligkeit, jede gewünschte Auskunft zu ertheilen. Die Regierungs-Commissare müssen indessen auch die Ueberzeugung gewinnen, daß die, nach oben hin geflissentlich colportirten Gerüchte von der principiellen Opposition in der Negirung um jeden Preis auf gehässige Erfindungen zurückzuführen sind. So ist es gewiß von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß in der gestern Abend stattgehabten Berathung der Satz in den Bericht aufzunehmen beschlossen worden ist:

„Bei voller Geltung der Verfassung wird den gerechtfertigten Forderungen für die Marine nicht widersprochen werden!"

Im Weiteren wird der Bericht ergeben, daß Niemand daran denkt, auf den Militär-Etat von 1859 zurückzugehen, daß man aber eine Erhöhung nur insoweit zugestehen kann, als es die wirkliche Finanzlage und die unabweisbaren übrigen Bedürfnisse des Staates gestatten. Genug, der Weg, auf welchem eine Vereinbarung erfolgen kann, wird gezeigt werden, und sicherlich nicht vergebens. Möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß die Regierung nicht darauf eingeht, dann aber wird durch den Bericht und die Verhandlungen über denselben, eine Basis gewonnen sein, welche für die Zukunft erfolgreich bleibt; es ist ein positives Resultat dieser sterilen Session, deren Bedeutung das Volk sicher verstehen wird. Der heute in der Commission zu den Anträgen der 5 Referenten gestellte Zusatzantrag Virchow: „das Haus fordert die Regierung auf, den Etat zurückzuziehen und einen neuen vorzulegen, welcher den Anträgen der Referenten des Generalberichts entspricht", hat wenig Aussicht auf Annahme. Morgen wird die Verlesung beendet, dann soll unmittelbar das Schlußreferat und die zweite Lesung erfolgen, damit das Haus so bald wie möglich an eine seiner wichtigsten und bedeutungsvollsten Arbeiten herantreten kann.

Gumbinnen, 23. Febr. [Confiscation.] Die Redaction der „Pr.-Litt. Ztg." zeigt an: „Die heutige Nummer unserer Zeitung ist gestern Abend wegen eines der „Volks-Zeitung" entnommenen Artikels polizeilich confiscirt worden."

Deutschland.

Frankfurt, 21. Febr. [Preußische Filialbank.] Einem auswärtigen Blatte wird von hier geschrieben, daß Preußen auch hier in Frankfurt eine Filiale der preußischen Bank errichten wolle. Wir können diese Notiz noch nicht in bestimmter Weise bestätigen, sie ist aber nach den im preußischen Abgeordnetenhause erörterten Absichten der Regierung sehr wahrscheinlich. (Wes.-Z.)

Karlsruhe, 21. Febr. [Beschlagnahme.] Die neueste Nummer des (im Schimpfen großartigen) ultramontanen „Bad. Beobachters" ist mit Beschlag belegt worden.

Stuttgart, 21. Febr. [Die Verhandlungen mit der Schweiz.] Minister v. Goßler beantwortete in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer eine Interpellation des Abg. Golther wegen Abschlusses eines Vertrages mit der Schweiz über gegenseitige Niederlassungsfreiheit dahin: Die ersten einleitenden Schritte zu den Verhandlungen mit der Schweiz seien im Monat Dezember vorigen Jahres erfolgt und dabei der Vertrag zwischen der Schweiz und Baden zu Grunde gelegt worden. Wann diese Verhandlungen zum Abschluß kommen, vermöge er zur Zeit nicht zu bemessen; übrigens seien die Commissäre der Schweiz auf den 1. k. M. auch zu Besprechung dieser Frage eingeladen. Das Bestreben der Regierung sei jedenfalls dahin gerichtet, diese Verhandlungen thunlichst zu beschleunigen.

Hannover, 22. Februar. [Unsere Zünftler] machen sich neuerdings wieder unangenehm durch die außerordentlichsten Anstrengungen bemerklich, dem Uebergreifen eines Handwerks in das andere durch Denunciationen bei den Behörden hemmend in den Weg zu treten. Glücklicherweise ist bei den Behörden indessen die gewerbefreiheitliche Anschauung vorherrschend, so daß in den meisten Fällen zum Nachtheil der Zünftler entschieden wird.

Oldenburg, 21. Febr. [Der Eisenbahnbau.] Die „Old. Ztg." hat vernommen, daß die hiesige preußische Commission für den Eisenbahnbau von Oldenburg nach Heppens von Berlin her die Nachricht erhalten hat, sie habe sich zur baldigen Rückkehr einzurichten.

Oesterreich.

G. C. **Wien,** 23. Febr. [Sitzung des Abgeordnetenhauses.] Nach Verlesung des Protokolls und der eingelaufenen Zuschriften ergreift Abg. Berger das Wort, um in seinem und im Namen seiner Gesinnungsgenossen den Obmann des Finanzausschusses zu interpelliren. Er richtet an denselben mit Bezug auf den Antrag des Grafen Vrints, dessen erste Lesung auf der Tagesordnung steht, die Fragen: wie weit die Vorberathungen des Staatsvoranschlages pro 1865 gediehen seien, ob es ferner richtig sei, daß von Seite des Finanzausschusses Vereinbacungen mit der Regierung über den Voranschlag anhängig waren und warum dieselben abgebrochen wurden, endlich wie bald der Finanzausschuß in der Lage sein werde, den Bericht über das Budget vor das Haus zu bringen?

Der Obmann des Finanzausschusses, Abg. Baron v. Pratobevera weist Eingangs seiner Rede auf die Ausdauer und die aufopfernde Thätigkeit des Finanzausschusses hin und erwähnt dann, daß bekanntlich nach Beginn der Sitzung des Finanzausschusses Graf Vrints seinen Antrag, welcher eine Vereinbarung mit der Regierung bezweckte, eingebracht hat. Die Ursache des Scheiterns dieser Bemühungen sei darin gelegen, daß während der Finanzausschuß seine Absicht zu erkennen gab, eine Verständigung zum Zwecke der Beseitigung des Deficits herbeizuführen, die Regierung ihrerseits die Verständigung von dem bestimmten Beschlusse des Finanzausschusses abhängig machte, daß für das 1865er Budget Revirements gestattet und die Berathung des Budgets für 1866 von dem Ausschusse dem Hause vorgeschlagen werde. Ungeachtet wiederholter Aufforderung des Finanzausschusses, habe die Regierung die Ziffer solange nicht bekanntgeben wollen, als der Finanzausschuß dem Verlangen der Regierung nicht stattgegeben habe. Die Majorität sei darauf nicht eingegangen, da er die Regierung durch Bekanntgebung der Ziffer nicht für gebunden halten konnte, weil sie dieselbe von der Gestaltung des Revirements abhängig gemacht hatte. Redner zeigt hierauf, wie der Ausschuß durch Abstriche an den einzelnen Posten seiner Aufgabe gerecht zu werden sich bemühe und erklärt, daß der Ausschuß über die Intentionen der Regierung bisher vollkommen im Dunklen geblieben sei. Der größte Theil der Arbeiten sei vollendet und er hoffe, daß in wenigen Wochen der Ausschuß seinen Bericht dem Hause werde vorlegen können. Kein Mitglied des Ausschusses werde sich einer Verständigung mit der Regierung verschließen. Wenn die Intentionen der Regierung dem Ausschusse klar und faßbar dargestellt werden, dann müsse es zur Verständigung kommen.

Staatsminister v. Schmerling giebt folgende Erklärung über die von der Regierung im Finanzausschuß gegenüber dem Vrints'schen Antrage beobachtete Haltung. Er müsse der Anschauung entgegentreten, als wären jene Anträge, welche sie ihrerseits gestellt hat, nicht greifbar oder ganz nebelhaft gewesen. Die Regierung sei ihrerseits zu Rathe gegangen, welche bis an die Grenze der Möglichkeit reichenden Abstriche in den einzelnen Etats der Verwaltung ausführbar seien, unter der Voraussetzung, daß der geregelte Gang der Verwaltung dadurch keine Beeinträchtigung erleide. Die Regierung erklärte, daß dieser inmitten der Regierung vereinbarte Abstrich ein so beträchtlicher sei, daß das angestrebte Ziel, welches von Seite des Finanzausschusses durch Adoptirung des Vrints'schen Antrags gesteckt wird, auch von Seite der Regierung zu erreichen möglich unterstützt werden wird. Allein die Regierung sprach aus, daß dieser Gang nur dann von ihr mit Erfolg betreten werden könne, wenn für einen längeren Zeitraum die Etatsätze festgestellt seien, weil eine zweckmäßig beschränkte Oekonomie nur dann thunlich sei, wenn man wisse, daß man für eine bestimmte längere Zeit mit minderen Ansätzen sich zu begnügen habe, auf diese aber auch rechnen könne. Deshalb habe die Regierung ihre Bereitwilligkeit zu einer Reduction des Erfordernisses ausgesprochen, wenn für einen Zeitraum von 2 Jahren die Positionen acceptirt würden und man innerhalb der Grenzen der einzelnen Ministerien das Revirement zuzugestehen bereit sei. — Nicht eine bindende Beschlußfassung über diese Propositionen, sondern nur eine Erörterung über die Tragweite derselben sei von der Regierung im Finanzausschusse beantragt und angestrebt worden. Der Finanzausschuß habe sich aber nicht veranlaßt gefunden, in die Erörterung einzugehen. Die Regierung sei sich bewußt gewesen, daß ein eigentlicher Beschluß von Seite des Finanzausschusses, in einer Richtung nämlich, betreffs der Behandlung des Budgets pro 1866 gar nicht gefaßt werden könne, weil der für das Budget pro 1865 gewählte Ausschuß in eine Behandlung des Budgets pro 1866 nicht eingehen konnte und die Regierung war klar darüber, daß, da ein eigentlicher Beschluß gar nicht gefaßt werden könne, der Finanzausschuß es mit Recht ablehnen würde, in eine Beschlußfassung einzugehen. Allein es wurde, wie gesagt, nicht seine bindende Beschlußfassung gefordert, sondern nur eine Erörterung der beiden Bedingungen. Der Finanzausschuß habe deshalb die weitere Erörterung abgelehnt, weil die Ziffer von Seite der Regierung nicht genannt wurde; die Regierung ihrerseits habe ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, die Ziffer dann zu nennen, wenn in die Erörterung der gestellten Vorbedingungen eingegangen würde. Das sei der Stand der Dinge bei der Behandlung dieser Angelegenheit im Finanzausschusse gewesen.

Wenn von Seite des Obmanns des Finanzausschusses heute in seinem und im Namen vieler Mitglieder des Hauses der lebhafte Wunsch ausgesprochen wurde, daß eine Vereinbarung in dieser Angelegenheit zu Stande komme, so erkläre er Namens der Regierung, daß dieser Wunsch ebenso lebhaft von ihr getheilt werde, und daß sie ganz gewiß alles beitragen werde, wenn dieser Gegenstand einer Berathung unterzogen wird, eine angemessene Lösung dieser Angelegenheit herbeizuführen. (Bravo.)

Graf Vrints: Die Erklärung des Obmanns des Finanzausschusses erleichtere ihm die Begründung seines Antrags, da diese auseinandergesetzt, wie dieser Antrag im Finanzausschusse gestellt wurde, und welches Schicksal er hatte. Nach der in der letzten Sitzung vom Finanzminister abgegebenen Erklärung glaube er, der Moment sei gekommen, eine Vereinbarung mit der Regierung in der Budgetfrage anzustreben. Er möchte daher bitten, daß sein Antrag ohne fernere Debatte angenommen werde, da er in demselben das Mittel sehe, das allgemein ersehnte Ziel der Vereinbarung anzustreben.

Abg. Kuranda beantragt, die Jahre 1865 und 1866 getrennt zur Abstimmung zu bringen, und will seinen Antrag begründen.

Präsident bemerkt, dies sei nicht möglich, da dies ein anderer Antrag als der des Grafen Vrints wäre, und bei der ersten Lesung eine Debatte oder Amendirung des Antrags nicht zulässig sei.

Der Antrag des Grafen Vrints wird mit sehr großer Majorität angenommen.

Frankreich.

* **Paris,** 21. Febr. [Zum Septembervertrage.] Die „Independance" läßt sich von hier berichten, die französische Regierung habe der italienischen angezeigt, sie betrachte die vollzogene Verlegung des Hofes von Turin nach Florenz als mit der vollbrachten Verlegung der Hauptstadt gleichbedeutend; das Datum, von welchem an gerechnet die Räumung Roms binnen zwei Jahren zu erfolgen habe, sei daher vom 3. Februar 1865 an zu rechnen. Die „Independance" bemerkt dazu sehr richtig, durch die Zusatzerklärung vom 3. Oktober, die den Anhang zu dem Vertrage vom 15. September bildet, ist der Tag nicht von dem Datum der Verlegung abhängig, sondern hat mit dem 11. Dezember 1864, wo das Verlegungsgesetz durch Victor Emanuel bestätigt wurde, begonnen. Uebrigens ist in Paris wieder stark davon die Rede, daß die Räumung von Rom noch in diesem Jahre in die Reihe der vollbrachten Thatsachen treten werde. Hierbei wird allerdings viel auf die Haltung der römischen Curie ankommen.

[Madagascar.] Die „France" enthält unter der Ueberschrift „Madagascar" einen bemerkenswerthen Artikel, worin sie zuerst an die fürstliche Aufnahme erinnert, die dem englischen Consul Packenham bei seiner Rückkehr in die Hauptstadt der Hovas zu Theil geworden sei. Der Zweck seiner Rückkehr nach Tananariva, das er nach der Ermordung Radaman's II. verlassen habe, sei die Unterzeichnung eines Vertrags mit England gewesen. Unter der Forderung der Engländer figurirte das Recht, in Madagascar Grundbesitz zu erwerben und von der Consularjurisprudenz geschützt zu sein. Diese beiden Punkte hätten die Malgachen ihrer guten Freundin, der Königin Victoria, nicht zugestanden, doch das sei nur eine Frage der Zeit. Man kenne die englische Geduld und Zähigkeit. Für Ellis und seine Freunde sei es nicht wichtig gewesen, diese Zugeständnisse jetzt zu erhalten, weil sie besorgt hätten, Frankreich werde dann dasselbe verlangen. In ihren Augen sei das Wichtigste, Frankreich um jeden Preis aus Madagascar zu verdrängen und sie seien auf dem besten Wege, dieses Ziel zu erreichen. Es sei die Rede davon, von dem Hofe in Tananariva zu erlangen, daß das malgachische Gebiet zu betreten, Franzosen ganz untersagt werde und daß die Franzosen, die sich dort seit langer Zeit niedergelassen haben, von dort ausgewiesen werden sollten. Ellis sei ungeduldig, diese Krönung seines Werkes zu erlangen. Die von Frankreich für die Madagascar-Gesellschaft verlangte Entschädigung werde wahrscheinlich das Mittel sein, dessen die Engländer sich bedienten, um ihr Ziel zu erreichen. Die Hovas hätten einen Schrecken davor, irgend etwas zu bezahlen. Ellis werde ihnen anbieten, für sie vermittelst der Zugeständnisse, die er im Auge hat, zu bezahlen. Die Engländer hörten nicht auf die Geister gegen den französischen Consul Laborde und gegen den Herrn Lambert, der jetzt in Mohely, einer der Comoren sei, aufzuregen.

[Uruguay.] Die Gesandten der Republik Uruguay sind hier angekommen, um die Vermittelung Napoleon's III. in ihrem Streite mit Brasilien anzurufen.

[Militärisches.] Nach Berichten aus Vera-Cruz vom 8. Januar hat Kaiser Maximilian die Militärschule von Chapultepec wieder hergestellt, die völlig nach dem Vorbilde der Offizierschule von St. Cyr eingerichtet werden soll. Die Aufnahme erfolgt auf Grund der Ergebnisse eines öffentlichen Konkurses. Für die Kinder armer Eltern wird eine Anzahl von Stipendien ausgesetzt. — Wie der „Moniteur de l'Armee" berichtet, wird 1 Bataillon des 2. Regiments der algierischen Tirailleurs, der sogenannten Turcos, wieder nach Frankreich kommen, um 630 Mann stark, Garnisondienste in Paris zu versehen. Die früher in Paris stehenden Turcos waren vor etwa zehn Monaten nach Afrika zurückgeschickt worden. Von dem in Aix errichteten Depot der Fremdenlegion, das sich in der Umgegend durch Excesse aller Art einen so üblen Ruf erworben hat, sind am 20. d. M. 500 Mann nach Mexico eingeschifft worden.

Eine „Catilinarische Existenz".

Roman von Th. König.

Theil II.

Kapitel 11.

(Fortsetzung.)

Als Scharf allein war, legte er das Rasirzeug sogleich wieder aus der Hand, holte aus einem Fache des alten Schrankes — desselben, aus welchem er früher das Packet und den Schlüssel geholt — eine Flasche mit Rum, füllte aus derselben ein kleineres Fläschchen und verbarg es in einem Ueberrock, der auf einer Stuhllehne zum Anziehen bereit lag. Dabei arbeiteten seine breiten, trockenen Lippen fortwährend, und seine Hände zitterten wieder.

Dann kleidete er sich hastig an, und es war sehr auffällig, daß er dabei nicht mit der geringsten Sorgfalt zu Werke ging und nicht ein Einzigesmal in den Spiegel blickte. Dagegen stieß er zuweilen kurze, abgebrochene Sätze wie diese hervor: „Unsinn! . . . Rum ist kein Gift! Ich möchte den Richter sehen, der hier ein Verbrechen herausdifteln wollte!"

Als er endlich angekleidet war, zog er an der Klingelschnur.

Zu der erscheinenden Köchin sagte er: „Wenn Onkel Kluge mich besucht, er soll warten. Ich gehe in's Comptoir und kehre bald zurück."

Dann ging er fort.

Es war ein heller, prächtiger, milder Wintermorgen; doch Scharf fror so, daß er am ganzen Leibe zitterte, und seine Zähne gegeneinander schlugen. Wer ihn heut so hastig und mit niedergeschlagenem Blick dahinrennen sah und seinen gewöhnlichen, gezierten und langsamen Gang kannte, mußte sich irren in seiner Person.

Angelangt vor dem Hause, in welchem Rühl wohnte, stand er still und ließ seinen Blick unruhig umherschweifen. Dann huschte er hinein und stieg auf den Zehen die Treppen hinan.

Vor Rühl's Thür stand er wieder still, schöpfte Athem und lauschte.

Dann öffnete er leise und trat ein.

Der Kranke lag im Bett und schien zu schlummern; wenigstens waren seine Augen geschlossen. Doch bewies das nervöse Zucken seiner Hände, daß es kein rechter, wirklicher Schlaf war.

An dem einzigen Fenster des Zimmers, welches auf den Hof hinaus ging, saß ein großer, breitschulteriger Mann mit stumpfen, gleichgiltigen Zügen, dem man es ansah, daß ihn bisher nur die größere Stärke seiner Nerven vor dem Uebel beschützt hatte, an welchem der Kranke darniederlag.

„Wie geht es heut?" — fragte Scharf, indem er mit der Hand auf Rühl deutete.

„Besser" — antwortete der Wärter mürrisch — „denn er verlangt nach Schnaps."

„Sie haben ihm doch keinen gegeben?" — fragte Scharf hastig.

„Ich werde mich hüten!" — sagte der Mann mit einer Miene, die den Nachsatz ausdrückte: „Ich bin mir selbst der Nächste!"

„Aber der Doktor hat ihm wieder was verschrieben" — fuhr er nach kurzer Pause fort, indem er aufstand und an den Tisch trat — „und wenn Sie ein Paar Minuten warten wollten, würd' ich das Recept nach der Apotheke tragen."

Scharf rieb sich die Hände und sagte: „'s ist kalt zum Erfrieren hier! Warum heizen Sie nicht besser ein? . . . Nun, beeilen Sie sich! Einige Minuten will ich warten."

Als Scharf allein war, blickte er spähend im Zimmer umher, und in seinem Gesichte zeigte sich, von einem unbeschreiblichen Lächeln begleitet, der Ausdruck des Triumphs.

Darauf heftete er sein Auge auf den Kranken, der mit geöffnetem Munde in kurzen, fieberhaften Zügen Athem schöpfte, und näherte sich ihm auf den Zehen und mit unverwandtem Blicke.

Dicht vor dem Bette stand er still, zog das mit Rum gefüllte Fläschchen hervor und entkorkte es. — Dann lauschte er auf die raschen Athemzüge des Kranken, dann schaute er sich noch einmal um, bückte sich und ließ aus dem Rumfläschchen Tropfen um Tropfen in den Mund des Kranken fallen.

Plötzlich hielt er inne und fuhr auf und zurück. Rühl hatte den Mund geschlossen und die Feuchtigkeit hinabgeschluckt. Er wälzte sich unruhig hin und her und schmatzte mit den Lippen. Dann lag er wieder ruhig und öffnete wieder den Mund.

Scharf hatte den Athem angehalten und seinen Blick zwischen der Thür und dem Gesichte des Kranken hin- und herschweifen lassen.

Jetzt, als Rühl wieder still lag, fand sich das triumphirende Lächeln in seinen Zügen wieder. Er näherte sich, schon zuversichtlicher, dem Bett, setzte sich auf den Stuhl zu Häupten desselben und wiederholte das Experiment des Eintröpfelns.

Der Kranke machte die früheren Bewegungen.

Scharf wiederholte noch einmal das Experiment; dann stand er auf, stöpfselte das Fläschchen zu und verbarg es in seinem Rock.

Darauf bewegte er sich rückwärts, ohne den Kranken aus den Augen zu lassen, gegen den Tisch.

In diesem Augenblicke öffnete Rühl plötzlich die Augen, richtete sich auf, und sein irrer, umherschweifender Blick fiel auf Scharf. Mit einem Satze war er aus dem Bette, starrte Scharf mit aufquillenden, aus den Höhlen hervortretenden Augen an, bewegte sich dann rückwärts und auf den Zehen nach einem Winkel des Zimmers und rief mit dem Ausdruck der qualvollsten Angst: „Der Feuermann! Der Feuermann! Er zündet mich an!"

Scharf stieß einen zischenden Laut hervor, und seine Arme sanken ihm schlaff am Leibe herab. Ein instinctives Gefühl ließ ihn erkennen, daß er verloren wäre, falls es ihm nicht gelänge, den Wahnsinnigen durch seinen Blick zu bändigen. Darum strengte er sich an, alle Willenskraft, die er noch besaß, in seinen Augen zu concentriren. Allein die Erschlaffung seiner Nerven theilte sich rasch den Augen mit. Seine Sehkraft schwand. Er sah bald nur noch einen dunklen Schatten mit feurigen Rädern im Kopfe.

Und während er nun so dastand, hilflos, gelähmt, auf das Schauderhafteste gefaßt, geriethen Phantasie und Geist in ihm in seltsame Thätigkeit. Während die Phantasie ihm mit grellen Farben ein entsetzliches Bild des Todes vormalte, erging sich der Geist in Gedanken, die ihn nicht weniger marterten und vernichteten.

„Was helfen Dir nun Lüge, Verstellung und alle die feinsten Kniffe des Verstandes, womit Du Andere überlistet, betrogen und in Jammer und Elend gestürzt? Demüthige Dich doch vor diesem Wahnsinnigen, heuchle ihm Freundschaft, umstricke ihn mit einem Netze höllischer Schurkerei! Wird Dich das retten? Wie ein Hund wirst Du sterben, durch den Arm dessen, den Du stets nur wie einen Hund behandelt! Wie viele große, schwere Steine des Anstoßes hast Du mit hochmüthigem Lächeln der Ueberlegenheit aus Deinem Wege geräumt; und jetzt mußt Du stürzen über das Sandkorn! Wie oft hast Du über die Fiction der Dichter gespottet, wenn sie den Schurken ein schlechtes Ende nehmen und die Tugend siegen ließen. Und geschieht es hier anders? Im eigenen Netz gefangen und erstickt, wirst Du aus dem Wege Derer geräumt, welche Du gehaßt und verfolgt hast und über welche Du schon triumphirtest! Der abscheuliche Zwerg wird abgethan und was sich liebt, das kriegt sich!"

Bei dem letzten Gedanken hatte er das Gefühl, als ob eine Flut höllischen Feuers durch seine Adern strömte. Zugleich erlangten seine Glieder die Beweglichkeit und seine Augen die Sehkraft wieder. Er sah den Wahnsinnigen im Winkel hocken und ihn anstieren.

Mit zwei Sätzen war er bei der Thür und hielt schon den Drücker in der Hand. Dann stieß er einen gellen, furchtbaren Schrei aus. Er fühlte, wie die knochigen Finger des Wahnsinnigen seinen Hals umklammerten. Er hörte ihn triumphirend rufen:

„Feuermann! Feuermann! Hab' ich Dich!"

Dann sah, hörte und fühlte er Nichts mehr.

[Im Senate] wurden heute die Mitglieder der Adreßcommission ernannt. Die Wahl fiel schließlich auf Männer von gallikanischer Gesinnung, die durch ihre Opposition gegen die Enciklica bekannt sind; ohne Zweifel wird die letztere den Hauptgegenstand der Discussion im Senate bilden. Es sind gewählt Marquis de Lavalette, de Royer, Rouland, General de Larue, Suin (der früher im Staatsrathe mit der Berichterstattung über Amtsmißbrauch betraut war), Dariste, Graf Walewski, Magne, Delangle und Bonjean.

[Die allgemeine Ausstellung.] Der „Moniteur" bringt heute den Bericht des Handelsministers Béhic über die zweifache allgemeine Ausstellung, welche am 1. Mai 1867 unter der Leitung des Prinzen Napoleon in Paris eröffnet wird. Diese Ausstellung umfaßt Erzeugnisse der Industrie und des Ackerbaues einerseits und solche der schönen Künste andererseits. Das kaiserliche Dekret, wodurch diese Ausstellung befohlen ward, datirt bereits vom 22. Juni 1863. Die zwölf Millionen Subvention, die erforderlich, sollen zwischen dem Staate und der Stadt Paris getheilt werden, und der Seine-Präfekt bezweifelt die Zustimmung des Gemeinderathes hierzu keinen Augenblick. Die sechs bis acht Millionen, welche außerdem noch erforderlich werden, sind durch die Eintrittsbillets zu bestreiten; auch könnte eine Garantie-Gesellschaft gebildet werden, welche, im Falle die Einnahmen, abgesehen von den zwölf Millionen Subvention, den Ausfall nicht blos decken, sondern einen Gewinn ergeben sollten, sich mit Staat und Stadt zu gleichen Theilen in diesen letzteren theilen könnte. Die Commission besteht, außer dem Prinz-Präsidenten, aus 40 Notabilitäten des Landes und der Hauptstadt, die der Kaiser ernennt, und aus 19 anderen, von der Garantie-Gesellschaft gewählten, also aus 60 Personen; unter den Ernannten befinden sich die Engländer R. Cobden, Lord Cowley, Lord Granville; andere Nationen sind nicht bedacht. Die Ausstellung dauert vom 1. Mai bis 30. September 1867.

[Preßprozeß.] Gestern wurde Charles Bataille, Redacteur des „Figaro", und Joubin, dessen Redacteur en chef und Gerant, vom Friedensrichter jeder zu fünf Franken Geldstrafe wegen Beleidigung des Herrn Biéville, Theaterkritikers des „Siècle", verurtheilt. Es ist das erstemal, daß ein Preßprozeß vor das Polizeigericht kam.

[Verschiedenes.] Aus der kaiserlichen Stückgießerei von Ruelle ist dieser Tage ein nach Rochefort bestimmtes Geschütz aus Gußstahl im Gewichte von 1200 Kilogr. hervorgegangen, das sich in den mit ihm angestellten Schießversuchen ausgezeichnet bewährt haben soll. — Die Geschichte Julius Cäsar's dürfte statt Ende dieses Monats erst den 8. oder 10. März erscheinen. Herr Plon hat sich heute zum Kaiser begeben, um diese Vertagung im Interesse der deutschen und italienischen Ausgaben zu erbitten.

Großbritannien.

E. C. **London**, 21. Febr. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] brachte Lord Lyreden den von der Regierung vorgelegten Bericht des Obersten Jervois über die Vertheidigungsanstalten Canada's zur Sprache. Diese Vorlage sei eine Art amtlicher Indiscretion, denn der Bericht enthülle einen Stand der Dinge, dessen Vorhandensein man so lange geheim hätte halten sollen, bis etwas zur Abhilfe geschehen wäre. Er zeige, daß die Grenze Canada's vollständig vertheidigungslos und jedem amerikanischem Angriff preisgegeben sei. — Das vor einigen Tagen verbreitete Gerücht, daß der Norden und Süden einen Frieden zusammengeflickt hätten, war von dem Commentar begleitet, daß der Frieden auf der Basis der Monroe-Doctrin (Amerika nur für Amerikaner) ruhen und zur Geltendmachung dieser alle europäischen Mächte vom Continent Amerika's ausschließenden Doctrin führen werde. Wenn die Correspondenz der washingtoner Regierung mit der englischen auch freundlich klinge, so wisse man doch, daß jenseit des Meeres die Regierung nicht immer im Stande sei, das Volk im Zaume zu halten. Das amerikanische Volk aber mache kein Hehl aus seiner feindseligen Stimmung gegen England — eine Feindschaft, die großentheils als die Frucht der britischen Neutralität betrachtet werden müsse. Friede und Wiederherstellung der Union werde Krieg mit England bedeuten. Gegenwärtig ständen in Canada 21,700 Mann britischer Soldaten, und die canadische Miliz werde auf 88,200 Mann geschätzt. Er wünsche zu wissen, wann die Regierung im Stande sein werde, die Loosung für die Miliz vorzunehmen; ob über die Vertheilung der Vertheidigungskosten zwischen den Colonien und Mutterland etwas vereinbart sei und welche Anstalt getroffen worden, um die Seen, namentlich den See Ontarie, mit Kanonenbooten zu besetzen.

Der Earl de Grey and Ripon weist den Vorwurf einer „amtlichen Indiscretion" zurück, da der Bericht des Obersten Jervois nur schon früher bekannte Thatsachen zusammenstelle und vorgelegt werden mußte, um die Vorschläge der Regierung zu begründen. Aber eine „parlamentarische Indiscretion" müsse er es nennen, wenn ein Mitglied, auf Grund eitler amerikanischer Zeitungs-Gerüchte und Speculationen, die friedliche Gesinnung der amerikanischen Regierung in Zweifel ziehe. Bezüglich der Vertheidigungskosten werde die Regierung dem Parlamente, so wie der canadischen Assembly die nöthigen Vorschläge machen. Zur Befestigung von Quebec sei in den Armee-Voranschlägen vor der Hand die Summe von 50,000 Lstr. angesetzt, und Canada selbst werde, nach dem Plane der Regierung, die Befestigung von Montreal und des wichtigen, im Westen davon gelegenen Gebietes zu übernehmen haben. Außerdem beabsichtigte die Regierung 88,000 Mann canadischer Miliz durch das Loos auszuheben und die Gründung von Offizierschulen mit allen Mitteln zu begünstigen. — Der Earl of Derby erklärt, er halte die Beziehungen zwischen England und Amerika für sehr bedenklich, und er würde daher gern darüber ein tiefes Stillschweigen beobachtet und der Regierung die ganze Verantwortlichkeit für die Behandlung der Sache überlassen haben; aber durch die Vorlage eines Berichtes, der das In- und Ausland auf die militärische Blöße Canada's aufmerksam macht, habe sie selbst zur Discussion herausgefordert. Er könne nicht anders, als sagen, daß die Regierung sehr säumig gewesen sei, und mit ihren Vorbereitungen bis zum allerletzten Augenblick gewartet habe, bis zum Augenblick, wo der Ernst der Gefahr nicht mehr wegerklärt werden könne, und Krieg oder Friede nicht mehr von der ruhigen Erwägung befreundeter Regierungen, sondern von den aufgeregten Leidenschaften eines von feindlicher Gesinnung gegen England erfüllten Volkes abhänge. Solle der jetzige Zustand drohender Gefahr drei oder vier Jahre fortdauern, bis die projectirten Festungswerke alle ausgebaut sind? Die Regierung habe auch nichts gethan, um die Amerikaner abzuhalten, eine überwiegende Schiffmacht auf den Seen zu haben. Lächerlich finde er den Gedanken, mit 50,000 Lstr. die Kosten der Befestigungen zu decken; wahrscheinlicher würden dazu 200,000 Lstr. erforderlich sein. — Earl Granville entgegnet, daß Lord Derby die Gefahr außerordentlich übertreibe.

Earl Russell bedauert, daß sich das Haus auf eine solche Discussion eingelassen hat, und erwidert auf Lord Derbys Vorwurf der Saumseligkeit, daß es der Regierung unmöglich gewesen sei, die jetzt projectirten Maßregeln früher in Vorschlag zu bringen, weil die Canadier sich ausdauernd weigerten, selbst irgend etwas zum militärischen Schutze der Colonie zu thun. Kein Ministerium würde unter solchen Umständen gewagt haben, das Parlament um eine große Subsidie anzugehen. Erst im vorigen Jahre habe sich in der Colonie eine andere Anschauung kund gegeben, und sogleich sei Ihrer Majestät Regierung bereit gewesen, den Canadiern mit allen Mitteln zur Hand zu sein.

[Die Flotten-Voranschläge] für das Jahr 1865—66 betragen im Ganzen 10,392,224 Pfd. gegen 10,708,651 Pfd. im Jahre 1864—65.

[Die Armee-Voranschläge] für das kommende Finanzjahr belaufen sich auf 14,948,000 Pfd. Die Truppenzahl ist auf 141,518 Mann festgesetzt, wobei die in Ostindien dienenden und aus der indischen Einnahme besoldeten 71,050 Mann nicht mitgerechnet sind. Anno 1860 betrugen sie 17,000,000 Pfd., aber noch Anno 1858 waren sie nicht höher als 12,819,000 Pfd. In den Voranschlägen dieses Jahr figurirt eine Summe von 35,000 Pfd., als erste Rate einer Ausgabe von 260,000 Pfd. zur Befestigung der Bermudas-Inseln; dann 50,000 Pfd. als erste Rate einer Ausgabe von 200,000 Pd. auf die Befestigung von Quebec; und der Kostenüberschlag der Befestigung von Nova-Scotia, auf welche schon 43,500 Pfd. ausgegeben sind, ist auf 190,000 Pfd. gestiegen.

[Wiseman's Nachfolger.] Die Frage, wer als Nachfolger des Cardinals Wiseman den erzbischöflichen Stuhl von Westminster zu besteigen bestimmt ist, wird in den katholischen Kreisen angelegentlich besprochen. Unter denjenigen Prälaten, welche die meiste Aussicht haben, in die engere Wahl zu kommen, nennt man vorzugsweise den Dr. Clifford, den jetzigen Bischof von Clifton, ferner George Talbot, Kammerherrn des Papstes, und Dr. Henry E. Manning.

[Der griechische Lehrstuhl in Oxford.] Die Streitfrage wegen der Dotirung des griechischen Lehrstuhls an der Universität in Oxford hat endlich eine Lösung erhalten. Von der Summe von 40 Pfd. Sterl., welche seit den Zeiten Heinrich des achten für jene wichtige Professur unverändert fixirt geblieben war, ist das Jahresgehalt auf 500 Pfd. Sterl. erhöht worden.

Spanien.

Madrid, 20. Febr. [Der Streit mit Peru.] Die amtliche Zeitung veröffentlicht die auf die Schlichtung des spanisch-peruanischen Zwistes bezüglichen Schriftstücke, welche der Deputirtenkammer in der Sitzung vom 15. Febr. seitens der Regierung vorgelegt worden sind. Das erste ist ein an den Staatsminister gerichtetes Telegramm des spanischen Gesandten in London vom 13. Febr., welches meldet:

Ich erhalte in diesem Augenblick, 11½ Uhr, nachstehende Mittheilung des französischen Consuls in Panama: „Hr. Minister! Ich übersende Ew. Excellenz in Eile folgende Nachricht, die durch das französische General-Consulat in Callao an mich gelangt ist. Der Friede ist geschlossen. Alles ist beigelegt. Nach Aussage der in Panama angekommenen Passagiere wird Peru eine Entschädigung an Spanien zahlen. General Vivanco wird die Unterhandlungen für Peru leiten."

In einem Telegramm des spanischen Gesandten in Paris vom 14. Febr. heißt es:

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat mir eine vom 13. Januar in der letzten Stunde datirte Depesche des französischen Consuls in Lima mitgetheilt. Dieser Brief sagte, der Consul habe auf einem der sichersten Wege erfahren, daß der Friede mit Spanien unter Bedingungen, die ehrenvoll für Peru seien, abgeschlossen worden sei, daß er jedoch noch nichts Näheres darüber wisse.

Amerika.

Newyork, 8. Febr. [Vom Kriegsschauplatze.] Der Abbruch der Unterhandlungen bei Monroe scheint das Signal zu erneuter Thätigkeit auf dem nördlichen Kriegsschauplatze gegeben zu haben. Am Morgen des 5. rückte das 5. Corps der Grant'schen Armee, Gregg's Cavallerie als Vorhut, nach der Station Reams vor, und erreichte, während die feindlichen Pikets sich vor ihm zurückzogen, um die Mittagsstunde den „Rowanty-Creek", welchen es überbrückte. Ein Cavallerie-Regiment wurde nun abgesandt, um eine Verbindung mit dem 2. Corps herzustellen, welches, auf der Straße von Vaughan bis zu Hatcher's Run vormarschirt, das Flüßchen überschritten, die am andern Ufer gelegenen feindlichen Schützengräben mit nur geringem Verluste genommen, und, die feindlichen Pikets vor sich hertreibend, eine Meile weit westlich von dem Wasser Halt gemacht und eine starke Brustwehrlinie aufgeworfen hatte. Vor Hatchers Run hatte sich jedoch schon eine Division abgezweigt, und in nordwestlicher Richtung vorrückend, den Feind in fester Position vorgefunden. Sie errichtete hier eine Linie von Erdwerken, auf welche die Conföderirten mehrere Angriffe machten, aber zurückgeschlagen wurden. Der Verlust der Bundestruppen betrug etwa 100 Mann; doch hatten sie dem Feinde einen großen Proviant-Train abgefangen. Eine allgemeine Schlacht wurde erwartet. Ein Corps der Thomas'schen Armee ist als Verstärkung zu Grant gestoßen. — Bei Moorfield hat Sheridans Cavallerie einem feindlichen Reiter-Detachement eine Niederlage beigebracht. — Ferry soll mit seinen Truppen den Cape Fear-Fluß verlassen haben, um zu Sherman zu stoßen. In zwei Colonnen gespalten, setzt die Sherman'sche Armee ihren Marsch gegen Charleston und Branchville fort. Der linke Flügel unter Slocum, welcher fünfzig Meilen aufwärts den Savannah marschirt war, ging in nordöstlicher Richtung nach Branchville hin ab, während Sherman selbst am 25. Whippley Swamp überschritt und sich einer der über den Salkehatchie führenden Brücken (etwa dreißig Meilen von Branchville) versicherte. Howard nahm an dem Flusse auf der alten Union-road eine verschanzte Stellung ein, und schob seine Vorhut bis an den Combahee hinan, wo Hardee ihm entgegensteht. Am 30. kam Slocum bei Fisher's Ferry an und machte dasselbe zu seiner Operationsbasis. Auch auf der nach Augusta (wo Beauregard commandirt) führenden Straße waren nordstaatliche Truppen erschienen. Außer der gegen Charleston operirenden Colonne haben sich in der Nähe von Young's Island, 20 Meilen südöstlich von Charleston, Transportschiffe mit Truppen sehen lassen, und vor Whilesport lagen drei Dampfer, welche eine Landung drohten. — Das Gros der Thomas'schen Infanterie soll den Tennessee hinabgesandt worden sein, um an anderem Punkte active Operationen zu beginnen. Auch geht ein Gerücht, eine 40,000 Mann starke Cavallerie-Expedition werde gegen Hood vorrücken, um den Rest seiner Armee zu vernichten, den Alabama-Fluß zu eröffnen, und Selma, Montgomery und schließlich Mobile zu nehmen. Flüchtlinge, aus der letztgenannten Stadt in New-Orleans angekommen, versichern, daß mit der Räumung Mobile's am 15. begonnen worden sei; Geschütze und Munition seien nach Selma abgeschickt worden. Die Besatzung habe überdies nur aus Milizen unter Maury bestanden. — Die Departements von Missouri, Kansas und Arkansas sind vereinigt unter General Pope's Commando gestellt worden, der sein Hauptquartier in St. Louis hat.

General Lee ist vom Präsidenten Davis zum Commandeur en chef ernannt worden. Er hat einen Aufruf an das Volk der Südstaaten erlassen, daß es Waffen und Montirungsgegenstände zur Ausrüstung eines neuen Cavaleriecorps zusammenbringe. Südstaatliche Blätter sprechen von einer gehobenen und zuversichtlicheren Stimmung, die jetzt im Volke wie in der Armee herrsche. Dem Hause der Repräsentanten in Richmond ist (wie schon in Nr. 90 d. Bl. kurz gemeldet wurde. D. R.) eine Resolution vorgelegt worden, daß die Regierung 100,000 Sclaven ankaufe, jedem weißen Soldaten einen derselben zum Eigenthum übergebe und die ganze Anzahl in solcher Weise in's Feld stelle, um zugleich auch den Soldaten ein Interesse an der Institution der Sclaverei zu geben. — Die „New-York World" behauptet zu wissen, daß der Süden im Begriffe stehe, seine militärische Politik zu ändern, und Richmond sowie Charleston zu räumen. Lee werde dann die Truppen von der Küste an sich ziehen und den Kampf im offenen Felde fortsetzen.

Die Staaten Pennsylvanien, Missouri und Maine haben nun auch die Amendirung der Constitution ratificirt.

[Die Friedensconferenz.] Präsident Lincoln hat einen Bericht über die Conferenz bei Monroe in Vorbereitung, welcher u. A. auch Briefe von Davis an Lincoln und von Lincoln an Blair enthalten soll. Was man bisher mit einiger Gewißheit über die Verhandlungen in Erfahrung gebracht hat, läßt sich in Folgendem zusammenfassen. Bei seiner Ankunft in Fort Monroe lud Hr. Seward die Commissarien des Südens zu einer Unterredung ein. Die Commissarien aber setzten ihn von ihrem Wunsche in Kenntniß, nach Washington zu gehen und mit dem Präsidenten selber zu reden, gaben sich jedoch nachher zufrieden, als Hr. Lincoln eintraf, und gingen an Bord eines nordstaatlichen Dampfers zur Zusammenkunft. Die Unterredung war durchaus eine freundschaftliche. Lincoln einerseits, Hunter andererseits führten hauptsächlich das Wort, Hr. Stephens nahm gelegentlich Theil. Die Commissarien erklärten von vornherein und wiederholten es immer von neuem im Laufe des Gesprächs, daß ihnen jede Vollmacht, irgend einen auf die Beendigung des Krieges hinzielenden Vorschlag zu machen oder zu berücksichtigen, fehle, wenn nicht die „Anerkennung der Unabhängigkeit der Conföderation" als unumstößliche Basis genommen werde. Hr. Lincoln stellte ihnen die Sachlage von allen Seiten her vor, erklärte sich bereit, die liberalsten und umfassendsten Zugeständnisse zu machen und sprach seine Ueberzeugung aus, daß der Norden besonders in solchen Punkten nachgeben werde, wo der Stolz des Volkes der Südstaaten sich verwundet fühle. Die Commissarien

---

Der zurückkehrende Wärter fand Beide entseelt auf dem Boden liegend. Während er noch damit beschäftigt war, die Leichname nach dem Bett zu schaffen, erschien Herr Kluge.

Nachdem er mit männlicher Fassung und entsprechender Trauermiene den Bericht des Wärters angehört und ihm milde Vorwürfe wegen seiner Unvorsichtigkeit gemacht hatte, befahl er ihm, schleunigst den Arzt zu holen.

Als er allein war, begann er mit geschäftiger und geschickter Hand in den Taschen des entseelten Neffen herumzuwühlen, wobei er aus schmerzlicher Zerstreutheit einen kleinen Schlüssel in eine der seinigen steckte. Alles Uebrige, Uhr, Börse und dergleichen, steckte er als ehrlicher Mann an den Ort, wo er's gefunden, zurück.

Ganz zuletzt untersuchte er die Brusttasche des Ueberrockes und fand das Fläschchen, wobei ein leises „Ah!" über seine Lippen glitt.

Er öffnete das Fläschchen, hielt es an seine Nase (mit großer Umständlichkeit und Vorsicht), schüttelte, wie enttäuscht, das ehrwürdige Haupt und versank in Nachdenken.

Dann plötzlich erleuchtete ein Strahl des Verständnisses sein Gesicht. Er stopfte das Fläschchen wieder zu und verbarg es in seiner verborgensten Tasche.

Hierauf wandte er sich ab von den beiden Todten, nahm eine Prise der Wehmuth und stellte sich mit untereinandergeschlagenen Armen an's Fenster, wo und in welcher Haltung ihn der herbeigeholte Arzt noch fand.

Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Das ärztliche Urtheil lautete bei Scharf: „Erwürgt" — bei Rühl: „Gehirnschlag".

Kapitel 12.

Wir übergehen ein Jahr und einen Monat und versetzen uns an das Ende des Januars 1863.

Es war noch früh am Morgen, eine halbe Stunde etwa vor Acht.

Anton war damit beschäftigt, im Leithold'schen Comptoir die Papierschnitzel zusammenzukehren, als Kleinert eintrat.

„Ungeheuer pünktlich!" — sagte Anton, nach der Wanduhr blickend, während sich Kleinert seines Havelock's entledigte.

Kleinert ordnete mit einem Bürstchen sein pommadirtes Haar, steckte seine Arme in die Futterale von schwarzer Baumwolle, bestieg dann seinen „Reiter" und sprach, mit dem Rücken gegen das Pult gelehnt und die Hände tief in die Taschen seiner Beinkleider versenkend: „Ja, wahrhaftig, so viel Pünktlichkeit und Lasteselei, als hier, herrschen in keinem andern Comptoir der Welt! Das Kunststück, eine Arbeit, die früher fünf Pulte vollauf beschäftigt, auf drei zu vertheilen, konnte auch nur unserm Herrn Disponenten gelingen."

„Ich bin ganz Ihre Meinung" — versetzte der Haushälter mit simplem Ernste — „und es wird Sie erinnerlich sind, daß ich Herrn Krüger schon vor eenen ausgezeichneten Menschen gehalten habe, als Sie noch eene andere Meinung hatten."

Kleinert fuhr mit seiner Rechten an den Backenbart und zupfte mit einer Heftigkeit daran, als wollte er ihn für die boshafte Bemerkung des Haushälters verantwortlich machen. Darauf sprach er mit bitterer, zermalmender Ironie: „Allerdings, andere Leute, welche heut an seinem Platze sitzen könnten, wenn er sie nicht in zweifacher Beziehung — ich will mich gelind ausdrücken" —

„Ausgestochen hätte" — fiel Anton hilfreich und harmlos ein.

„Verdrängt hätte!" — verbesserte Kleinert mit scharfer Betonung — „Andere Leute also an seiner Stelle — möchten sie ihm auch in jeder Beziehung gewachsen, ich will nicht sagen überlegen, sein — sie würden doch, mit ihm verglichen, immer nur für Einfaltspinsel, Rhinocerosse und Esel gelten!"

Anton nickte beistimmend mit dem Kopfe und sagte: „So is es!" Darauf warf er die zusammengekehrten Papierschnitzel in den Ofen, begann dann die Pulte, Reiter und Stühle vom Staube zu reinigen und fuhr philosophisch fort: „Wenn man bedenken thut, wie hart und grausam man ihm aus diesen Hause gemaßregelt hat, wie er, als man ihm rief, doch gleich zurückkehrte, wie er dann Tag und Nacht an diese Stelle gesessen" — er deutete mit der Hand auf das Pult des Disponenten — „und Ordnung in eenem ganz gräulichen Wirrwarr gebracht hat. . . ."

„Ich dächte doch, wir hätten ihm ein wenig dabei geholfen" — schaltete Kleinert mit Selbstgefühl ein.

„Wenn man bedenken thut" — fuhr Anton ohne Rücksicht auf diese selbst gefühlvolle Hindeutung fort — „wie human und honorig er in seine erhöhte Stellung gewesen, selbst gegen einen gewissen Jemand, wo er mit ihm uf gespanntem Fuße stand und ihm schurigeln und maßregeln konnte."

„Zum Schurigeln und Maßregeln gehören zwei" — fiel Kleinert mit Verachtung gegen solche scurrile Ansichten ein —

Anton hielt unerschütterlich fest an seiner glanzvollen Periode.

„Und wenn man drittens und endlich bedenken thut, daß er Compagnon spielen könnte und doch nur Disponent spielen mag: So kann ooch sein ärgster Feind und Neider nich leugnen, daß er een edler Charakter is?"

Die Schlußfolgerung en bloc wagte Kleinert nicht anzugreifen; daher warf er sich auf eine der Prämissen.

„Nun, von wegen des Compagnons" — sprach er mit stolzem Ueberlegenheitslächeln — „hab' ich noch meine bescheidenen Zweifel, sintemal ich doch kraft meiner amtlichen Stellung wissen muß und weiß, wie nach Scharf's Tode die Commerzien standen.

Für's Erste ergab sich nach Lösung des „gräulichen Wirrwarrs", in welchen Scharf die Verhältnisse der Firma künstlich und mit fabelhafter Gewandtheit verwickelt hatte, daß die Firma Leithold eigentlich niemals auf schlechten Füßen gestanden, und Scharf nur des Scheines halber, um seine Compagnieschaft plausibel zu machen, ein Kapital von 20,000 bei ihr angelegt hatte. Für's Zweite hat sich bei Regulirung der Scharf'schen Erbschaftsmasse ergeben, daß man sein Vermögen wohl um das Dreifache überschätzt hatte, daß es die vorerwähnte Summe nur um etliche Tausend überstieg. Wenn nun auch Herr Krüger durch seine neuliche Verheirathung mit der Erbin in den Besitz dieses Vermögens gelangt ist, so steht doch fest, daß erstens die Firma Leithold aus finanziellen Gründen gar keines Compagnons bedarf, und daß zweitens das erheirathete Vermögen Krüger's viel zu gering ist, um ihm eine Anwartschaft auf die Ehre der Compagnieschaft zu geben."

Anton hatte die Beweiskraft dieser Thatsachen vornherein schon dadurch geschwächt, daß er während Kleinert's Vortrage höchst energisch mit dem Staublappen auf die Möbel schlug. Jetzt aber, als Kleinert inne hielt und ihn im Gefühle seines Triumphes ein wenig von oben herab betrachtete, legte er seine Rechte auf das Pult des Disponenten — als wollte er's schützen vor jeder und aller Verunglimpfung — blickte den Commis ein wenig scharf und herausfordernd an und begann: „Ich will's kurz machen, wissen Sie. Ich will mir nich einlassen uf Difteleien und nur sagen, was Sie troß Ihre amtliche Stellung nich wissen, ich aber troß meine niedrige Stellung weeß. Erstens, wenn Sie denken, daß Herr Krüger sich een Vermögen erheirathet hat, so is des een grenzenlos schiefer Gedanke. Denn seine Frau is so arm wie Sie und ich, mit andern Worten, wie eene Kirchmaus. Denn bei Scharf's Lebzeiten sind eenige kleene Irrthümer vorgekommen, so zum Beispiel eene merkwürdige Geschichte mit die Feuerversicherungsgesellschaft. Dieser eenzigste Irrthum, dem Herr Krüger, sogleich nach seine Verheirathung berichtigt hat, hat gerade die ganze Erbschaft verschlungen. Ja, so is es! Sie brauchen mich keen Loch in den Kopf zu blicken.

(Fortsetzung folgt.)

aber ließen sich nicht von ihrer Forderung abbringen. Sie stellten die Anerkennung des Südens zwar nicht als ein auf ihren eigenen Ueberzeugungen und Wünschen beruhendes Verlangen dar, sondern als eine Bedingung, welche ihre Regierung zu einer unumgänglichen Einleitung etwaiger Verhandlungen gemacht habe. Hr. Lincoln gab jedesmal die Erwiderung, daß von Anerkennung nun und nimmermehr die Rede sein könne. Die Vereinigten Staaten könnten dem Kriege Einhalt thun, sobald die nationale Autorität in dem ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten anerkannt werde. Auf diesen Punkt kam die Unterredung immer wieder zurück, und von keiner Seite wurde hier eines Haares Breite nachgegeben. Es ward klar, daß die Verhandlung ganz und gar fehlgeschlagen war. Bei der Trennung wurde die bestimmte Erklärung abgegeben, daß die Haltung und das Auftreten einer jeden der beiden Regierungen genau dieselben bleiben würden, als hätte die Zusammenkunft gar nicht stattgefunden. — Fernando Wood's Resolution, daß es des Präsidenten Pflicht sei, die Union aufrechtzuhalten, ist im Hause der Repräsentanten angenommen worden.

Der newyorker Corespondent der „Daily News" bemerkt in seinem Briefe vom 8. d., Herrn Blair's Freunde blieben auf der Behauptung, daß die Conferenz bei Monroe doch nicht so ganz ohne Frucht gewesen sei, und sie gäben zu verstehen, daß Herr Seward aus eigensüchtigen Rücksichten falsche Darstellungen von der Sache verbreitet habe, daß die südstaatlichen Commissarien thatsächlich ihre Geneigtheit zu einem Compromisse gezeigt hätten, daß endlich eine baldige ähnliche Zusammenkunft verabredet worden sei. Auch ein großer Theil des Publikums könne sich noch nicht mit dem Gedanken versöhnen, den Unterhandlungsversuch als eine völlige Fehlgeburt anzusehen, was einerseits aus dem Glauben an die Intriguensucht, die man Herrn Seward vielfach zuschreibe, zu erklären sei, andererseits aus einem irrigen Urtheil von der Selbsterkenntniß des Südens. In Newyork glaube man, dem Süden selbst müsse seine Sache in ebenso hoffnungslosem Lichte erscheinen, wie man sie im Norden ansehe. Die nächste Annäherung an einen Compromiß, die gemacht worden, soll — wie der genannte Correspondent berichtet, ohne eine Bürgschaft dafür übernehmen zu wollen, ein Vorschlag des Vicepräsidenten Stephens gewesen sein, dahin lautend, daß der Norden die Unabhängigkeit der Conföderation, wenn auch nur auf 24 Stunden, der Ehre des Südens halber anerkennen solle, worauf der Süden dann Alles aufbieten werde, um die Verhandlungen zum Wiedereintritt in die Union zu eröffnen!

[Der Shenandoah.] Herr Webb, der nordamerikanische Gesandte in Rio de Janeiro, hat seine Behörde in Washington benachrichtigt, daß die brasilische Regierung ein Decret erlassen hat, laut dessen dem südstaatlichen Kaper „Shenandoah" die Häfen des Reiches verschlossen bleiben sollen. Beim Abgang dieser Anzeige des Herrn Webb war Herrn Seward's Antwort in der Florida-Angelegenheit noch nicht in Rio eingetroffen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 24. Februar. [Tagesbericht.]

** [Ein wichtiger Beschluß] ist in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung gefaßt worden, ohne daß auch nur die geringste Discussion vorher stattfand, während vor einigen Jahren wiederholt ähnliche Anträge gestellt, aber nach lebhafter Discussion immer abgelehnt worden waren. Die Finanz- und Steuer-Commission hatte nämlich bei Gelegenheit eines Gutachtens in Betreff einer Rechnungs-Angelegenheit den Antrag daran geknüpft:

dem Magistrat zur Erwägung anheimzugeben, ob und welche der Stadt gehörigen Güter zum Verkauf geeignet sein würden, und gleichzeitig den Magistrat zu ersuchen:

a) hierüber der Versammlung eine Vorlage zu machen, und

b) einen Nachweis über den Ertrag sämmtlicher Güter in den letzten 10 Jahren vorzulegen.

Dieser wichtige und folgenreiche Antrag wurde ohne Weiteres angenommen. Die Finanz-Commission, sowie die Plenar-Versammlung haben hiermit eine für die Commune höchst heilsame Maßregel beantragt resp. votirt und Beide sich damit ein wirkliches Verdienst erworben. Wir wiederholen hier nur ganz in Kürze, was früher die Breslauer Zeitung in verschiedenen Jahren durch eine ganze Reihe eingehender Artikel ausführlich beleuchtet hat. — Der Besitz der Kämmereigüter erweitert nicht nur den ohnehin so umfassenden Kreis der städtischen Verwaltung über Gebühr, belastet die städtischen Behörden mit einer Masse drückender und nicht selten sehr ärgerlicher und zeitraubender Geschäfte, sondern erhöht auch die Verwaltungskosten durch Anstellung einer Anzahl von Beamten ꝛc. sehr bedeutend. Schon längst ist es als Verwaltungs-Prinzip anerkannt worden, daß es nicht zweckmäßig sei, wenn große Städte, wie Breslau, mit der Verwaltung von Kämmereigütern (und namentlich entfernt liegenden) belastet sind. — Aber auch das Kapital, welches durch diese Güter repräsentirt wird, kann niemals — dies ist theils mit in dem Organismus der städtischen Verwaltung begründet — so verwerthet und zinstragend gemacht werden, als wenn es in irgend einer anderen Art angelegt wird. Hierzu ein schlagender Beweis; die Daten sind einer vortrefflichen Arbeit des früheren Bureau-Vorstehers Herrn Pietsch, „Nachweis der Einnahmen und Ausgaben bei der Kämmerei zu Breslau in dem Zeitraume von 1840 bis incl. 1849", entnommen. Das Gut Strehlitz, Kreis Namslau, umfaßte 1752 Morgen 112 Quadratruthen Vorwerksländereien mit 465 Morgen und 148 Quadratruthen Forstland. Dasselbe hatte in dem oben gedachten Zeitraum einen durchschnittlichen jährlichen Reinertrag von 1604 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf. ergeben, mithin hatte dieses Gut für die Stadt einen Kapitalwerth (nach 5 pCt.) von ca. 32,000 Thlr. Dazu war die Verwaltung dieses Gutes mit vielen Aergerlichkeiten verknüpft; die Pächter klagten, wechselten oft ꝛc. Und trotz alledem wurde das Gut ein paar Jahre später ohne große Schwierigkeit für weit über 70,000 Thaler (irren wir nicht, für 76,000 Thlr.) verkauft. Die Commune hatte hier ihr Kapital bei weitem mehr als verdoppelt und somit auch die jährliche Einnahme um mehr als das Doppelte erhöht. Ein noch weit günstigeres Ergebniß dürfte sich durch den Verkauf anderer Kämmereigüter herausstellen; denn die gesammten Kämmereigüter, zusammen 8963 Morgen Vorwerksländereien und 6483 Morgen Forsten, brachten in dem genannten zehnjährigen Zeitraum durchschnittlich jährlich nicht mehr als 23,440 Thlr. 29 Sgr. 7 Pf. Bei einer zinsbaren Anlegung des Kapitals, welches für den Verkauf sämmtlicher Kämmereigüter gelöst werden würde, dürfte sich der jährliche Ertrag mindestens auf 60,000 Thlr. steigern. — Wir wiederholen, der gestrige Beschluß der Stadtverordneten war ein sehr heilsamer.

* [Von der Universität.] Herr Professor Neumann, der seit Michaelis 1863 der hiesigen Hochschule angehört, hat einen Ruf nach Greifswald für Geschichte und Geographie erhalten. Die Universität könnte es nur bedauern, diese ausgezeichnete Lehrkraft zu verlieren, zumal Herr Professor Neumann der erste und einzige Lehrer ist, welcher an hiesiger Hochschule Geographie als besonderes Fach docirt.

= [Den nächsten Sonntags-Vortrag] und zwar den letzten im Musiksaale der königl. Universität wird Herr Professor Dr. med. Neumann halten.

=bb= [Militärisches.] Am 22. d. M. sind die Handwerker-Abtheilungen aufgelöst worden und vom 3. Garde-Gren.-Regiment (K. E.) 92 Mann und vom 3. niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 50 112 Mann entlassen. Es hat daher eine gleiche Anzahl Mannschaften die Bürger-Quartiere geräumt und ist in die Kasernen quartirt. — 16 Unteroffiziere der verschiedenen Cavallerie-Regimenter des VI. Armee-Corps treffen am 28. d. M. hier ein. Dieselben sind wegen Erlernung des Train-Dienstes hierher kommandirt.

** [Unglücksfälle.] Auf dem Wege nach dem zum breslauer Kreise gehörenden Dorfe Gräbschen wurde gestern Vormittag der Fuhrmann Kintscher von einem ihm entgegenkommenden beladenen Bauernwagen zu Boden gerissen, und kam derselbe so unglücklich zu Falle, daß ihm beide Räder über das linke Schienbein gingen, in Folge dessen dasselbe gebrochen wurde. Bei diesem Unglücksfalle ist besonders die Rücksichtslosigkeit von den im Wagen Sitzenden hervorzuheben. Anstatt dem Unglücklichen beizuspringen, gaben sie vielmehr ihren Pferden die Peitsche, um nur so schnell wie möglich zu entkommen und aller Verantwortlichkeit entzogen zu sein, was ihnen auch in der That gelang. Zufälligerweise kam später der Gastwirth aus Gräbschen hinzu, welcher den Verunglückten neben seinem Gespann liegend vorfand. Er nahm sich sofort seiner an, und fuhr ihn nach der Stadt, woselbst er im Allerheiligen-Hospital untergebracht wurde.

[Vermischtes.] Die gestrige Schwurgerichts-Sitzung wurde in eigenthümlicher Weise gestört. Ein Maurergeselle der auf der hintersten Bank im Zuhörerraume saß, benahm sich gegen eine vor ihm stehende Frauensperson auf höchst unangemessene Weise. Da die harten Worte, mit denen die Beleidigte sein Betragen zurückwies, nichts fruchteten, so mußte ein Gendarm einschreiten, worauf der Excedent ausgewiesen und sein Name zur Bestrafung notirt wurde.

Ein hiesiger Leinwand-Kaufmann, der erst kürzlich von seiner Laden-Schleußerin und seinem Dienstmädchen arg bestohlen worden, hat neuerdings in derselben Beziehung eine sehr bittere Erfahrung machen müssen. Er hatte als Lehrling den Sohn eines hiesigen Maurerpolirers angenommen und diesem zunächst freie Kost gegeben. Da der Junge dieselbe aber tadelte, so entzog er sie ihm und hieß ihn zu seinen Eltern essen gehen, was er anscheinend auch that. An einem Vormittage nahm der Kaufmann aber zufällig wahr, daß ihm eine so eben eingekommene Summe in der Ladenkasse fehlte. Sofort lenkte sich sein Verdacht auf den Lehrling und revidirte er alsbald dessen Taschen, in denen er gegen zehn Thaler vorfand. Der Lehrling hat denn später auch eingestanden, daß er seinen Prinzipal vom ersten Augenblick an, wo er bei ihm eingetreten ist, bestohlen und nach und nach gegen fünfzig Thaler entwendet hat. Das Geld hat er in Restaurationen und Conditoreien verthan. Auf Antrag des Vaters ist der jugendliche Dieb verhaftet worden, um demnächst seine gerichtliche Strafe zu empfangen.

Auf der Bohrauerstraße brachen Diebe am Montag Abend in eine dortige Gastwirthschaft ein, und entwendeten eine große Menge Kleidungsstücke, die theils dem Wirth angehörten, theils diesem von seinen Gästen zur Aufbewahrung übergeben worden waren, da an dem Abend gerade ein Tanzkränzchen in dem betreffenden Lokale stattfand. Dieselbe Bande scheint am Sonntage vorher einen ähnlichen Einbruch in einem anderen Lokale auf derselben Straße unter erschwerenden Umständen verübt zu haben. Dort wurde gleichfalls eine Tanzmusik abgehalten, so daß die Hinterstuben in dem Gasthause sich ohne alle Aufsicht befanden. Die Diebe entfernten zunächst die Fensterläden von dem betreffenden Zimmer und drückten dann eine Glasscheibe ein, worauf sie ungestört in die inneren Räume gelangten, und sie ausplündern konnten. Sie entwendeten eine nicht geringe Anzahl Kleidungsstücke.

In dem benachbarten Dorfe L. trug sich am Mittwoch nachfolgender schrecklicher Unglücksfall zu. Die Frau des dortigen herrschaftlichen Kutschers, welche beim Dreschen mit beschäftigt war, wurde von der Maschine erfaßt, welche ihren Körper mit so rasender Geschwindigkeit hineinzog, daß er förmlich zermalmt wurde und der Tod augenblicklich erfolgte. Die Umstehenden waren so vom Schreck gelähmt, daß sie der Unglücklichen auch nicht die geringste Hilfe zu leisten vermochten.

** Gestern Nachmittag wurde ein circa 8jähriges Mädchen, welches aus der Schule kam und nach seiner Wohnung auf dem Ritterplatz ging, von einer ungekannten anständig gekleideten Frauensperson begleitet, welche unterwegs das Kind in ein Haus lockte und demselben die goldenen Ohrringe herausnahm. Die freche Diebin war von mittlerer Größe, mit vollem runden Gesicht, trug einen Mantel und grauen runden Hut.

---

4 **Görlitz,** 22. Februar. [Sparkasse. — Der Frauenkirchhof. — G. Köhler †.] Das neue Reglement für die städtische Sparkasse ist in den beiden städtischen Behörden durchberathen und wird demnächst der Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden. Von einer völligen Abänderung der bisherigen Organisation hat man absehen zu können geglaubt, weil sich dieselbe bewährt hat. Doch ist die zulässige Höhe der Einlagen von 40 Thaler auf 300 Thlr. erweitert worden, und nach dem Ermessen des Curatoriums sollen auch noch höhere Beträge angenommen werden können. Dabei ist eine Kündigungsfrist von 4 Wochen für Einlagen bis 50 Thlr., von 3 Monaten für solche bis 100 Thlr. und von 6 Monaten für solche von über 100 Thlr. festgesetzt, jedoch soll die Sparkasse berechtigt sein, auch sogleich zurückzuzahlen. Eine von der Finanzcommission vorgeschlagene, dem französischen Sparkassensystem entnommene Neuerung, wonach die Sparkassenbücher nur mit Nummern bezeichnet, aber auf einen bestimmten Namen eingetragen werden sollten, gegen dessen Nennung ausschließlich die Auszahlung der im Spar-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 22. Febr. Wer von unsern zahlreichen Maskenbällen, Festen und rauschenden Vergnügungen hört, kommt unbedingt zu der Ueberzeugung, daß unsere ohnehin nicht im besten Rufe stehende Hauptstadt sich vollständig dem Genuß und dem carnevalistischen Leichtsinn in die Arme geworfen und als preußische Rigolboche nichts als Cancan tanzt. Freilich, an's Tanzen wagt selbst der entschlossenste Backfisch an solchen Ballabenden nicht zu denken. Man kommt nur hin, nicht um die Beine, sondern um die Herzen der Männer in Bewegung zu setzen. In Rußland müssen die Mädchen beim Beerenpflücken fortwährend singen, damit der Edelmann weiß, daß sie keine essen und vielleicht werden auch wir nur zur lauten Freude angehalten, damit wir nicht von verbotenen Früchten naschen. Besonders versprach der letzte Maskenball auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater noch nie Dagewesenes und sobald dies der Berliner sehen kann, sind ihm selbst 10 Thlr. Entree ein wahrer Spottpreis. In solchen Dingen bewahrt sich der Bewohner unserer Hauptstadt seine Naivetät, er geht stets mit großen Erwartungen hin und bringt dann gern herbe Enttäuschungen nach Hause. Und dieser Ball bereicherte ganz besonders wieder den Schatz seiner Erfahrungen, daß es zwar ein Vergnügen ist, hohe Eintrittspreise bezahlen zu können, daß man aber niemals damit wahres Vergnügen erkaufen kann. Auch der Hof hatte sich an diesem, zu wohlthätigen Zwecken veranstalteten Maskenball betheiligt, er sollte selbst die Subscriptionsbälle in Schatten stellen und kam nicht einmal aus dem tiefen Schatten der Langeweile heraus. Trotz der fürstlichen Preise konnte man sich dort königlich langweilen und sogar schon aschermittwöchlich fasten. Die berliner Küche steht seit alten Zeiten nicht im besten Ruf, aber an solchen Abenden leistet sie in Fabrikation ungenießbarer Dinge wahrhaft Unglaubliches und es gehört die ganze Entsagungsfreudigkeit eines Steppenwanderers oder eines Berliners dazu, um in dieser gastronomischen Einöde noch bei gutem Humor zu bleiben. Unsere winterlichen Freuden werden ohnehin immer wieder durch die Launenhaftigkeit des Wetters arg getrübt. Die Eisbahn hat schon wieder einmal vom Thauwetter eine Auflösung erfahren, und am Sonntag besonders wurden einige Straßen der Hauptstadt mit einer kleinen Sündfluth heimgesucht. Die Feuerwehr mußte requirirt werden, um jetzt gegen das Element zu arbeiten, mit dem sie sonst stets im innigsten Bunde steht. Es war ein hübsches Schauspiel, am Sonntag Abend die Feuerwehrmänner bei hellem Fackelschein arbeiten zu sehen, um den Eis- und Wassermassen einen Abzug zu verschaffen, die bereits über viele Kellerwohnungen wie über ein der Zerstörung geweihtes Sodom und Gomorrha herfielen! Den wackern Männern gelang es auch hier, den entfesselten Elementen Einhalt zu thun und die völlig gesperrte Passage wieder herzustellen. Die uns seitdem wiedergeschenkte Schlittenbahn fristet nur ein kümmerliches Dasein und vermag selbst nicht einer Februar-Sonne Widerstand zu leisten. Ueber dem Hause unserer Abgeordneten scheint auch nur eine Februar-Sonne zu hängen und da hier eine zu Eis gefrorene Stimmung herrscht, kommt es nicht zum Aufthauen. Trotz der kühlen Temperatur sucht man sich in den höflichsten Formen zu bewegen und wenn irgend ein fortschrittlicher Antonius verräth, daß an seiner Wiege „die Grazien ausgeblieben", dann macht ihn nur ein ministerieller Tasso schonend darauf aufmerksam, aber in der Sache selbst ist bereits eine gegenseitige Resignation eingetreten und die beiden Gegner verzichten darauf, eine Verständigung zu erzielen. Alles nimmt seinen ruhigen, parlamentarischen Gang und für den Feuilletonisten fallen deshalb vom Tische des Abgeordnetenhauses auch nicht die kleinsten Brosamen ab. Früher kam keine Sitzung zu Ende, ohne daß nicht ein fahrender Ritter in den Sand gestreckt wurde und mit tüchtigen Beulen am harten Schädel aus der Arena getragen werden mußte. Das Turnier hat seine Heftigkeit verloren, seitdem man einsieht, daß die ritterlichen Spiele länger dauern, als anfangs angekündigt wurde und so wird jedes parlamentarische Rennen ruhiger und kaltblütiger eingeleitet. Wir Deutschen haben in unserer Kunstzeit die kleinste ästhetische Streitfrage gründlichst ausgestritten und wir werden nun auch, wo unsere politische Periode beginnt, Zeit und Muße finden, die jetzt wichtigen Fragen mit altgewohnter Gründlichkeit auszufechten und auszustreiten.

Mag man auch unsere deutsche Tapferkeit rühmen, eine eigentlich kriegslustige Nation sind wir Deutschen doch nicht, und selbst unsere Könige fühlen dann die von dem Kriege geschlagenen Wunden schmerzlicher als andere fremde Herrscher. Man erzählt sich, daß der König, als er wieder einmal das Lazareth besucht, auch an das Bett eines Kriegers herangetreten sei, der im letzten Feldzuge beide Arme und Beine verloren und deshalb ganz hilflos, bei sonst gesundem Körper, dagelegen habe. Auf die Frage des Monarchen, der bei dem Anblick des Unglücklichen tief erschüttert wurde, ob er ihm nicht einen Wunsch erfüllen könne, erhielt er die lebensmüde Antwort: „Majestät, lassen Sie mich erschießen!" Mit Thränen in den Augen entgegnete der König dem armen Menschen, daß dies ein unchristlicher Wunsch sei, den er nie erfüllen könne und der verzweifelte Mann stieß hierauf die Worte aus: „Nun dann wünsche ich, daß den Arzt, der mich geheilt hat....." Der König wendete sich ab und weinte.

Wir unterhalten nun freilich unsere großen stehenden Heere für den Krieg und nicht für den Frieden und müssen dann auch die schweren Folgen des letztern hinnehmen, aber vielleicht kommt noch einmal eine Zeit, wo sich die Völker zur Ruhe setzen und sich selbst ungeheuer wundern, daß sie nicht so rauflustig gewesen und wie junge Studenten wegen jedes „dummen Jungen", den man ihnen zugeworfen, sogleich auf die Mensur getreten. Die glücklichen, im ewigen Frieden lebenden Völker vergessen dann die schweren Wunden, die sie sich selbst geschlagen haben. Auch jetzt giebt es schon Leute, die viel vergessen können. In einem Konkurse hatte ein Gemeinschuldner in seinem Vermögensverzeichnisse nicht einmal sein ihm gehöriges, in Charlottenburg belegenes bedeutendes Grundstück angegeben und das kleine Versehen später durch Vergeßlichkeit entschuldigt. Leider mußte der arme Mann seine Gedächtnißschwäche mit dem Verlust seiner persönlichen Freiheit büßen, da das Gericht es jetzt nöthig fand, diesen höchst vergeßlichen Menschen durch ein einsameres Leben zur Besinnung zu bringen. Vor kurzem mußte selbst ein Hofschneider seine Zahlungen einstellen, weil ein großer Theil seiner Kunden ebenfalls an bedenklicher Gedächtnißschwäche litt und sich mit der hübschen Summe von 20,000 Thlr. in sein Stammbuch eingeschrieben hat. Unsere Handwerker werden ganz besonders immer wieder von vornehmen Gaunern dupirt und beschwindelt. So hat es eine Dame mit einem altadeligen Namen auf unsere Möbelhändler abgesehen; sie erscheint mit einem galonnirten Diener im Laden, entnimmt eine Partie Möbel — gegen Wechsel und der Händler glaubt ein gutes Geschäft gemacht zu haben. Wenn er endlich seine Schuldnerin aufsucht und um Bezahlung drängt, findet er in ihrer Wohnung auch nicht ein Stück mehr von den entnommenen Möbeln. „Alle diese Sachen sind auf's Gut der gnädigen Frau gewandert", wird ihm versichert und der jetzt ungläubig gewordene Gläubiger kommt zu der Ansicht, daß wahrscheinlich das Gut im Monde liege und ersucht zuletzt die Staatsanwaltschaft, doch einmal nachzusehen, ob sie vielleicht das Gut hier unten finde oder nicht, wenigstens der gnädigen Frau auf die querschreibenden Finger klopfen könne.

Unsere Theaterfreuden sind auch nur Wechsel auf die Zukunft; die Gegenwart sieht trostloser als je aus. Doch mit dem kommenden Frühling wird Dawison, Frl. Wolter, die Trebelli erwartet und dann wird wenigstens der Himmel unserer Bühne einige Sterne zeigen. Das Dohmsche Lustspiel: „Der neue Lear", war bereits vom königl. Theater angenommen worden, erst später mag man den Dohmschen Lear nicht lyrisch genug gefunden haben und jetzt wird der neue Lear auf der Friedrich-Wilhelmsstädtischen Bühne seinen wilden königlichen Schmerz ausklagen. Dafür verspricht uns die königl. Intendanz andere Kost: Stücke von Brachvogel und Otto Roquette. Es ist Zeit, daß man uns endlich Schauspiele aufführt, die vollen Beifall finden.

L. H.

[Uebel angebrachte Cordialität.] Aus den unlängst erschienenen Denkwürdigkeiten des verstorbenen Marschalls Castellane wird folgende Anekdote mitgetheilt: Der gute Marschall hatte die Gewohnheit, sich sehr viel um das Privatleben seiner Offiziere zu bekümmern, und verfiel dabei trotz alles Wohlwollens häufig in eine solche Indiscretion, daß er dadurch seine Untergebenen mehr als einmal ernstlich beleidigt hatte. Diese seine Eigenschaft war sehr bekannt, und als einst ein Regiment von einer andern Stadt nach Lyon, wo er das Commando führte, versetzt wurde, beschlossen die Offiziere, daß sie ihm seine allzu große Wißbegierde in Bezug auf ihre Angelegenheiten ein für allemal verleiden wollten. Der Marschall gab dem neuen Regiment eine Abendgesellschaft, ging von einer Gruppe zur andern, und hielt plötzlich einen Offizier an, den er auszufragen begann, ob ihm die neue Garnison gefalle, ob er Liebschaften, Schulden, Familie habe ꝛc. „Mein Vater ist im Invalidenhause", entgegnete der Offizier erröthend und sich verbeugend. „Ein Tapferer, einer meiner Waffengefährten, gut, und Ihre Mutter?" „Sie ist todt, Marschall." „Verzeihen Sie, mein Freund, daß ich so traurige Erinnerungen erweckt habe. Und Sie haben weder Bruder noch Schwester?" Der Offizier senkt den Kopf und seufzt schwer. „Um Verzeihung Marschall, doch, ich habe eine Schwester." „Ach, und was macht sie, ist sie verheirathet?" Mein Gott! nein, nein .... sie .... sie ist auf Abwege gerathen." „O weh, da habe ich einen unglückseligen Griff gethan", denkt der Marschall, sich entfernend, und wendet, um sich sobald als möglich von dieser Verlegenheit zu erholen, sich an einen andern Offizier, dem er die nämliche Reihe von Fragen vorlegt. Der zweite Offizier antwortete ihm ganz in derselben Weise, daß sein Vater bei den Invaliden, seine Mutter gestorben und seine Schwester auf Abwege gerathen sei. „Das ist ja ein höchst eigenthümliches Zusammentreffen", denkt der alte Castellane bei sich — „nun, möglich ist es schon, es begegnen Einem oft seltsame Dinge." Damit wendet er sich an einen dritten Offizier, der ihm dieselben Antworten giebt, wie der erste und zweite. Jetzt stieg ihm ein Argwohn auf, und er packt ziemlich barsch einen vierten Offizier am Arm, den er anschreit: „Lebt Ihr Vater noch?" „Marschall, er ist im Inv...." „Genug! ich weiß schon, und Ihre Mutter ist todt, Ihre Schwester ist auf Abwege gerathen, nicht wahr?" ruft er mit immer steigender Wuth. „Meine Herren, Sie haben alle zusammen einen Monat Arrest wegen — Familienangelegenheiten!"

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 95 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 25. Februar 1865.

(Fortsetzung.)
kassenbuche vermerkten Summe erfolgen dürfe, fand nicht die Zustimmung der Majorität, weil das Generalreglement von 1838 die Eintragung des Namens in das Sparkassenbuch vorschreibt. Dagegen hat man den Sparkassenbuchhaltern die Berechtigung (nicht aber die Verpflichtung) beigelegt, von dem Ueberbringer eines Sparkassenbuches die Legitimation seiner Person zu verlangen. Dies Mittel dürfte nicht ausreichen, um das Publikum vor dem Mißbrauch gestohlener oder verlorener Sparkassenbücher zu schützen. Behufs Erweiterung des Verkehrs ist die Zahl der Papiere, die beleihungsfähig sind, bedeutend vermehrt, und überdies sollen bei den Forstnebenkassen in der Haide Nebensparkassen eingerichtet werden, wie sie die ständische Sparkasse der Oberlausitz schon seit mehreren Jahren hat. — Der Frauenkirchhof in der Nähe der Post und des Justizgebäudes wird demnächst zum größten Theile planirt und mit einzelnen Bosquets versehen werden; schon jetzt führen zwei Wege über denselben. Es ist deshalb wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß die in voriger Woche dort in einem Erbbegräbniß beigesetzte Leiche die letzte gewesen sein wird. Dieselbe trug übrigens einen historischen Namen — die Verstorbene war die Schwester des aus der Zeit der Demagogenuntersuchungen bekannten Tzschoppe. — In voriger Woche ist in Berlin ein Mann gestorben, dessen Name hier früher viel genannt wurde, der frühere Stadt- und Polizeirath G. Köhler, lange Zeit Secretär der oberlausitzischen Gesellschaft, und als solcher Herausgeber der „Scriptores rerum lusaticarum", ein gründlicher Kenner der Geschichte der Stadt Görlitz, deren Chronik er jahrelang geführt hat. Im Jahre 1848 war er Abgeordneter für Görlitz in Berlin und machte dort die Bekanntschaft des späteren Ministers R. von Auerswald, auf dessen Veranlassung er 1859 in das berliner Preßbureau berufen wurde. Vor seinem Weggange von Görlitz war er — nachdem er 24 Jahre lang als Magistratsmitglied fungirt hatte — Stadtverordneter und machte als solcher dem jetzigen Oberbürgermeister Sattig starke Opposition. In den letzten Jahren hat man wenig von ihm gehört.

† **Glogau,** 23. Febr. [Zur Tageschronik.] Das Gemeindemitglied Herr Dr. Gabriel hat bei den Stadtverordneten nachstehenden Antrag eingereicht: Nachdem bereits das Allgemeine Landrecht Th. II., Tit. 12, §§ 29 und 30 die Unentgeltlichkeit des Unterrichts in der Volksschule ausgesprochen, hat die Verfassung im Art. 25 diese Bestimmung wiederholt. Da es die Pflicht einer jeden einzelnen Gemeinde ist, die Verfassung in allen ihren Theilen zur Wahrheit werden zu lassen, bitte ich zu beschließen, daß die Erhebung des Schulgeldes für den Unterricht in der Volksschule am 1. Januar k. J. aufhört. Der dadurch entstehende Ausfall in den Einnahmen soll als Gemeindelast aufgebracht werden." Es wurde aus formellen Gründen beschlossen, den Antrag dem Magistrat zu weiterer Veranlassung zu übergeben. — Am Sonnabend beging der Rechnungsrath und Salarienkassen-Rendant Pleßner sein 50jähriges Dienstjubiläum. Von allen Seiten brachten Deputationen Glückwünsche dar. Die Beamten des Kreisgerichts überreichten einen prächtigen Fruchtkorb und Tablet von Silber, vom Appellationsgericht ging ein herzliches Glückwunschschreiben, von Sr. Maj. dem Könige der rothe Adlerorden 4. Klasse mit der Auszeichnung für 50jährige Dienste ein, von der Loge, von den Beamten des Appellationsgerichts u. s. w. waren Deputationen erschienen. — Unser Stadttheater ist am Montag geschlossen worden. Herr Direktor Meinhardt geht mit seiner vortrefflichen Operngesellschaft über Lissa nach Bromberg. Die Leistungen der Gesellschaft haben hier sehr befriedigt!

α. **Schweidnitz,** 23. Febr. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung. — Vereinsleben.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, die Gehälter der Gymnasiallehrer nach erfolgter Directorwahl zu erhöhen, dagegen wurde ein vom Magistrat gestellter Antrag, welcher die Erhöhung des Schulgeldes beim Gymnasium bezweckte, abgelehnt. — Da der etatsmäßige Verwaltungsbericht über die in Leutmannsdorf errichtete städtische Brettschneidemühle noch nicht zur Kenntnißnahme der Versammlung gebracht worden war, so beschloß dieselbe, noch eine Frist von vier Wochen abzuwarten. Sollte bis dahin der Bericht nicht erstattet sein, so soll der Weg der Beschwerde eingeschlagen werden. Die Versammlung bethätigte ihr lebhaftes Interesse für den im schönsten Aufblühen begriffenen Feuerwehr-Verein durch Zeichnung von 25 Aktien, à 2½ Thlr., welche der Verein behufs der Beschaffung gleichmäßiger Bekleidungsstücke ausgegeben hat. Auch die rege Betheiligung von Privaten an dieser unverzinslichen Anleihe läßt allgemeines Verständniß für die edlen Ziele des Vereins nicht verkennen. — Gegenwärtig hält sich Herr Regierungsrath Hermann hier auf zum Zweck weiterer Verhandlungen wegen Uebergabe des Promenaden-Areals an die Stadt. — Am vergangenen Sonnabend veranstaltete der Gesangverein unter Leitung des Hrn. Lehrers Fröhlich einen Maskenball, welcher sich der allgemeinsten Theilnahme erfreute. — Im Gewerbeverein sprach neulich Hr. Kaufm. Stockmann über Arbeit und Capital. In der letzten Sitzung hielt Herr Gewerbeschullehrer Hoffmann einen Vortrag über das Reich der Töne, den er durch eine Seebeck'sche und eine Cagniard-Latour'sche Sirene ꝛc. erläuterte. Auch wurde beschlossen, dem diesjährigen Stiftungsfeste eine Gewerbe-Ausstellung vorangehen zu lassen.

△ **Reichenbach,** 23. Febr. [Der Gesellschaftsabend des Gewerbevereins Museum.] welcher gestern in dem Saale des Gasthofes zur goldenen Sonne veranstaltet war, war überaus zahlreich besucht. Es wurden zwei Lustspiele gegeben, die Sänger des Vereines trugen mehrere Stücke vor, und ein Tanzvergnügen schloß den Abend, der von allen Anwesenden als ein sehr genußreicher bezeichnet wurde.

Neurode, 23. Febr. [Verkauf der Brauerei. — Besteuerung. — Tuchlieferung.] Durch den Verkauf der städtischen Brauerei sind die brauberechtigten Hausbesitzer, welche dem Magistrat den Verkauf derselben übertragen hatten, in eine arge Täuschung eingetreten, als ihnen von dem Magistrat der Bescheid der königl. Regierung mitgetheilt wurde, daß nicht die Brau-Commune, sondern die Stadt-Commune als Besitzerin anerkannt werden könne. Die Brau-Commune hatte mithin eine Realität verkauft, die ihr nicht gehörte, und ward durch diesen Bescheid nicht wenig in Aufregung versetzt, denn von unsern Urvätern ab bis in die neueste Zeit ist die mit ihren erworbenen Grundstücken verbundene Gerechtsame, „Bier zu brauen", ausgeübt worden. Zu dem Körper der Brau-Commune gehören 231 Hausbesitzer, deren Recht im Hypothenbuche durch den Vermerk „brauberechtigtes Haus" als begründet erschien. Der Magistrat, resp. die Stadt-Commune, participirte hierbei mit 48 Antheilen, und bestand somit die Brau-Commune aus 269 Antheilen. Getrennt von der städtischen Verwaltung, verwaltete die Brau-Commune selbstständig das Brauwesen auf Grundlage bestehender und von dem Magistrat genehmigter Statuten, verpachtete die Brauerei, oder betrieb sie durch Reihenbrauerei und vertheilte den Gewinn ebensowohl, als die Reparaturen, Anschaffungen und Bauten aus derselben Kasse bestritten wurden. Ueber den Erwerb der Brauerei selbst findet sich weder in den Akten noch in dem Archiv ein Dokument vor, und es hängt somit das Eigenthumsrecht in der Schwebe, das nun durch die unerwartete Wendung der Dinge zu einer Rechtsfrage geworden ist, deren Entscheidung man in gespannter Erwartung entgegensieht. — In Bezug auf die diesjährige Bestimmung läßt sich die Wirkung der Steuerschraube empfindlich wahrnehmen, was zu zahlreichen Reclamen Veranlassung giebt. Als neue Steuer ist neben der Gebäudesteuer, welche zwischen Wirth und Miether mancherlei Differenzen herbeiführt, eine Schulsteuer eingeführt. Die Klassensteuer ist mit besonderer Sorgfalt bearbeitet, denn man ist von 16jährigen Personen ab bis in die Klasse der Almosensucher hinabgegangen. Es dürfte somit die diesjährige Mehreinnahme dieser Steuer eine nennenswerthe Summe abgeben. — Unsere Manufacturisten haben eine Lieferung von ca. 150,000 Ellen Militärtuch übernommen, welche ihnen zum Vortheil gereichen würde, wenn die Bedingungen der Lieferung nicht in so enge Grenzen gezogen wären, daß es fast als Kunst gelten kann, eine probemäßige Lieferung bei dem Depot anzubringen.

✉ **Trebnitz,** 22. Febr. [Verschiedenes.] Der Neubau des katholischen Schulhauses hierselbst ist nunmehr fest beschlossen und zur Verdingung der Erd-, Maurer- und Dachdecker-Arbeiten, welche allein auf 6512 Thaler, und die der Zimmererarbeiten nebst Holzlieferung auf 3735 Thlr. veranschlagt sind, ist angesetzt worden. So erfreulich uns die Befriedigung dieses lang gefühlten Bedürfnisses ist, so können wir doch nicht umhin, den Wunsch auszusprechen, daß das Schulhaus nicht auf seinem jetzigen Platze wieder aufgerichtet werde, weil derselbe kein günstiger ist; der Platz, auf welchem das ebenfalls zum Abbruch gelangende Pfarrhaus steht, erscheint, weil er höher liegt, weit zweckmäßiger, während der jetzige Schulhausplatz sehr steil abfällt und den Kindern nicht günstig ist. Wenn sich dadurch der Neubau des Schulhauses auch um kurze Zeit verzögerte, so würde dieser Aufschub doch nur ein kurzer und vorübergehender, jener Uebelstand aber ein dauernder sein und bleiben. Hierzu tritt noch der wesentliche Umstand, daß für diesen Fall das alte massive Schulhaus vortheilhaft an einen Privaten verkauft werden könnte und Interimslokale nicht beschafft werden dürften. — Zu dem 5. Lehrerposten an der evangelischen Schule sind zahlreiche Bewerbungen eingegangen; es ist wohl nicht zweifelhaft, daß, wenn der neue Lehrer sich als tüchtig erweist, das Gehalt desselben entsprechend erhöht werden wird. — Die Theilnahme für die „Schlesischen Provinzialblätter", welche bis zum Jahre 1848 so lange Jahre sich einer so großen Beliebtheit erfreuten, scheint sich auch hier wieder zu finden. Dieselben enthalten interessante Abhandlungen und Aufsätze, und der Name der Arbeiter läßt es nicht zweifelhaft bleiben, daß diese, unsere Provinz besprechenden Blätter in gleicher Weise fortererscheinen werden.

S. M. **Constadt O/S.,** 22. Febr. Gestern feierte Herr Dr. med. Dierlich seinen Geburtstag und hielt zugleich den Abschiedsschmaus, da er einem Rufe nach Namslau folgt und heut dorthin übersiedelt. Stets bereit, den Nothleidenden zu helfen, ist er zugleich ein sehr tüchtiger Arzt, was auch seine ausgebreitete Praxis, die er hier hatte, beweist. Sein Scheiden von hier wird daher allgemein bedauert. — Die Niederlassung eines anderen ebenfalls tüchtigen Arztes in unserem Städtchen wäre sehr wünschenswerth.

c. **Von der österreichischen Grenze,** 20. Febr. [Im Zigeunerlager.] Ein Bivouac bei 26 Gr. Kälte dürfte selbst sehr abgehärteten Leuten etwas spanisch vorkommen, besonders, wenn es Wochen lang dauern sollte; der halbnackte Zigeuner scheint indeß kaum dabei Beschwerden zu fühlen. Mitten auf dem Felde ist ein runder Fleck von dem fußhohen Schnee gesäubert, ein lustiges Feuer lodert empor, in dessen beizendem Rauch die Männer ihrer Beschäftigung nachgehen, die Frauen den Haushalt besorgen, während rings umher eine Schaar kleiner Teufel Schneeballen wirft und taschelt. In Koblau kam vor einigen Tagen eine Zigeunerin nieder; ein alter Zigeuner hielt das neugeborene Knäblein an den Beinen, während ein anderer ihm (bei 26 Gr. Kälte) einige Kannen eiskalten Wassers über den Körper goß. Das herzerweichende Geschrei des Kleinen suchte der Hr. Papa mit den Worten: prziwikeg malutki! prziwikeg malutki (gewöhne dich, mein Kleiner) zu beschwichtigen — man sieht, daß die Abhärtung von Jugend an gleich energisch beginnt. — Merkwürdig, aber thatsächlich ist es, daß die Zigeuner frei von Ungeziefer bleiben; es rührt dies daher, daß sie ihre Wäsche mit Speck, den ganzen Körper mit Oel einreiben; auch die glänzend schwarzen Haare triefen von Fett. Wir waren Zeuge einer derartigen Ceremonie an einem 11jährigen Knaben, der in der Nähe des Feuers geschmort wurde. Die Kleidungsstücke werden getragen, bis sie in Fetzen abfallen und das einzige Hemd zerreißt fast nie; wenn es zu Grunde geht — zerbricht es. — Das äußere Aussehen der Zigeuner ist Ihnen schon im verflossenen Jahre in zahlreichen Correspondenzen aus der Provinz beschrieben worden, vielleicht interessiren Sie einige Einzelheiten über die Verfassung der Zigeunerstämme. Jeder Stamm hat einen Obersten, der Voigt genannt wird; unser Stamm zählt 150 arbeitende Mitglieder, alles Kesselflicker, die meisten sind verheirathet und haben Lehrlinge. Der Voigt, gewissermaßen der Meister dieses Stammes, heißt Demetri Janosz und residirt in Berlin; von Zeit zu Zeit reist er zu den einzelnen in Preußen, Rußland und Oesterreich herumziehenden Schaaren. Er ist, wie seine Untergebenen sagen, „steinreich." Sein Grundbesitz im Comitat Bekes umfaßt 14 Viertel, 1 Viertel = 10 Lanzen, 1 Lanze = 300 Quadratschritt; für eine Lanze erhält er 50 Gulden Pacht von den ungarischen Bauern; er hat also jährlich ein Einkommen von 7000 Guldem vom Grundbesitz. Jeder Geselle hat 3 Lanzen Land, die er ebenfalls verpachtet hat, er erhält also 150 Gulden Pacht. Der Voigt unserer Gesellschaft und diese selbst haben ihren Grundbesitz bei Beczkerek. Die österreichische Regierung verleiht an die Voigte das Privilegium zur ambulanten Kesselflickerei und besorgt ihnen Pässe bei den fremden Gesandtschaften. Dafür erhebt der Voigt von jedem Gesellen jährlich 7 Gulden, von denen 5 pro Kopf an die österreichische Regierung gezahlt werden, 2 behält er für sich; dies macht bei unserem Stamme von 150 Gesellen 300 Gulden für den Voigt. Der Voigt giebt jedem Arbeiter bis zum 20. Lebensjahr monatlich 4 Thlr., dafür muß er den Verdienst abführen; später hat er nur die Abgabe von 7 Gulden zu entrichten; er besorgt ferner in großen Einkäufen Kupfer, Schlagloth ꝛc. — Die in hiesiger Gegend anwesende Schaar zählt 4 Arbeiter, im Ganzen mit Weibern, Lehrlingen und Kindern 18 Personen. Der älteste und würdigste ist der Scholze der Schaar, sein Amt ist, Versöhnung zu stiften. Er steht in direktem Verkehr mit dem Obersten; doch berichtet unser Gewährsmann — Michaly Bumba — daß, wenn er sich seines Amtes unwürdig zeigt, Volksjustiz geübt wird. Dann findet das Wort des Dichters Anwendung:

Was liegt der stolze Volkspräfekt
Gefesselt über'm Stein?
Aha! das Blättlein wandt' sich,
Man gab ihm fünfundzwanzig —

Der Verdienst eines Gesellen wird auf 4—700 Gulden per Jahr angegeben. — Früher herrschte in Bezug auf kirchliche Ceremonien die größte Einfachheit, meist machte der Stamm diese Angelegenheiten unter sich ab. Indeß ist jetzt für Einregistrirung in die Civilstandsregister Sorge getragen. — Bei dem Verlassen des Lagers sind wir noch Zeugen einer Abschiedsscene. Michaly Bumba nimmt von Weib und Kind Abschied. Mit 10 Thlr., welche er stolz im Sonnenlicht funkeln läßt, fährt er nach Berlin und retour, um Pässe für Preußen und Rußland vom Voigt Demetri Janosz zu holen.

(Notizen aus der Provinz.) * Freistadt. Dem „Grünberger Wochenbl." meldet man von hier: „In unserem Orte macht neben der noch nicht verharschten Duellgeschichte das plötzliche Verschwinden eines Gutsbesitzers aus unsrer Nähe ein ungemeines und peinliches Aufsehen.

† Warmbrunn. Der „Nied. Ztg." wird von hier geschrieben: Unsere über alles Lob erhabene Schlittenbahn ist zerstört und, wenn das, was aufeinanderfolgt, auch aufeinanderfolgt, durch die breslauer Grenzbauden-Expedition. Kaum war sie auf dem Gebirge angelangt, so erhob sich der Wind und hat bis jetzt in kurzen Perioden bald Thauwetter, bald Schnee gebracht. — Man schreibt der „Reichenb. Ztg." aus Starkenbach, 18. Febr.: Bisher war man so ziemlich allgemein der Ansicht, daß Lawinen oder Schneestürze nur den Alpenländern eigen seien, allein ein vor wenigen Tagen vorgefallenes Ereigniß liefert den Beweis, daß auch wir in unserem Riesengebirge von diesem Schrecken der Alpenländer nicht ganz befreit sind; nur sind zum Glück solche Schneestürze höchst selten und im Gebirge wissen sich die ältesten Leute nicht eines ähnlichen Falles zu erinnern, wie des im Folgenden erwähnten, der von einem schrecklichen Unglück begleitet war. Vor 5 Tagen wurde in dem zur ehemaligen Herrschaft Starkenbach gehörigen Reviere Krausebauden durch den dortigen Förster eine Fuchsjagd veranstaltet, wobei sich unter Anderm auch der dortige Forstadjunct betheiligte, ein junger, hoffnungsvoller Mann, der sich erst seit 14 Tagen in dem gedachten Revier befindet. Während die Jagd nun in vollem Gange war, hatte der Adjunct seine Aufstellung unweit eines hohen Felsens genommen, auf welchem, wie überall in dem dortigen hohen Gebirge, ungeheuere Schneemassen aufgehäuft waren. Sei es nun, daß sich schon oberhalb des Felsens zufällig eine Schneemasse losgelöst und über denselben ihren Weg genommen hatte, oder daß die durch die Schüsse verursachte Lufterschütterung die Ursache war, genug, die ganze ungeheure Masse des auf dem Felsen aufgehäuften Schnees stürzte plötzlich in die Tiefe und begrub den jungen Mann unter ihrer Last. Auch ein unfern von diesem stehender Forstpraktikant wurde noch von dem Schneesturze erreicht und beinahe ganz darin begraben, so daß nur noch sein Kopf zu sehen war. Hilfe war zwar sogleich bei der Hand und der nur zum Theil verschüttete Praktikant bald aus seiner verzweifelten Lage befreit, allein über dem Forstadjuncten lag eine Schneemasse von mehr als 2 Klaftern Höhe, und als man ihn endlich nach angestrengtester Arbeit fand, war er bereits eine Leiche und alle Belebungsversuche blieben fruchtlos. Augenzeugen, welche diesen Schneesturz von einiger Entfernung beobachteten, versichern, nicht sobald etwas Großartigeres gesehen zu haben; die Umgebung war durch die ungeheure Menge des aufwirbelnden Schneestaubes beinahe verfinstert und die gewaltige Lufterschütterung machte sich weithin bemerkbar.

⊙ Konstadt. Am 22. d. M. erfolgte zu Groß-Schweinern durch den Hrn. Erzpriester und Kreis-Schulen-Inspektor Funke die Einweihung der katholischen Schule.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 20. Febr. [Auszug aus den Protokollen der Handelskammer. III. und IV. Plenarsitzung.] Unter den Berathungsgegenständen der letzten Sitzungen waren es besonders zwei, welche eine ebenso lebhafte als eingehende Discussion veranlaßten — die Frage einer direkten Eisenbahnverbindung mit Polen und die Frage der Einführung von Handelsgerichten. Es hatte nämlich das Comite für die Erbauung einer Eisenbahn von Breslau nach Kalisch den Antrag gestellt, die Handelskammer möge sich für die von ihm nachgesuchte Concession bei dem Herrn Handelsminister verwenden. Dieser Antrag war von einer Special-Commission vorberathen worden, die in ihrem Gutachten die Nothwendigkeit hervorhob, daß die Kammer von den Gründen Kenntniß erhalte, welche den hiesigen Magistrat bewogen, sich seinerseits für das concurrirende Project Breslau-Kempen zu verwenden.

Demzufolge wurde im Plenum beschlossen, an den Herrn Ober-Bürgermeister Hobrecht das Ersuchen zu stellen, der nächsten Sitzung beizuwohnen, welchem derselbe bereitwilligst nachzukommen und in der Plenarsitzung vom 13. d. M. ausführliche Mittheilung über die Veranlassung und die Beweggründe des Magistrats zu machen, die Gewogenheit hatte. Während über die Nothwendigkeit und Wichtigkeit einer directen Eisenbahn-Verbindung mit Warschau für unsere Stadt Uebereinstimmung bestand, zeigte sich eine Meinungsverschiedenheit über die zu wählende Linie. Von einer Seite trat man nämlich der Ansicht des Magistrats namentlich deshalb bei, weil eine Bahn nach Kalisch unfehlbar eine solche von dort nach Lissa zur Folge haben würde, alsdann aber der Verkehr Polens mit Sachsen und den Hinterländern für Breslau namentlich in dem Falle verloren gehen könne, wenn die beabsichtigte Verbindung zwischen Hansdorf und Bautzen hergestellt werden sollte; auch sei angeblich die kempener Linie um mehrere Meilen kürzer. Auf diese Umstände wurde ein so großes Gewicht gelegt, daß aus der Mitte der Kammer selbst der Antrag gestellt wurde, es möge diese auch ihrerseits die kempener Linie befürworten.

Von anderer Seite wurde dagegen darauf hingewiesen, daß für die diesseitigen Handelsbeziehungen die Strecke Breslau-Kalisch eine entschieden größere Bedeutung habe, daß Breslau vermöge seines Handels, seiner Geldmittel, seines Umsatzes in russischer Valuta eine Concurrenz anderer in Betracht kommender Städte nicht zu befürchten habe, daß die russische Regierung einen Anschluß in Kalisch jedem anderen vorziehen dürfte, endlich daß das kalischer Comite durch seine Stellung und seine Verbindungen die größere Wahrscheinlichkeit zur Aufbringung der erforderlichen Geldmittel für sich habe.

Von beiden Seiten mußte indeß zugegeben werden, daß sowohl das eine wie das andere Project noch nicht so weit vorbereitet sei, um ein begründetes Urtheil über die Vorzüge des einen vor dem anderen gewinnen zu können. Die kempener Linie würde jetzt erst nivellirt werden; selbst wenn sie sich als die kürzere ergeben sollte, so frage es sich, ob sich nicht Terrainschwierigkeiten zeigen möchten, die ein ebenso großes Anlage-Capital als die bereits veranschlagte kalischer Linie erforderlich machen dürfte. Ueberdies verlaute von einer seitens der russischen Regierung bereits ertheilten Concession für eine Bahn nach Lódz mit dem Vorrecht des Weiterbaues nach Kalisch, was, wenn es sich bestätige, von großem Gewicht sein müsse. Die Handelskammer könne wohl die allgemeinen Verkehrsverhältnisse beurtheilen, es verdienten indeß bei dieser Frage auch die speciellen ihre Berücksichtigung. — Bei dieser Sachlage einigte man sich dahin, die Beschlußfassung über die vorliegenden Anträge zu vertagen. — Ein von Hrn. C. G. Kopisch eingegangenes Schreiben, in welchem derselbe seine Ansicht über diese Angelegenheit entwickelt, war von dem Vorsitzenden verlesen worden.

Hiernächst folgte die Berathung des von der dafür bestellten Commission erstatteten Gutachtens über das 7. Buch des Entwurfs einer Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, betreffend die Handelsgerichte. Dabei ging die Kammer mit der Commission von dem Grundsatze aus, vorzugsweise diejenigen Bestimmungen des Entwurfs ausführlicher zu behandeln, welche das Wesen der Handelsgerichte resp. allgemein durchzuführende Principien betreffen. Demgemäß übergeht das Gutachten eine Reihe von Bestimmungen, mit denen die Kammer zwar nicht ganz einverstanden ist, in deren Realisirung aber eine wesentliche Gefahr für das neue Institut nicht zu liegen scheint. Dabei war auch die Erwägung maßgebend, daß durch solche Behandlungsweise der Hauptsache genützt, insbesondere die baldige Einführung der Handelsgerichte gefördert werden. Im Allgemeinen wurde anerkannt, daß der dermalige Entwurf im Vergleich mit dem vom Jahre 1861 resp. 1862 in manchen Punkten einen Fortschritt enthalte; so z. B. bezüglich des Mischungsverhältnisses des kaufmännischen mit dem rechtsgelehrten Elemente bei Besetzung der Handelsgerichte; bezüglich der Vorschrift, daß die passive Wahlfähigkeit nicht mehr vom Bekenntnisse zur christlichen Religion abhängen soll; bezüglich des mündlichen und summarischen Prozeßverfahrens. Auf der anderen Seite aber war die Kammer der Ansicht, daß der Entwurf einige höchst bedenkliche Bestimmungen enthält. Vorzugsweise diese letzteren waren Gegenstand eingehender Discussion. Im Uebrigen wiederholte die Kammer die über den Entwurf vom Jahre 1861 in dem damals durch den Druck veröffentlichten Berichte vom 26. November dess. J. niedergelegten Ansichten und Anträge, namentlich über den Wahlmodus, über die Competenz der Handelsgerichte, über die Vertretung des kaufmännischen Elements auch in der zweiten Instanz, über die Verlegung der Sitzungen in die Nachmittagsstunden.

Zu den bedenklichsten Bestimmungen des Entwurfs wurde die (im § 913) beabsichtigte Unterordnung der Handelsrichter bezüglich ihres außeramtlichen Verhaltens unter das für die richterlichen Beamten bestehende Disciplinargesetz gerechnet. Man bezweifelt, daß sich unter dieser Bedingung unabhängige und respectable Kaufleute zur Uebernahme des Amts als Handelsrichter bereit finden werden und fürchtet, daß das ganze Institut scheitern werde, wenn an dieser Bestimmung festgehalten wird — der Handelsstand verzichte eher auf die Handelsgerichte, als daß er durch Unterwerfung unter jenes Disciplinargesetz seine Unabhängigkeit aufgebe; wolle er seiner Hauptlebensstellung als Geschäftsmann, als Orts- und Staatsbürger treu bleiben und die hieraus sich ergebenden Pflichten erfüllen, so könne er sich dem für ganz andere Verhältnisse berechneten Disciplinargesetze nicht unterwerfen. Es wurde auch hervorgehoben, daß die Motive zum Entwurf des preußischen Handelsgesetzbuchs von 1857, S. 535 diese Verschiedenheit der Verhältnisse zwischen Kaufleuten als Handelsrichtern und anderen richterlichen Beamten ausdrücklich anerkennen und das außeramtliche Verhalten der ersteren nicht unter das für die letzteren geltende Disciplinargesetz stellen. Würde aber eine Disciplinarbehörde auch für die Handelsrichter für absolut unentbehrlich gehalten, so werde solche aus Standes- und Berufsgenossen zu bilden sein. Ein geeignetes und qualificirtes Organ bestehe in den Handelsvorständen, in den Handelskammern und den Vorstehern der kaufmännischen Corporationen.

Bezüglich der Bestimmung (§ 915 des Entwurfs), daß das Amt des Handelsrichters ein unbesoldetes Ehrenamt sein soll, wurde daran erinnert, daß der wirthschaftliche Grundsatz: keine Leistung ohne Gegenleistung, im Allgemeinen auch bei dem Verwalten der mit Zeitverlust verknüpften öffentlichen Aemter die Regel bilde. Werde bei dem Handelsrichter eine Ausnahme gemacht, so frage es sich, ob nicht diejenigen Ersparungen, welche der Justizfiscus durch Verwendung unbesoldeter Handelsrichter mache, den Prozeßparteien zu Gute zu bringen sein möchten, etwa durch billigere Berechnung der Gerichtskosten, insbesondere der Stempelgebühren.

Bezüglich der Amtsthätigkeit der Handelsrichter ging man von dem Grundsatze aus, daß der Hauptberuf der Handelsrichter in der Vertretung und Vermittelung der merkantilen Auffassung, in der kaufmännischen Beurtheilung des einzelnen Falles resp. in der Feststellung dessen bestehe, was unter den Parteien wirklich gehandelt worden ist. Daraus ergiebt sich, daß der Schwerpunkt ihrer Thätigkeit in der Theilnahme an den Sitzungen des erkennenden Gerichts, sowie in der Mitwirkung bei Fällung des Erkenntnisses resp. bei Feststellung der Entscheidungsgründe liegt. Deshalb und weil die Handelsrichter mit Arbeiten nicht zu belästigen seien — ihr Amt würde sonst als eine unerträgliche Bürde betrachtet werden —, namentlich nicht mit solchen, welche ohne Gefährdung des Hauptzweckes der Handelsgerichte von Juristen besorgt werden können, hält die Kammer (zu § 928) eine Vorschrift dahin für indicirt, daß der rechtsgelehrte Gerichtsvorstand, welchem die nach Befinden erforderlichen Hilfsarbeiter zur Verfügung zu stellen sein werden, zur Uebernahme des Referats in allen Prozessen und zur Bearbeitung aller schriftlichen Verfügungen resp. Bescheide verpflichtet werde.

Was die zweite Instanz betrifft, so hält die Kammer (zu § 931) die Besetzung des Handels-Appellationsgerichts mit 4 Kaufleuten als Handelsgerichtsräthen unter einem höheren Richter als Vorsitzenden, und weiter für zweckmäßig, daß die Appellationsbefugniß auf Prozesse über Gegenstände von einem den Betrag von 500 Thlr. übersteigenden Werthe beschränkt werde; letztes theils deshalb, weil bei der Theilnahme der Kaufleute an den Entscheidungen der 1. Instanz das Bedürfniß nach einer nochmaligen Prüfung durch Kaufleute in der Regel nicht so dringend erscheine, theils deshalb, weil die Befürchtung bestehe, daß bei einer geringen Appellationssumme die Mitglieder der 2. Instanz unnöthig belästigt werden möchten.

Endlich sprach sich die Kammer für die Oeffentlichkeit des Verfahrens aus, und zwar mit besonderer Rücksicht auf die Erfahrungen, welche in Preußen seit Einführung der Oeffentlichkeit im Strafverfahren, so wie in anderen Ländern gemacht worden sind, welche sich der Oeffentlichkeit auch im Civilverfahren erfreuen. Man beschloß, eine bezügliche Zusatzbestimmung zu beantragen.

Am Tage der letzten Sitzung ging das von der Handelskammer in Köln erstattete und dem königl. Justiz- und Handels-Ministerium überreichte Gutachten mit dem Antrage ein, demselben überhaupt oder in einzelnen Punkten beizutreten. Es wird darin zunächst hinsichtlich der Zusammensetzung der Handelsgerichte (§ 900 und 918) ausgeführt, daß kein Grund dafür aufzufinden sei, die in der Rheinprovinz bestehende und bewährte Organisation der Handelsgerichte — Besetzung der Gerichte ausschließlich mit Handelsrichtern — aufzuheben. Man glaubte jedoch bezüglich dieser Frage an dem im Wesentlichen übereinstimmenden Beschlusse des heidelberger Handelstags, des volkswirthschaftlichen Congresses zu Hannover und des Juristentags zu

Braunschweig resp. an der hiermit übereinstimmenden Vorschrift des Entwurfs festhalten zu sollen. In Ansehung der anderen Punkte, insbesondere des im § 906 angeordneten Wahlmodus und der Ausschließung der sog. Bagatellsachen von der Zuständigkeit der Handelsgerichte blieb die Kammer aus den Eingangs angedeuteten Gründen ebenfalls bei ihrer Ansicht stehen.

Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstags überschickte einen an ihn gerichteten Bericht über die Veröffentlichung der Handels Register resp. über die Herausgabe eines gemeinschaftlichen deutschen Firmenbuchs. Nach Vortrag desselben erklärte sich die Kammer mit der darin begründeten Ansicht einverstanden, daß die darauf gerichteten Bestrebungen unausführbar resp. nicht von dem gehofften Nutzen seien.

Die von einem königl. Gerichte in einem Processe gestellte Anfrage über eine Usance, ob nämlich die Provision des Commissionärs für Ein- und Verkauf von Getreide mit der Provision für del credere zusammen ortsüblich mindestens ¼ % betrage, wird mit dem Bemerken bejaht, daß sie in der Regel mehr als ¾ % betrage.

Von anderer Seite war eine Auskunft darüber gewünscht, ob hierorts eine in Schlesien geltende „Usance" bekannt sei, wonach Güteragenten für ihre Bemühungen Provision und welche beanspruchen können, und man beschloß die Mittheilung des Ergebnisses der darüber angestellten Ermittelungen.

Der Vorsitzende theilte mit, daß das Rescript des Herrn Handelsministers, betreffend die internationale Industrie- und Kunst-Ausstellung zu Dublin, sowie das Schreiben der Handelskammer zu Köln, betreffend die internationale landwirthschaftliche Ausstellung zu Köln, beide im Mai d. J., auch dem Ausschusse des schlesischen Central-Gewerbevereins zur Veröffentlichung durch das „Gewerbeblatt", und daß der Prospect der kölner Ausstellung auch dem landwirthschaftlichen Centralverein mitgetheilt, sowie daß die Kammer veranlaßt worden ist, über die von ihr in der erstgenannten Angelegenheit überhaupt unternommenen Schritte an die königl. Regierung hierselbst zu berichten.

In Erwiederung des diesseitigen Schreibens vom 3. d. M. theilt der Magistrat mit, daß er den darin enthaltenen Antrag, betreffend die Beaufsichtigung des Schiffsverkehrs auf der Oder, bei der königl. Regierung befürwortet habe.

---

† **Breslau**, 24. Febr. [Börse.] Die Börse behauptete auch heute eine feste Haltung, doch war das Geschäft beschränkt und Course wenig verändert. Oesterr. Creditaktien 84⅛ bez. und Br., National-Anleihe 70⅝ bez. und Br., 1860er Loose 84¼ bez. und Br., Banknoten 90—89⅛ bez. Oberschlesische Eisenbahnaktien 161¼ bez., Freiburger 139⅞—140, Kosel-Oderberger 61¼ bez., Oppeln-Tarnowitzer 80⅛ bez. Fonds unverändert.

Breslau, 24. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, ohne Aenderung, ordinäre 17—19 Thlr., mittle 20—21 Thlr., feine 22⅛—24 Thlr., hochfeine 25¼—26¼ Thlr. — Kleesaat, weiße, still, ordinäre 13—15½ Thlr., mittle 16⅛—18⅛ Thlr., feine 20⅛ bis 22½ Thlr., hochfeine 23½—24½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. 1000 Ctr., pr. Februar und Februar-März 31½ Thlr. Gld., März-April 31¼ Thlr. Br., April-Mai 32¼ Thlr. Br., 32 Thlr. Gld., Mai-Juni 33 Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 34 Thlr. Br., Juli-August 35 Thlr. Br., August-September —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 45 Thlr. Br., April-Mai 44¼ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 31 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 34½ Thlr. Br., April-Mai 34¼ Thlr. Br., Mai-Juni —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Februar 102 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. 200 Ctr., loco 12⅛ Thlr. Br., pr. Februar 12½ Thlr. Gld., 12⅛ Thlr. Br., Februar-März und März-April 11⅝ Thlr. Br., April-Mai 11¼ Thlr. Gld., 11 9/24 Thlr. Br., Mai-Juni —, September-Oktober 11⅞ Thlr. Br.

Spiritus matt, gek. 10,000 Quart, loco 12⅜ Thlr. Gld., 12 13/24 Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 12½—⅜ Thlr. bezahlt u. Gld., März-April 12⅜ Thlr. Br., April-Mai 13—12 23/24 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 13¼ Thlr. Br., Juni-Juli 13½ Thlr. Gld., Juli-August —.

Zink auf 6 Thlr. gehalten. **Die Börsen-Commission.**

New-York, 7. Febr. Per Cuba. Die commercielle Situation hat sich seit unserem Bericht vom 24. Januar nicht verändert. Ueber die Folgen der kürzlich eingeleiteten Friedensversuche sind die Meinungen getheilt; an dem nahen Zerfall der Rebellion wird aber nicht mehr gezweifelt und jeder Geschäftsmann sucht sich, in dem Vorgefühl kommender Dinge, von allen Engagements fern zu halten.

Die Importationen bleiben sehr klein, Vorräthe in erster Hand sind mäßig. Consumenten und Händler äußerst schwach versorgt; dennoch fehlt es an Käufern und wir haben in allen Branchen nur kleine Bedarfs-Umsätze zu berichten. Im Export-Geschäft wird es jetzt etwas lebhafter, die Zufuhren unserer Landesprodukte mehren sich allmählich und auch Baumwolle figurirt wieder in unseren Ausfuhrlisten.

Wechsel sind wenig gesucht und Continental-Devisen werden sehr niedrig abgegeben. Gold schloß vor. Woche 210 und gestern 213¼.

[Baumwolle.] Die Wiedereröffnung des Verkehrs in Savannah giebt uns die erfreuliche Veranlassung, uns mit unsern Freunden in dieser interessanten Branche wieder in Verbindung zu setzen.

Wie die von Savannah zurückgekehrten Regierungs-Agenten berichten, beläuft sich das daselbst lagernde Quantum auf circa 30,000 Ballen Uplands und 3—5000 Ballen Sea Island, die jetzt sämmtlich im Wege der Verladung bieher sind und nach Ankunft successive in Auction kommen werden. In der Nähe von Augusta sollen circa 150,000 Ballen und in kurzer Entfernung von Wilmington längs der Eisenbahn weitere 150,000 B aufgestapelt sein. Wenn daher die Operationen der Unions-Armeen in jenen beiden Richtungen ferner so glücklich sein sollten, wie es die bisherigen Erfolge in Georgia und vor Wilmington hoffen lassen, so dürfen wir ehestens bedeutenden Zufuhren entgegensehen. Seit Kurzem fangen diese auch von anderen Seiten im Süden an in stärkeren Quantitäten einzutreffen. Dieser Tage ist von Fernandina in Florida, sowie von Norfolk in Virginia Einiges hier angekommen; von letzterem Platze, sowie von Jacksonville in Florida wird noch Mehreres erwartet, und auch von Beaufort in Süd-Carolina sollen Verschiffungen im Gange sein. Auch im Südwesten belebt sich der Verkehr seit Aufhebung des Militär-Regime; in New-Orleans verspricht man sich größere Ankünfte und in Memphis sind vorigen Monat allein schon über 30,000 B. angebracht worden, die sämmtlich per Eisenbahn nach dem Norden kommen.

Alle diese Umstände üben auf unsern Markt natürlich ihren Einfluß aus. Vorigen Monat sind hier im Ganzen nur 24,193 B. eingetroffen, und der Vorrath wird nicht über 30—35,000 B. geschätzt; aber die Erwartung soviel größerer Zufuhren und besonders auch der von der Regierung beabsichtigte Verkaufsmodus wöchentlicher Auctionen hält alle Käufer vom Markte zurück; unsere Preise sind fortwährend 3—4d unter liverpooler Notirungen, und da unsere Spinner ihre Arbeiten auf's Aeußerste reducirt und theilweise ganz eingestellt haben, so ist es nicht unmöglich, daß der Werth des Artikels in den Auctionen noch um weitere 3—4d unter Liverpool herabgedrückt werden wird.

In der letzten Woche sind circa 2500 B. für Liverpool engagirt worden, und wir glauben auch unsere Continentalfreunde jetzt zur Einsendung von Limiten einladen zu dürfen, zumal die hamburger und bremer Dampfschiff-Linien uns die großen Vortheile einer schnellen und billigen Beförderung darbieten. Bei der jetzigen Lage des Geschäfts und der noch immer beschränkten Auswahl sind natürlich strenge Qualitätsansprüche nur ausnahmsweise durchzusetzen. Die meisten Partien rangiren von good ord. bis middling Uplands und Gulfs; gemischte Ballen kommen fast bei jedem Loose vor, und da Alles tel quel verkauft wird, so wird uns nicht bloß das Aussuchen ganz gleichfallender Waare nicht gestattet, sondern leisten auch die Verkäufer (am wenigsten die Regierung unter Auctionsbedingungen) keine Vergütung für etwaige Beschädigung, falsche oder gemischte Packung ꝛc. Für diese Uebelstände muß die relative Billigkeit unserer Einkäufe ein Aequivalent bieten, wir werden es aber auch, wie früher, an Aufmerksamkeit und Sorgfalt nicht fehlen lassen, die Vorschriften unserer Freunde in Betreff der Qualität und Packung möglichst genau und scharf zu befolgen, und wenn wir überhaupt in dieser Beziehung eben jetzt nicht zu viel versprechen, sondern lieber um einige Nachsicht bitten wollen, so geschieht es hauptsächlich, um unseren Committenten die Abfassung ihrer Ordres in der Art, daß sie zu Geschäften führen können, zu erleichtern. Aus diesem Grunde und bis die Preise in Europa und hier stabiler werden, wünschen wir vorläufig keine discretionären Ordres zu empfangen, sondern ziehen es vor, nur auf feste Limiten zu kaufen, mit der Erlaubniß, je nach Umständen unsere Abladungen auf verschiedene Perioden vertheilen zu dürfen. In allen Fällen müssen wir, im Interesse des Geschäfts, selbstredend um bestätigte Credite auf erste Bankhäuser bitten, damit wir durch sofortige Sicherung der Course beim Einkauf unsere Preise gegen conträre Gold-Fluctuationen schützen können.

Der Markt ist seit gestern etwas fester; doch ist middling nicht über 80—82c anzunehmen, und zu diesen Preisen sind trotz der Hausse in Gold Käufer heute schwer zu finden.

⊖ **Beuthen OS.**, 22. Febr. Vertreten durch ein Actiencapital von 186,200 Thlr., traten gestern im „Hotel zur Post" die Theilhaber der schlesischen Actiengesellschaft „Vulcan" zu einer Generalversammlung zusammen, um über auf der Tagesordnung stehende, für die Gesellschaft höchst bedeutungsvolle Vorlagen zu voliren. Von einem stimmberechtigten Actionär waren Anträge auf Verkauf eventuell Verpachtung des Hüttenwerks eingegangen und demzufolge zunächst darüber abgestimmt, in welche Reihe der Berathung jene Anträge zu setzen seien, ohne die Vorlage des Verwaltungsraths zu alteriren, eine Generalanleihe von 150,000 Thlr. zu bewilligen, um die schwebende Hypotheker- und Wechsel-Schuldenlast consolidiren zu können. In Rücksicht darauf, daß laut § 46 des Statuts ein Verkauf mit der Auflösung des Unternehmens identisch ist, ein derartiger Antrag aber hätte mindestens von dem achten Theil der Actionäre ausgehen müssen, ging man in eine gemeinsame Discussion über Verpachtung oder weitere Selbstverwaltung ein und strich die Verkaufsfrage ganz von der Tagesordnung. Zur Erläuterung der Situation und Klarlegung der Verhältnisse wurde vom Verwaltungsrath über den Finanzstand ein Bericht ausgegeben, der theils die in Anregung gebrachten Projecte zu expliciren, theils den Ursprung der Mißstände zu motiviren suchte.

Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, eine Anleihe nicht zu genehmigen, hingegen zur Erweiterung des Credits auf 100,000 Thlr. behufs Fortbetrieb der eignen Verwaltung mit der Maßgabe die Zustimmung zu geben, solchen ohne vorherige Genehmigung der Generalversammlung nicht zu erweitern. Volle Bedeutung und Anerkennung gewann der vor Schluß der Versammlung einstimmig zum Beschluß erhobene Antrag wegen Veröffentlichung des jedesmonatlichen Fabrikationsabschlusses in den gelesensten Blättern, nach dessen Erledigung die Versammlung aufgehoben wurde.

Liegnitz, 24. Febr. Anmeldungen für die Schafschau können, wie wir erfahren, nicht mehr berücksichtigt werden und haben schon derartige aus Dessau, Prag ꝛc. abgewiesen werden müssen, da die Zahl der eingerichteten 189 Ställe in der Halle bereits besetzt sind. Die Anmeldungen klassificiren sich in Wollschafe und Fleischschafe, und sind von Wollschafen mit Wolle für Krempel aus Schlesien 104, aus Böhmen 3, aus der Provinz Brandenburg 14, aus Anhalt-Köthen 1, aus Mähren 5, aus Mecklenburg 13, aus Pommern 8, aus der Provinz Posen 10, aus der Provinz Preußen 1, aus dem Königreich Sachsen 3, aus der Provinz Sachsen 1, aus Oesterreichisch-Schlesien 2 Gruppen angemeldet; Schafe mit Wolle für Krempel und Kamm aus Schlesien 4, aus Mecklenburg 1, aus Pommern 2, aus der Provinz Sachsen 1 Gruppe; Schafe mit Wolle für Kamm aus Schlesien 1, aus Böhmen 1, aus Frankreich 2, aus Pommern 2, aus der Provinz Sachsen 1 Gruppe. — Von Fleischschafen sind angemeldet aus Schlesien 5, aus der Provinz Posen 1, aus dem Königreich Sachsen 2, aus der Provinz Sachsen 1 Gruppe. (Stadtbl.)

Eisenbahn-Zeitung.

□ **Kalisch**, 22. Febr. [Breslau-Warschauer Eisenbahn.] Ich kann Ihnen die angenehme Mittheilung machen, daß der Weiterbau der Eisenbahn von Lodz nach Kalisch zum Anschluß an die Bahn Breslau-Ostrowo-Kalisch nunmehr gesichert ist, da wir die Nachricht empfangen haben, daß das preußische Ministerium dem Projekt Breslau-Ostrowo-Kalisch seine Zustimmung giebt. Die Bedeutung dieser Linie werden Sie in Breslau ebenso zu würdigen wissen, wie wir in Kalisch und Lodz. Werden doch jetzt schon durch Fuhrleute von Ihnen tausende von Tonnen Steinkohlen jährlich über die Grenze gebracht, um uns das immer theurer werdende Holz zu ersetzen, um wie viel mehr wird der Verkehr in diesem einen Bedürfnißartikel zunehmen, wenn durch Bahntransport für unsere Fabriken dieses Brennmaterial hier billiger zu beschaffen sein wird. Graf Berg hat sich durch die Energie, mit welcher er diesem Unternehmen zur Seite stand, ein bleibendes Verdienst um unsere Provinz erworben. Wir hoffen, daß Bankier Bloch in Warschau mit seiner bekannten Umsicht und Thätigkeit, von Ihrem breslauer Comite auf das Nachdrücklichste unterstützt, den ersten Spatenstich in Kürze thun lassen werde. Wer, wie wir, die localen Verhältnisse genau kennt, der weiß auch, welchen Aufschwung Kalisch nehmen wird, sobald nur eine Eisenbahnverbindung hergestellt ist.

P. **Ratibor**, 22. Febr. Obgleich unsere Stadt den Centralpunkt der Wilhelmsbahn bildet und täglich eine große Anzahl Züge von hier nach vier verschiedenen Richtungen abgelassen werden, so sind doch die Verbindungen theilweise sehr mangelhaft. Die Fahrt von hier nach Rybnik nimmt fast ebenso viel Zeit in Anspruch, als man mit Gespann dazu braucht. Am meisten aber wird von den hiesigen Kaufleuten und Gewerbetreibenden eine regelmäßige Verbindung zu den zwischen Breslau und Oswiencim coursirenden Mittelzügen vermißt. Zwar vermittelt ein von hier des Morgens 9 Uhr 40 Min. abgehender Güterzug mit Personenbeförderung den Anschluß nach Breslau. Dieser Zug fällt jedoch bei Mangel an Fracht aus. In der Richtung von Breslau ist von genanntem Zuge gar kein Anschluß, und wäre eine Abänderung der Züge, um diesen herzustellen, sehr wünschenwerth.

Vorträge und Vereine.

=ch= **Oppeln**, 23. Febr. [Der Darlehnskassenverein für Gewerbtreibende] hierselbst, welcher zur Zeit 230 Mitglieder zählt, hielt gestern seine zahlreich besuchte 17. ordentliche Jahresversammlung. Darlehne sind 1864 ausgegeben worden 303 an 145 Mitglieder im Betrage von 13456 Thaler; 143 durch Prolongation an 92 Mitglieder mit 5287 Thaler, zusammen 18,740 Thaler in Posten von 4 bis 200 Thaler. Das Kassenvermögen betrug 6060 Thaler 19 Sgr. 8 Pf., die Passiva an Sparkasseneinlagen, Guthaben der Mitglieder und Reservefonds 6041 Thlr. 15 Sgr. 10 Pf., so daß aus dem Reingewinn von 19 Thaler 3 Sgr. 10 Pf. eine Dividende von 3 1/18 % bewilligt werden konnte. Der für die neue 3jährige Etatsperiode vorgelegte Verwaltungs-Etat, welcher genehmigt wurde, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 17,200 Thaler. Interessant war die Vergleichung der Etatssummen von 1860 und 1865. Im ersteren Jahre genügten noch 1380 Thaler zur Befriedigung sämmtlicher Bedürfnisse, 1865 haben dazu 17,200 Thaler angesetzt werden müssen. Die aufgekommenen Zinsen haben 371 Thaler 16 Sgr. 4 Pf. betragen. Einen Hauptgegenstand der Berathung bildete die Abänderung einiger Statutsparagraphen. Seither war nämlich das Minimum des Monatsbeitrages auf 2½ Sgr., das Maximum für die auszugebenden Darlehne auf 200 Thaler festgesetzt und bestimmt, daß Bürgschaft zur Sicherung der Rückzahlung entnommener Darlehne nur ausnahmsweise gefordert werden solle. Seitens des Verwaltungsausschusses wurde die Erhöhung des monatlichen Beitrags-Minimums auf 5 Sgr., des Darlehns-Maximums auf 400 Thaler, und außerdem die Festsetzung beantragt, da die Bürgschaftspflicht als Regel für alle das Guthaben der einzelnen Darlehnsnehmer übersteigende Darlehne, die bürgschaftsfreie Gewährung aber als Ausnahme bei unzweifelhafter Solidität eingeführt werde. Nach einer sehr lebhaften Diskussion, die insbesondere der Bürgschaft galt, entschied sich die Versammlung für die Anträge des Verwaltungsausschusses. Ein Dringlichkeitsantrag, zur Anschaffung eines feuersicheren Geldschrankes 100 Thaler zu bewilligen, fand allgemeine Zustimmung. Die Wahl des Vorsitzenden fiel auf den Kürschnermeister Hattwich, nachdem der bisherige Vorsitzende, Kaufmann Adamczyk, seine erfolgte Wiederwahl motivirt abgelehnt hatte. Die Versammlung bedauerte lebhaft sein Ausscheiden aus der Verwaltung, und gab ihm den Dank der Gesellschaft für seine umsichtige und erfolgreiche Wirksamkeit zu erkennen. Außerdem wurden als Beisitzer neu, resp. wiedergewählt Mechanikus Scholz, Riemermeister Holitschke, die Schuhmachermeister Berlin und Krappek jun. und die Kürschnermeister Grzonka und Chrometzka.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 24. Febr. **Der Generalbericht der Budgetcommission kommt nicht vor dem 6. März zur Plenarberathung. Der Vorbericht des Referenten der Militärcommission beantragt die Ablehnung der Militärnovelle und die Aufforderung an die Regierung, einen neuen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher eine Vereinbarung ermöglicht.**

(Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)

Berlin, 24. Febr. [Abgeordnetenhaus.] Die Budget-Commission beendete die Berathung des Generalberichts: Antrag 5 wurde mit allen Stimmen gegen 2 Stimmen, Antrag 6 aber einstimmig angenommen, Antrag 5 erhielt folgende Fassung: Die Gebäudesteuer ist auf den ursprünglich veranschlagten Betrag von 2,843,260 Thlr. jährlich gesetzlich festzustellen. — Der neue Antrag Virchow's wurde mit allen gegen 4 Stimmen abgelehnt. (W. T. B.)

Berlin, 24. Febr. [Abgeordnetenhaus.] Die Finanz- und Handels-Commission hat das Gesetz über Besteuerung von Eisenbahnen, welche im Besitze von im Auslande befindlichen Gesellschaften sind, mit amendirtem Paragraph 6 angenommen. Die Frage, ob das Gesetz bis zum Zustandekommen des Budgets zu vertagen sei, wurde verneint. — Die Commission über die Verträge der Reichsunmittelbaren beschloß die Vorlegung des vorjährigen Berichts.

(Wolff's T. B.)

Berlin, 24. Febr. Die „Zeidler'sche Correspondenz" widerspricht den Gerüchten von einer Kammerauflösung oder einem Schlusse der Kammer im Falle der Annahme des Michaelis'schen Antrages. — Ein Antrag des Herzogs von Augustenburg auf Entlassung aus dem preußischen Unterthanenverbande liegt nicht vor. — Ein Definitivum in den Herzogthümern ist schwerlich vor Erledigung der in Folge des Friedensvertrages durch Lackenbacher und Meinicke in Kopenhagen geführten Finanzverhandlungen zu erwarten.

(Wolff's T. B.)

Berlin, 24. Febr. Die „Hamb. B.-H." theilt eine aus kieler, angeblich gut unterrichteter Quelle folgende Berichtigung mit: Die Nachricht aus Schleswig, der zufolge Kiel eine österreichische Mitbesatzung erhalten solle, ist vollständig erfunden. (Wolff's T. B.)

Braunschweig, 24. Febr. Das Residenzschloß ist außer dem linken Flügel niedergebrannt. Das Feuer brach nach dem Beginne des Hofballes aus. Die auf dem Frontispice stehende Quadriga aus Kupfer ist geschmolzen. Man wurde des Feuers erst im Laufe des Vormittags Herr. (Wolff's T. B.)

Wien, 24. Febr. Vrints Antrag kommt heute im Finanzausschusse zur Berathung. In der gestrigen Abendsitzung des Finanzausschusses wurde eine Regierungsschrift verlesen, welche sagt, die Regierung werde bis zur Beschlußfassung über den Vrints'schen Antrag sich bei der eventuellen Fortsetzung der Berathung der einzelnen Budgets für 1865 im Ausschusse nicht vertreten lassen. (Wolff's T. B.)

Wien, 24. Febr. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses wurde beschlossen, das Ministerium schriftlich zu befragen, mit welchen Ziffersätzen die Regierung Ersparungen bei den einzelnen Etats durchzuführen gedenke, und unter welchen Voraussetzungen die Regierung diese Ersparungen für ausführbar halte. Der Finanzausschuß beschloß ferner die Detailberathung des Budgets für 1865 fortzusetzen und dem Ministerium dieses schriftlich mitzutheilen, bei Bestimmung der Tagesordnung aber selbstständig wie bisher vorzugehen.

(Wolff's T. B.)

Triest, 24. Febr. (Levantepost.) Athen. Die Unzufriedenheit steigt namentlich auf den jonischen Inseln, wohin der Minister des Innern abgereist ist.

Konstantinopel. Die Dienstzeit in der Armee soll dreijährig, die Dienstzeit auf der Flotte fünfjährig werden. Die Entscheidung der Suezkanal-Frage soll nach der Rückkehr Osmani Pascha's erfolgen.

Giedah, 25. Dez. König Theodor von Abyssinien arretirte die vom britischen Bevollmächtigten abgesandten Boten und legte den britischen Consul Cameron in Eisen.

(Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 24. Febr., Nachm. 2 Uhr (Angek. 3 Uhr 25 M.) Böhmische Westbahn 72¾. Breslau-Freiburg 139⅞. Brieg-Neisse 91. Kosel-Oderberg 62. Galizier 100. Mainz-Ludwigshafen 132½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 78½. Oberschlesische Litt. A. 161½. Oesterr. Staatsbahn 119½. Oppeln-Tarnowitz 80½. Lombarden 146⅞. Warschau-Wien 61½. 5proz. Preußische Anleihe 106. Staats-Schuldscheine 91¾. National-Anleihe 71. 1860er Loose 83¾. 1864er Loose 52⅞. Silber-Anleihe 74¼ B. Italienische Anleihe 64¼. Oesterr. Banknoten 90¼. Russ. Banknoten 79¾. Amerikaner 55½. Russische Prämien-Anleihe 86 Darmst. Credit 93½. Disconto-Commandit 103¾. Oesterr. Credit-Aktien 84¼ B. Schles. Bank-Verein 109. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate 89⅛. Warschau 8 Tage —. Paris —. Fest.

Wien, 24. Febr. [Morgen-Course.] Matter. National-Anleihe 79, 20. Credit-Aktien 187, 80. London 112, 90. 1860er Loose 93, 80. 1864er Loose 87, 10. Silber-Anleihe 83, 50. Galizier 222, 70.

Berlin, 24. Febr. Roggen: fester. Febr. 34½, Febr.-März 34, April-Mai 33¾, Mai-Juni 34¼. — Rüböl: still. Febr. 11⅞, April-Mai 11½. — Spiritus: fest. Febr. 13⅛, Febr.-März 13⅛, April-Mai 13 7/24, Mai-Juni 13½.

*** [Personal-Chronik.] Ernannt: Zum Regierungs-Referendarius der bisherige Appellationsgerichts-Auscultator Eduard Alfred v. Löbbecke. — Bestätigt: Die Neuwahl des Gerbermeisters Friedrich Rothe zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Namslau. Die Vocation für Wäber zum zweiten Lehrer an der evang. Schule zu Altwasser, Kreis Waldenburg; für den zum dritten Lehrer der Elementarklassen des Gymnasii zu St. Maria Magdalena zu Breslau ernannten städtischen Elementar-Schullehrer Strauwald. — Befördert: Der Kreisrichter Michaelis zu Bunzlau zum Rath bei dem Appellationsgericht in Frankfurt.

Inserate.

Die Morgen-Zeitung vom 24. bringt folgenden interessanten Artikel, die Louis Weinberg'schen Anilin-Farben betreffend: [1968]

Einem der wichtigsten und nicht hoch genug zu veranschlagenden Bedürfniß hat Herr **Louis Weinberg** hier, Gartenstraße 30b durch Errichtung einer Fabrik von vollständig giftfreien Anilinfarben abgeholfen.

Wer da weiß, wie viel Unglücksfälle, namentlich bei Kindern durch den Genuß der mit theilweise giftigen Farben gefärbten Eß- und Spielwaaren hervorgerufen worden, der wird leicht begreifen, daß die Herstellung solcher Farben vollständig giftfrei eine der bedeutendsten und wichtigsten Erfindungen der Neuzeit ist, und daß dies wichtig genug ist, beweist die gewiß maßgebende Autorität des hohen Polizeipräsidii zu Berlin, welche von der Wichtigkeit dieses Artikels überzeugt, keinen Augenblick gezögert hat, solchen durch amtliche Bekanntmachungen den Consumenten zu empfehlen.

Es wird daher gewiß für jeden der Herren Destillateure, Conditoren und Blumenfabrikanten eine angenehme Pflicht sein, von nun an ihren Bedarf an diesen prachtvollen Anilinfarben aus genannter Fabrik zu beziehen, damit das Unternehmen des Herrn **Louis Weinberg** durch einen bedeutenden Absatz belohnt wird.

Dr. K.

Kosel. So Gott will, feiert Anfang April d. J. der am hiesigen königl. Kreis-Gericht angestellte Kanzlei-Inspector Christian Hoffmann sein 50jähriges Dienstjubiläum. Er wurde am 26. Februar 1798 zu Glaz geboren, stellte sich von Neisse aus unter die Reihen der Krieger, welche im Jahre 1814 die feindliche Armee bis hinter Paris verfolgten. Auch den Strapazen des Feldzuges von 1815 wußte seine Jugend Trotz zu bieten. Gott möge ihm seinen kräftigen und rüstigen Körper und Geist noch fernerhin belassen.

Concerte der Gebr. Müller.

Sonnabend, den 25. Februar, in **Striegau.**
Sonntag, den 26. Februar, in **Oppeln.** [1801]

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VI. Jahrg. N. 9
(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Die heute vollzogene Verlobung unserer Tochter **Rosa** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Fraenkel** in Laurahütte beehren wir uns unsern Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen. Kattowitz, den 22. Februar 1865.
[1952] **H. Schirokauer** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosa Schirokauer, Kattowitz.
Julius Fraenkel, Laurahütte.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Mirauer, Beuthen O.-S.
Marcus Cohn, Ottiliengrube.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ida Koberstein.
C. Pommer.
Brieg. [2430] Heidersdorf.

Heute vor 25 Jahren verband uns in Franzenstein des Priesters Hand — Hurrah!
Breslau, den 24. Februar 1865.
Gustav Hemsalech, königl. Wachtmeister a. D. und Hausbesitzer.
Johanna Elisabeth Hemsalech, geb. **Bischoff.** [2413]

Ihre am 21. d. M. auf Schloß Loslau vollzogene eheliche Verbindung beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen:
Rudolf Hirsch, königl. Kreisrichter.
Josephine Hirsch, geb. **Brauns.**
Loslau, den 23. Februar 1865. [1953]

Unsere am 21. d. M. zu Neisse vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns ganz ergebenst einzuzeigen. [1954]
Neustadt O.-S., den 22. Februar 1865.
Franz Otte, königl. Kreisrichter.
Marie Otte, geb. **Hampel.**

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Morgen 3¼ Uhr starb nach mehrwöchentlicher Krankheit meine innig geliebte Frau **Pauline,** geb. **Knorn,** an organischem Herzleiden. — Beerdigung: Sonntag Nachm. 3 Uhr auf dem Nikolai-Kirchhofe. Trauerhaus: Siebenhubenerstraße Nr. 20.
Breslau, den 23. Februar 1865. [2424]
Ernst Zenker, als Gatte,
im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Nach langen schweren Leiden verschied heut unsere geliebte Gattin und Mutter, Frau **Henriette Albrecht.** Diese Nachricht statt jeder besonderen Meldung, um stille Theilnahme bittend. Breslau, den 24. Februar 1865.
C. Albrecht, vorm. Rittergutsbesitzer.
Olga, verwittwete **von der Heyden,** geb. **Albrecht,** als Tochter. [2418]

Heute Morgen 10 Uhr wurde meine liebe Frau **Louise,** geb. **Tielscher,** glücklich von einem gesunden Mädchen entbunden, was ich Freunden und Verwandten hiermit anzeige.
Johnsdorf bei Ottmachau, 23. Febr. 1865.
[2136] **A. Croce.**

[2416] **Todes-Anzeige.**
Heut Früh 6 Uhr starb nach langen schweren Leiden der treueste Gatte und Vater, der Kaufmann **Carl Ferdinand Pleßner,** im Alter von 72 Jahren 11 Monaten. Freunden und Verwandten widmen diese Anzeige, um stille Theilnahme bittend:
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Neisse, den 23. Februar 1865.

Heute Früh 5 Uhr entschlief sanft unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwiegervater, Herr **Moritz Aschmann,** im 70. Lebensjahre. Verwandten und seinen zahlreichen Freunden zeigen wir dies mit der Bitte um stille Theilnahme an. Breslau, 24. Febr. 1865.
[2427] **Die Hinterbliebenen.**

(Verspätet.)
Heute den 20. d. M., Früh 7¼ Uhr, starb nach kurzem Leiden am Schlagfluß im 77sten Lebensjahre mein lieber Mann, der königl. Vermessungs-Revisor Herr **August Filitz.**
Dies Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, statt besonderer Mittheilnng. Oppeln, den 20. Februar 1865.
Emilie Filitz, geb. **Preuß.**

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Gertrud Friese in Berlin mit Hrn. Dr. med. Michels in Berlin, Frl. Anna Kutzner in Fraustadt mit Hrn. Gerichts-Assessor Bailleu in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. F. Hahn in Berlin, eine Tochter Hrn. Adolph Thiem das., Hrn. Apotheker A. Heise das., Hrn. Wilh. Senft das., Hrn. Kaufm. und Fabrikbesitzer H. Peterstädt in Frankfurt a. O., Hrn. Wilh. Kayser in Prenzlau.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, den 25. Febr. **Abschieds-Vorstellung** des königl. Hofschauspielers Herrn **Herm. Hendrichs.** **„Egmont."** Trauerspiel in 5 Akten von Göthe. Die zur Handlung gehörige Musik ist von Beethoven. (Egmont, Hr. Herm. Hendrichs.)
Sonntag, den 26. Febr. Gastspiel des Fräul. **Ottilie Genée.** 1) **„Ein ungeschliffener Diamant."** Genrebild in 1 Akt nach dem Englischen. (Margarethe, Fräul. Genée.) 2) **Tanz.** 3) **„Folichonnette au bal de l'opéra".** Komische Scene von Ottilie Genée. (Folichonnette, Frl. Genée.) 4) Zum ersten Male: **„Das bin ich,** oder: **Wie toll."** Original-Lustspiel in 1 Akt von W. E. M. (Dorothea, Fräul. Genée.) 5) **Tanz.** 6) **„Bei Wasser und Brodt."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von E. Jacobson. (Elise von Malfaisant, Fräul. Genée. Wolkenschieber, Hr. Chronegk.) 7) **„Herrmann und Dorothea."** Vaudeville-Posse in 1 Akt von D. Schalk. Musik von A. Conradi. (August, Hr. Chronegk.)

Verein für classische Musik.
Sonnabend, den 25. Februar:
Spohr, 2 Thèmes variés p. V. u. P.
Beethoven, Trio p. P., V. u. Vlcll. Cm.
Mozart, Quatuor F. [1970]

Ich habe mich in **Breslau** niedergelassen und wohne **Ring 38,** 1 Treppe. [2422]
Sprechst.: Vorm. 8—10, Nachm. 2—4 Uhr.
Dr. **Eugen Juliusberg,** prakt. Arzt ꝛc.

F!
Zu dem Sonnabend, den 25. Februar, bei Guttmann stattfindenden **Fastnachtsulk** ladet ihre alten Herren freundlich ein:
Die Burschenschaft **Vratislavia** (Raczecks).

Christkath. (freireligiöse) Gemeinde.
Morgen Vorm. 9½ Uhr im Saale der Humanität: Erbauung. Vortrag von Herrn Frost. [289]
Der Vorstand.
Gundlach. Chotton. Pavel. Krause. Hübsch.

Christkatholische Gemeinde.
Religiöse Erbauung, Sonntag den 26. d. M. Früh 9½ Uhr, Grünstraße 6, in der Gemeinde-Halle unter Leitung des Herrn Prof. Binder. [2421]
Der Vorstand.

Consum-Verein zu Königshütte.
General-Versammlung
Sonntag, den 5. März,
Nachmittag 4 Uhr,
im Lokale der evangelischen Schule.
Tagesordnung:
1) Wahl von vier Ausschußmitgliedern.
2) Jahresbericht und Beschlußfassung über die Gewinnvertheilung.
3) Antrag auf Abänderung der Besoldung des Lagerhalters.
4) Antrag auf Abänderung der Statuten.
[1956] Der Vorsitzende **Keil.**

Hilferuf an gute Herzen.
Für eine Dame aus anständiger Familie, in höheren Jahren, welche unvermuthet um ihr Vermögen gekommen ist, und welcher einstweilen alle Mittel zum Broterwerb abgeschnitten sind, wird um eine milde Sammlung gebeten, behufs einer bescheidenen Existenz-Gründung. Niederzulegen bei Herrn Dr. **B. Langer,** Große Feldgasse 2. [1973]

Im Verlage der **Schletter'schen** Buchhandlung (**H. Skutsch**) in Breslau, Schweidnitzerstraße 16—18, ist erschienen: [1446]

Haman,
der große Judenfresser.
Humoristisch-satyrisches Purimspiel mit Gesang in 5 Acten von **Jacob Korew.**
Preis 10 Sgr.
Dieses sehr humoristische Fastnachtsspiel eignet sich ganz besonders zur Aufführung in Privatgesellschaften. Bei Franco-Einsendung von 10 Sgr. wird das Buch unter Kreuzband portofrei versandt — Bestellungen im preußischen Postbezirk können vermittelst der neu eingeführten Post-Anweisungen aufgegeben werden, nur ist auf solchen zu vermerken: „Die Zahlung bezieht sich auf 1 Haman."

Am 10. Februar ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: IV. Band der **„Bibliothek ausländischer Klassiker"** in neuen Musterübersetzungen, Verlag des Bibliographischen Instituts zu Hildburghausen.

Töpffer's **Rosa und Gertrud,**
deutsch von **Karl Eitner.**
211 Seiten 8., **10 Sgr. (60 Nkr. östr.)**
Unter der Presse:
(V. Band) **Shakespeare's Romeo und Julie,** deutsch von **W. Jordan.** [1596]
(VI. Band) **Dante's Göttliche Komödie.** I. Die Hölle, deutsch von **K. Eitner.**

Für die Frauenwelt.
„Dr. Legab's Frauen-Elixir", beseitigt alle Beschwerden bei Frauen, die ihrer Entbindung entgegengehen und führt eine leichte Niederkunft herbei. Dieses Medikament wird auf das sorgfältigste, nach Verordnung des Herrn Dr. Legab, in des Unterzeichneten Officin, zu den Preisen von 15 Sgr. und 1 Thlr. angefertigt. Die hierüber belehrende Broschüre, ist gratis zu beziehen von [746]
Bielschowsky, Apothekenbesitzer in Bojanowo, Großherzogthum Posen.

Geschlechtskranken
ist nun endlich **sichere** Gelegenheit zu **vollständiger leichter** und **wohlfeiler** Heilung durch das in 68 Auflagen weit verbreitete Buch, **„Die Selbstbewahrung",** von Dr. **Retau,** geboten. Von Letzterem wurden im vorigen Jahre nahe an 2000 derartige Kranke geheilt, worüber die den Regierungen und Wohlfahrtsbehörden unterbreitete **Denkschrift** aktenkundigen und beglaubigten Nachweis giebt. Es ist ein wahrhaftes Glück, daß damit den vielfachen Schwindeleien, welche man noch täglich gegen solche Kranke verübt, ein Ende gemacht wird und deshalb ist Dr. Retaus' treffliches Buch: [1643]
„Die Selbstbewahrung" sehr zu empfehlen. Es ist Verlag der Schulbuchhandlung in Leipzig und durch jede Buchhandlung für 1 Thlr. zu beziehen. Zugleich giebt dasselbe auch näheren Nachweis über das **ärztliche Bureau** in Leipzig. **Richard Wolfers.**

8000 Thlr. sind im Ganzen oder getheilt, womöglich zur ersten Stelle der innern Stadt, zu 5 pCt. sofort oder per 1. April auszuleihen. Adressen unter Z. Z. 22 in der Schles. Zeitungs-Exped. niederzulegen mit Angabe des betr. Grundstücks.

Predigten im Saale Altbüßerstraße Nr. 29, Sonntag, Vorm. 10 Uhr, Nachm. 5 Uhr. „Jesaias spricht: K. 9. Uns ist ein Kind geboren ... und er heißt Wunderbar, Rath, der starke Gott, Ewig-Vater, Friedefürst." [2429]

Der Präsident des Verwaltungs-Rathes der Warschau-Terespoler Eisenbahn-Gesellschaft.
In Gemäßheit § 15 der Statuten und in Folge Beschlusses des Verwaltungs-Rathes vom 30. Januar (11. Februar) d. J. werden die drei ersten Einzahlungen auf Aktien der Warschau-Terespoler Eisenbahn-Gesellschaft folgendermaßen festgestellt, und zwar:

am 20. März (1. April) d. J.	10	pCt.,	d. h.	Rb.	10	auf	jede	Aktie,
„ 19. April (1. Mai)	„ 10	„	„	„	10	„	„	„
„ 20. Mai 1. Juni)	„ 10	„	„	„	10	„	„	„

Die Herren Aktionäre werden hierdurch ersucht, die obigen Einzahlungen auf die von ihnen gezeichneten Aktien bei der Gesellschaftskasse, welche sich in dem provisorischen Gesellschafts-Bureau, Langestraße Nr. 542 zu Warschau, befindet, zu leisten.
Bei der ersten Einzahlung werden die bei dem Concessionär niedergelegten Cautionen gegen Rückgabe der betreffenden Quittungen ausgeliefert.
Gleichzeitig erhalten die Herren Einzahlenden Interimsscheine, auf welchen die ferneren Einzahlungen vermerkt werden.
Den Herren Aktionären steht das Recht zu, bei der dritten Einzahlung gleichzeitig die vierte und fünfte zu je Rb. 10 pr. Aktie zu leisten.
Die laut Statuten garantirten Zinsen werden in halbjährigen Terminen vom 19. September (1. Oktober) d. J. ab im Verhältniß zu den geleisteten Einzahlungen und seit dem Tage, an welchem die Einzahlungen geschehen, bezahlt. [1960]

Großes Narrenfest
der
Städtischen Ressource
Heute Sonnabend, den 25. Februar,
im Springer'schen Saale.
[1788]
Maskirter und unmaskirter Ball.
Fastnachtsspiel:
Kaiser Humor, des Unsterblichen, Heimkehr.
Personen:
Trompeter. Herolde. **Kaiserin Laetitia, Georgios,** ihr Sohn, Pagen. **Graf Ulk,** Oberhofmarschall. **Ein Bürgerweib.** Volk. — Trompeter. Bannerträger. Pagen. **Kaiser Humor.** Minister **Jocus. John Bull.** Zwei **Todtengräber. Faust. Gretchen.** Die Glücklichsten. **Maxel** aus Mexico. **Seine Gemahlin. Mexicanische Fortschrittler. Eugenie Schwalbach.** Eine **Bäuerin. Zeitungsgeister.** Kladderadatsch. **Ein verfassungstreuer Mecklenburger.** Prügelofficianten. Präsident, Magistrat und Stadträthe der **Republik Oberthor. Paradesoldat** und **Schlachtsoldat. Abbé Richard. Ein Dorfschulze. Karline.** Chor der Berliner Köchinnen. **Gardist Knetschke.** Gardisten. **Der Erfinder des Königstranks.** Das Buschweib Affandy. **Ritter Mostrich** von der Kreuzspinne. Ritter. Bajazzo's. Turner. Studenten. Handwerker. Landleute. Genien.

Eröffnung des Saales: Abends 6 Uhr. Beginn des Concertes: 7 Uhr, des Balles: 8 Uhr, des Festspieles: 9 Uhr.

Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Entrée-Billets in den Saal sind zu haben bei unserem Kassirer Kaufm. **Oelsner,** Büttnerstraße 5, und Kfm. **C. F. W. Jacob,** Messergasse 1, und zwar erhalten die resp. Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten je 2 Billets à 15 Sgr., für jedes Billet mehr und Gastbillets à 20 Sgr. An der Kasse kostet jedes Billet 1 Thlr. Logen à 8 Personen und numerirte abgeschlossene Sitz-Plätze auf der großen Gallerie à Billet 1 Thlr. sind jedoch nur bei unserem Kassirer Kaufmann Oelsner zu haben.

Narrenkappen für Herren gratis. **Der Vorstand.**

Der Königstrank
ist erfunden und bereitet in der seit 1846 bestehenden Fabrik der Unterzeichneten; den Generaldebit dieses hinlänglich bekannten **Gesundheitsgetränks** haben wir für **Schlesien** und **Oesterreich** einzig und allein dem Herrn Kaufmann **Eduard Groß** in Breslau, am Neumarkt 42, übertragen. Der Königstrank wird echt in seiner complicirten und richtigen Zusammensetzung nur durch unterzeichnete Firma bereitet, und müssen wir die Consumenten des Königstranks daher
in ihrem eigenen Interesse
darauf aufmerksam machen, bei dem Gebrauche dieses Produkts genau auf die mit der Firma des Herrn **Eduard Groß** versehenen Etiketts zu achten.
Frankfurt a. O., den 24. Februar 1865.
G. Schmidt & Comp.
Bezugnehmend auf vorstehende Annonce empfehlen wir
den echten Königstrank
von per Telegraph beorderter und soeben eingetroffener Eilgutsendung. [1966]
Handlung Eduard Groß, am Neumarkt 42.

Beachtungswerthes Anerbieten!
Es wird ein Theilnehmer für eine Maschinenbau-Anstalt, Eisengießerei und Dampfkessel-Fabrik unter sehr soliden Antrittsbedingungen gesucht. Die Fabrik besteht seit einer bedeutenden Reihe von Jahren, erfreut sich eines vorzüglichen Renommee's, liegt in der Mark, an der Chaussee, am schiffbaren Strom und in der Nähe der bald in Angriff genommenen Eisenbahn. Der Austritt des jetzigen Mitbetheiligten muß wegen eines eingetretenen Todesfalles erfolgen. Nur Fachverständige wollen ihre Adressen unter M. 31 franko in der Expedition der Breslauer Zeitung abgeben. [1491]

Mineralöl- und Paraffin-Fabrik Andreashütte
in **Edderitz** bei Köthen (Herzogthum Anhalt).
Wir beehren uns anzuzeigen, daß unsere im vergangenen Jahre errichtete Fabrik nunmehr in vollem Betriebe ist, und halten unsere Fabrikate an **Mineralöl** und **Paraffin** einer geneigten Beachtung empfohlen.
Auf frankirte Anfragen sind wir zu Probesendung gern bereit.
Die Direktion der Mineralöl- und Paraffin-Fabrik Andreashütte.
[1814] D. Müller.

[1478]
Zur Saat
offeriren: **amerik. weißen Riesen-Saat-Mais** (noch unterwegens), **roth, weiß, gelb** und **Hopfen-Klee, franz. Luzerne, franz.** und **engl. Rheygras, Saat-Dotter, Leinsaamen, Senf, Lupinen, Seradella, Thymotee, Rübensaamen** verschiedener Qualitäten ꝛc. ꝛc. billigst:
Breslau, Oderstr. 7, 1 Tr. **Paul Riemann & Comp.**

[389] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Handschuh- und Galanterie-Waarenhändlers **August Fischer** hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist
bis zum **11. März 1865** einschließlich festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 4. Februar bis zum 11. März 1865 angemeldeten Forderungen ist
auf den 18. März 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Schmid im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Justiz-Räthe Fränkel und Szarbinowski zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 15. Februar 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Konkurs-Eröffnung.
Ueber das Vermögen des Kleidermagazin-Besitzers **Berthold Brody** zu Glaz ist der gemeine Konkurs eröffnet.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Hr. Justizrath Richter hier, bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf Sonnabend den 4. März 1865, Vorm. 11 Uhr, in unserem Gerichtslokale hierselbst, Zimmer Nr. 16, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Wollny anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 15. April 1865, einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 20. April 1865, einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf Sonnabend den 6. Mai 1865, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Lokale hierselbst, Zimmer Nr. 16, vor dem Kommissar, Hrn Kreis-Ger.-Rath Wollny zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justiz-Rath Leyser und Rechtsanwälte Obert, Bätke und Kade zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Glaz, den 20. Februar 1865. [390]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [388]
In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung sub laufende Nr. 23 bei der Firma: **J. G. E. Hofmann** am Orte Protschkenhain folgender Vermerk:
Die Gesellschaft ist aufgelöst, und die Firma **J. G. E. Hofmann** unter Nr. 185 des Firmen-Registers eingetragen;
und in unser Firmen-Register sub laufende Nr. 185 die Firma
J. G. E. Hofmann
zu Protschkenhain, und als deren Inhaberin die verwittw. Frau Fabrikbesitzer **Hofmann Christiane Clementine** geb. **Otto** aus Protschkenhain
am 20. Februar 1865 eingetragen worden.
Schweidnitz, den 20. Februar 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[391] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist heut zufolge Verfügung vom 18. d. M. die Firma: **„J. Wistuba",** als deren Inhaber der Kaufm. und Pelzwaarenhändler **Johann Wistuba** in Glatz, und als Ort der Niederlassung Glatz eingetragen worden.
Glatz, den 19. Februar 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Pferde-Auktion.
Montag, den 27. d. M., Vorm. 11 Uhr, sollen im Marstalle [1964]
6 Arbeits-Pferde
versteigert werden.
Fuhrmann, Aukt.-Comm.

5 Photographie-Albums. 5

Größtes und schönstes Lager in Breslau, das Stück von 2½ Sgr. bis 12 Thlr. [1962]

Photographien, à 1 Sgr. Jeden Genre in schönster Ausführung empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Laut meines*) dieser Zeitung Nr. 85 vom 19. d. Mts. 3. Beilage, Nr. 85 vom 19. d. M. 3. Beilage der Schlesischen Zeitung, Nr. 85 2. Beilage vom 19. d. M. der Provinzial-Zeitung und des Landwirthschaftlichen Anzeigers, Nr. 8 vom 23. d. Mts.

Verzeichniß pro 1865,

inserirten*)

offerire ich von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme als Producent **Pohl's Riesen-Futter-Runkelrüben und echten weiß. grünköpfigen groß. englischen, süßen Dauer-, Eß- und Futter-Riesenwurzel-Möhren-Samen und Neuheit Pohlissima Treib-Kartoffeln** von meiner Samen-Anpflanzung in Oltaschin 1864 geerntet, mithin ☞ **eigener 1864er Ernte,** ☜ sowie alle Arten Gemüsesamen zur Frühbeet- resp. Mistbeettreiberei und fürs freie Land, Blumen- und ökonomische Futter- und Grassamen, insbesondere der Futter-Turnips u. in der Erde wachsende Runkelrüben-Species, Möhrensorten, Erdrüben- und Krautsamen, sowie

Gemüse-Sämereien für Frühbeete und für's freie Land in den vorzüglichsten Sorten und bewillige (außer marktgängigen Samensorten) bei Entnahme von 50 Thlr. 6 Procent und bei 100 Thlr. 8 Procent Rabatt oder Engros-Preise. [1820]

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Bau-Verdingung.

Den 15. März Mittags 1 Uhr soll der Reparaturbau des hiesigen Pfarrwohnhauses und eines zugehörigen Schuppens, sowie der Neubau einer massiven Pfarrhofs-Umwährung, mit Einschluß von Material, Spann- und Handdiensten, an den Mindestfordernden verdungen werden. [1930]

Schreibendorf, Kr. Strehlen, 22. Febr. 1865.

Das Kirchen-Patrocinium.

Nachlaß-Auction. [1971]

Aus einem Nachlasse werde ich Montag den 27. Februar, Vormittags von 9 und nöthigen Falls Nachmittags von 2½ Uhr ab, Wallstraße Nr. 20, 3. Etage,

verschiedene Möbel, wobei ein Rococo-Spind, ferner ein alter Flügel, 3 Gebett Betten, Herren-Kleidungsstücke, Wäsche, sowie einige Büchsen meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commissar.

Der Posten des Cantors und Schächters ist in unserer Gemeinde ist noch vacant. Cantoren, die über ihre musikalische Bildung Zeugnisse vorlegen können, und die in der Schechita und im Thora-Vorlesen tüchtig sind, belieben sich zu melden. [1957]

Zülz, den 22. Februar 1865.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
A. Forell.

Das Ballhaus in Berlin.

Dieses Etablissement ersten Ranges, welches allabendlich mit Concert und Ball eröffnet ist, und dessen Ballsaal, Speisesaal mit Fontaine, Hallen ꝛc. auf das Eleganteste und Prachtvollste ganz neu decorirt sind, wird hiermit dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Achtungsvoll ergebenst

[1476] **Rud. Graebert.**

Neben meinem bisherigen Colonial-Waaren-Geschäft errichte ich am 1. März d. J. am hiesigen Platze unter der Firma:

Schindler & Heidenfeld

eine Cigarren- und Tabak-Fabrik.

Gleiwitz, im Februar 1865

[1950] **Julius Schindler.**

In einer gebildeten Familie finden noch einige junge Mädchen liebevolle mütterliche Aufnahme als Pensionäre. Näheres ertheilt gütigst Herr Gesanglehrer Hirschberg, Albrechtsstr. Nr. 25, von 2—3 Uhr Nachm.

Zahn-Apotheke.

Höchst wichtig für alle Zahnleidende.

Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß es absolut unmöglich, daß ein Mittel jeden Zahnschmerz zu beseitigen im Stande ist, da es unzählige Ursachen giebt, deren Produkt eben der Zahnschmerz ist. Werden trotzdem Universalmittel gegen dieses Leiden angepriesen, ob weltberühmt oder nicht, so gehören sie sämmtlich in das Reich des Charlatanismus, weil sie ihren Zweck nicht erfüllen und nicht erfüllen können. — Die von mir zusammengesetzte Zahn-Apotheke entspricht allen Anforderungen, die an sie gestellt werden, sie enthält das Vorzüglichste und Bewährteste, was ärztliche und pharmaceutische Kunst auf diesem Gebiete zu leisten vermögen, jedes Einzelne dieser Mittel hat sich schon in Tausenden von Fällen bewährt. Außerdem enthält die Apotheke ein vorzügliches Mundwasser und ein ungemein bewährtes Mittel, um das Zahnen der Kinder zu befördern, so daß diese kleine Apotheke gewiß eine große Annehmlichkeit in jeder Familie ist. — Preis incl. leicht faßlicher Gebrauchsanweisung 2½ Thlr. — Zahlung durch Postanweisung ohne Brief genügt, nur wolle man bemerken: die Zahlung bezieht sich auf „10", in diesem Falle geschieht die Versendung nach allen Orten des preußischen Staates „franco".

Nur echt zu beziehen von

[1959] **Bielschowsky,**
Apothekenbesitzer zu Bojanowo
im Großherzogthum Posen.

Theodor Nixdorff's

concessionirtes Versorgungs-Bureau in Brieg OS.

empfiehlt sich zur kostenfreien Besorgung von empfehlenswerthen Forst- u. Wirthschaftsbeamten, Buchhaltern, Secretären, Commis, Aufsehern, Lehrlingen jeder Branche, Gouvernanten, Wirthschafterinnen, Ladenmädchen, Zofen, Kammerdienern, Gärtnern, Schaffern, Brennern, Kutschern, Haushältern ꝛc. ꝛc.

Dem servirenden Personal zur Nachricht, daß in diesen Tagen eine Anzahl von Vacanzen angemeldet worden ist. — Briefe werden franco erbeten. [1958]

Amerikanischer Pferdezahn-Mais,

letzter Ernte, ist bei Herren **J. F. Poppe & Co.** in Berlin bereits eingetroffen. Aufträge nehmen entgegen: **Gebr. Staats,** Breslau, Karlsstraße 28. [1963]

Cacao-Masse in Blöcken zu 5 Pfd. offerirt billigst:

Die Chocoladen-Niederlage am Rathhause Nr. 1, vormals Fischmarkt.

Reis.

Bruch-Reis (mehlfrei)	pro Pfd.	1	Sgr.	10	Pf.
Arracan-Reis	„ „	2	„	2	„
Feinster Arracan-Tafel-Reis	„ „	2	„	6	„
Patna-Reis	„ „	2	„	8	„
Caroliner-Reis	„ „	3	„	6	„
Reis-Gries	„ „	3	„	—	„

Colonial-Waaren-Niederlage.
Einzel-Verkauf zu Engros-Preisen.
Aug. Reinholdt,
Nr. 6, Elisabetstraße Nr. 6. (Tuchhausstraße.)

Von einer der bedeutendsten **Knochenmehl-Fabriken** des Continents haben wir ein **General-Depot** ihres Fabrikates von

gedämpftem und ungedämpftem Knochenmehl

übernommen und halten stets davon Lager zu soliden Preisen bei vorzüglicher Qualität.

Gleichzeitig offeriren:

Ia. echt Peru-Guano, [1479]
Baker Guano Superphosphat,
concentrirtes und Ia. Staßf. Kali-Salz ꝛc.

Breslau, Oderstr. 7, 1 Tr. Paul Riemann & Comp.

Ein Fabrikgeschäft

mit sehr guter ausgebreiteter Kundschaft schon eine Reihe von Jahren hier am Orte bestehend, wird veränderungshalber zu verkaufen gewünscht. Herr **E. Kabath,** Inhaber des L. Stangen'schen Annoncen-Büreaus, Breslau, Karlsstr. 42, wird schriftliche Offerten unter Chiffre E. F. 10 die Güte haben zu befördern. [1969]

Zwei miteinander grenzende **Ritter-Güter** im Großh. Posen, mit circa 3000 M. Areal, incl. Wiesen und Wald, bei d. Ostrowo, unweit den projektirten zwei Eisenbahnen belegen, sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in fr. Briefen sub A. A. Alt-Bojen poste rest.

Franz. Blumen-Pflaumen,

(Prunes aux fleures), das Pfd. 7⅓ Sgr., Neue türk. Pflaumen 3 Sgr., 11 Pfd. 1 Thlr., süße ung. Pflaumen 2 Sgr., 10 Pfd. 18 Sgr., Pflaumen-Mus, d. Pfd. 3¼ Sgr., 10 Pfd. 1 Thlr. ungar. Schweinefett, so wie ganz vorzügliche Gebirgsbutter empfiehlt:

Paul Neugebauer, Ohlauerstraße Nr. 47, schrägüber der Gen.-Landschaft. [1693]

Alle Arten Haararbeiten,

wie auch **Zöpfe,** das Neueste in **Locken- und Schleifen-Chignons, Scheiteltoupee's** und **Rollen** werden von ausgefallenem Haar schnell und gut angefertigt. Auch fertige ich all diese Arbeiten neu und liefere die Haare selbst dazu. Proben all dieser Arbeiten liegen stets in meiner Wohnung zur Ansicht aus. Frau **Linna Guhl,** Hummerei 28.

Eichen-Rinde.

Circa 1—200 Ctr. vorjährige, gut gehaltene **Spiegelrinde** wird zu kaufen gesucht. Offerten beliebe man in der Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre H. G. E. franko niederzulegen. [2434]

Eine ergiebige

Steinkohlen-Grube

im Waldenburger Revier ist zu verkaufen. Ernstliche Selbstkäufer belieben frankirte Adressen unter S. S. 25 an die Exped. der Breslauer Zeitung zu senden, woselbst auch das Nähere einzusehen ist. [1955]

Parfümkästchen

von 2½ Sgr. bis 10 Thlr. das Stück, die schönsten [1373]

Gelegenheitsgeschenke für junge Damen,

sind fortwährend in großer Auswahl bei uns vorräthig.

Piver & Co.,
Ohlauerstraße Nr. 14.

Asphalt-Arbeiten

werden bei Verwendung von nur **natürlichem Asphalt** unter **Garantie** für Haltbarkeit, zweckmäßige und prompte Ausführung und Normirung der möglichst billigsten Preise [1234]

ausgeführt von

Breslauer-Asphalt-Comptoir R. Stiller, Albrechtsstraße Nr. 35, im Hause des Schlesischen Bank-Vereins.

---

19 Mastochsen,

zum Theil schwerfett, sind im Ganzen oder getheilt verkäuflich. [1724]

Königl. Prinzl. Wirthschafts-amt der Herrschaft Camenz.

Samen-Hafer,

circa 1000 Scheffel gut geerntet, sehr körnerergiebige Sorte, verkauft franco hier oder Breslau den Scheffel mit 32 Sgr. das Dom. Neudorf bei Juliusburg in großen oder in Quantitäten nicht unter 15 Sack. [1809]

Seeschollen, Seezungen,

Schellfische, Kabliau,

in kleiner und großer Auswahl bei [1972]

G. Donner, Stockgasse 29, Neumarkt 44.

Knochenmehl,

fein gemahlen, unter Garantie der Reinheit, offerirt billig die Fabrik, Salzgasse 7, von **Emanuel Freyhan.**

Ein Landgeistlicher sucht ein junges **Mädchen,** das musikalisch gebildet und befähigt ist, ihn beim Unterricht seiner Kinder zu unterstützen. Gef. Offerten erbittet man unter der Bezeichnung E. L. T. Wahlstatt poste restante. [1974]

Ein nicht unbemitteltes Fräulein unter 20 Jahren, wohlgebildet und mit Schulkenntnissen versehen, wünscht zu seiner ferneren Ausbildung unentgeltliche Aufnahme in ein anständiges Geschäft als Verkäuferin u. dgl., macht keine Ansprüche auf irgend eine Vergütigung für seine Dienstleistung, wünscht aber als Familienglied mit aufgenommen zu sein. Franco-Offerten sub N. N. 360. beliebe man poste restante Sagan einzusenden. [1905]

Arbeit macht das Leben süß.

Ein erfahrener zuverlässiger Buchhalter, firm in der doppelten Buchführung, mit guten Referenzen, der nicht vollständig beschäftigt ist, bittet bei höchst bescheidenen Ansprüchen, hier oder außerhalb baldigst beschäftigt zu werden. Näheres durch den Kaufmann Herrn **Fedor Riedel,** Schuhbrücken- und Kupferschmiedestraßen-Ecke, im blauen Adler. [1965]

Gegen 40 Thaler Lohn

wird zu Ostern eine **herrschaftliche Köchin** gesucht, und wollen sich solche mit guten Zeugnissen versehene baldigst melden bei Rittergutsbesitzer **Zimmer,** zu Vorhaus bei Hainau. [1926]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Gesammtausgabe von Th. Mügge's Romanen und Novellen.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theodor Mügge's Romane 22 u. 23r Band:

Arvor Spang.

Ein Roman.

Zweite Auflage. 2 Bde. 8. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr.

Vorher erschienen:

1ster bis 3ter Band: **Der Chevalier.** 3 Bde. 2. Aufl. 8. 1½ Thlr.
4ter bis 8ter Band: **Toussaint.** 5 Bände. 2. Aufl. 8. 2½ Thlr.
9ter bis 12ter Band: **Erich Randal.** 4 Bde. 2. Aufl. 8. 2 Thlr.
13ter bis 15ter Band: **Afraja.** 3 Bände. 2. Aufl. 8. 1½ Thlr.
16ter bis 18ter Band: **Tänzerin und Gräfin.** 3 Bde. 2 Aufl. 8. 1½ Thlr.
19ter und 20ster Band: **Die Vendéerin.** 2 Bde. 2. Aufl. 8. 1 Thlr.
21ster Band: **Weihnachtsabend.** 2. Aufl. 8. ½ Thlr.

Der anerkannte Werth der **Mügge'**schen Werke, ihr sittlicher Kern, der Reichthum der Phantasie und der Glanz der Darstellung machen sie vorzüglich geeignet **zur Aufnahme in Familien-Bibliotheken.** Der billige Preis und die saubere Ausstattung sollen diesen Zweck möglichst fördern. [1439]

Ein **Commis** sucht unter bescheidenen Ansprüchen in einem Colonial- oder Manufacturwaaren-Geschäft pro 1. April d. J. ein Engagement. Gefällige Offerten werden unter Chiffre L. L. No. 23 poste restante Hirschberg erbeten. [1949]

Ein **Commis,** gegenwärtig activ, wünscht vom 1. April d. J. ab ein anderweitiges Engagement in einem Kurz- oder Galanteriewaren-Geschäft. Frank. Adressen unter C. D. 24 übernimmt die Exped. der Bresl. Ztg. [1934]

In einem Kurz- und Eisenwaaren-Geschäft sucht ein junger Mann, noch in Stellung bis 1. April 1865, ein anderweitiges Engagement. Frankirte Adressen unter J. K. 20 übernimmt die Exped. der Bresl. Z. [1948]

Ein Buchhalter

mit schöner correcter Handschrift findet sofortiges Engagement. [2435]

H. L. Breslauer,
Schweidnitzerstraße Nr. 52.

Ein gebildeter, cautionsfähiger Mann wird von einer Versicherungs-Gesellschaft als **General-Agent** gesucht. Die Stellung ist eine dauernde und gewährt ein Jahres-Einkommen von mindestens 800 Thlr., außerdem Nebeneinkünfte und Reisediäten; das Domicil eine Provinzial-Hauptstadt. Näheres durch:

A. Goetsch & Co. in Berlin,
[1898] Zimmerstraße 48a.

Für Oeconomen!

Ein junger Mann, aus sehr guter Familie, der bereits 3½ Jahr in den westlichen Provinzen die Landwirthschaft erlernt hat und darüber ihm die besten Zeugnisse zu Gebote stehen, sucht zum 1. April d. J eine anderweitige Stelle als Wirthschafts-Beamter in hiesiger Gegend. Gütige Offerten beliebe man unter der Chiffre R. v. G. Nr. 53 poste restante Beuthen a. O. franco, gefälligst einzusenden. [1908]

Schneider, welche Commis-Arbeit (Waffenröcke, Mäntel, Tuchhosen) gut fertigen können, finden dauernde Beschäftigung gegen bedeutend höhere, als die gewöhnlichen Arbeitslöhne. Anmeldungen nimmt der Regimentsschneider, Sergeant **Hoffmann,** Kaserne Nr. 6, Stube Nr. 45, im Bürgerwerder, entgegen.

Ein Lehrling (mos.) mit den den erforderlichen Schulkenntnissen kann Ostern d. J. bei freier Station in meinem Galanteriewaaren-Geschäfte placirt werden. [2433]

H. Steinitz in Liegnitz.

Die Stelle eines **Eleven oder Volontairs** auf einem größeren Gute der Lausitz ist vacant. Näheres durch Herrn Oberamtmann **Müller** zu Breslau, Gartenstraße Nr. 13.

Ein junger Mann, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann zu Ostern in einer **Buch- u. Antiquariatshandlung** Schlesiens als **Lehrling** placirt werden. Näheres sagt **O. Flössels** Buchhandlung in Görlitz.

Ein **Lehrling** für ein Assecuranz-Comptoir wird gesucht. Selbstgeschriebene Offerten sind in der Expedition der Breslauer Zeitung franco abzugeben sub A. 20. [2425]

Das **Spezerei-Handlungsgewölbe** nebst dazu gehöriger Wohnung ꝛc. im Hause Nr. 67 zu Poln.-Wartenberg, ist vom 1. Juli d. J. ab anderweitig zu vermiethen. Nähere Auskunft beim Unterzeichneten. [1951]

Oels, den 22. Februar 1865.

Schöngarth, Oberförster.

Eine freundlich möblirte Stube ist am Rathhause Nr. 26 zu vermiethen. [2417]

Von einem jungen Manne wird in der Nähe des Tauenzienplatzes ein fein möblirtes Zimmer gesucht. Adr. abzugeben Tauenstraße 83, eine Treppe rechts. [2428]

Königsplatz Nr. 5a

ist eine größere **Wohnung** von Ostern ab zu vermiethen. Näheres beim Hausbälter daselbst. [2419]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 23. Februar 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70— 73	68	60—63	Sgr.
dito gelber	64— 67	60	—	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62—64	58	52—55	Sgr.
dito gelber	56—59	54	52	„
dito erwachsener	—	49	44—47	„
Roggen	40— 41	39	38	„
Gerste	34— 36	33	30—32	„
Hafer	27— 28	26	24—25	„
Erbsen	60— 62	58	52—54	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	220	212	196	Sgr
Winterrübsen	208	202	186	„
Sommerrübsen	184	176	156	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12⅞ G. 12¾ B.

---

23. u. 24. Febr.	Abs. 10U.	Mg. 6U.	Nchm. 2U
Luftdr. bei 0°	337‴27	336‴60	334‴59
Luftwärme	— 5,8	— 9,0	— 1,0
Thaupunkt	— 8,0	— 11,9	— 4,5
Dunstsättigung	80pCt.	74pCt.	72pCt.
Wind	W	SO	S
Wetter	heiter	wolkig	heiter

Breslauer Börse vom 24. Februar 1865. Amtliche Notirungen.

	Zf	Brief.	Geld.
Wechsel-Course.			
Amsterdam	kS	144⅔ G.	
dito	2M	143¾ G.	
Hamburg	kS	153 G.	
dito	2M	152¼ bz.	
London	kS	—	
dito	3M	6. 22¾ B.	
Paris	2M	80⅔ bz.	
Wien öst. W.	2M	88½ bz.	
Frankfurt	2M	—	
Augsburg	2M	—	
Leipzig	2M	—	
Warschau	8T	—	
Gold- u. Papiergeld.		Brief.	Geld
Ducaten		96	—
Louisd'or		—	110
Poln. Bank-Bill.		—	—
Russ. dito		80	—
Oesterr. Währg.		90¼	89¾
Inländ. Fonds.	Zf		
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	98⅔	—
dito 1852	4	98⅔	—
dito 1854	4½	102⅞	—
dito 1856	4½	102⅞	—
dito 1859	5	106½	—
Präm.-A. 1854	3½	—	129⅔
St.-Schuldsch.	3½	91⅞	91⅔
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	96	—

Schles. Pfdbr.			
à 1000 Th.	3½	92⅔	92⅓
dito Litt. A.	4	101⅓	100⅔
dito Rust.	4	100⅞	—
dito Litt. C.	4	100⅞	—
dito Litt. B.	4	—	101½
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99½	—
Posen. dito	4	96½	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95⅔	—
dito	4½	—	101
Köln-Mind. IV	4	93	—
dito V.	4	92½	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	5	—	—
Oberschles.	4	96	—
dito	4½	—	101½
dito	3½	84⅓	83⅔
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	139½ à 40 bz.	
Köln-Minden.	3½	—	
Neisse-Brieg.	4	92 B.	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	161⅓ bz.	
dito B.	3½	144½ B.	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderb.	4	61¼ bz.	
Opp.-Tarnw.	4	80½ bz.	

	Zf	
Ausländ. Fonds.		
Poln. Pfndbr.	4	75⅔ B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70⅔ bz. G.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	84¼ bz. B.
dito 64		
pr. St. 100 Fl.	—	52⅛ B.
N. Oest. Slb.-A.	5	75 B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	62⅔ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	77⅔ B.
Mecklenburg.	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B.		
Silb.-Prior.	5	86 B.
dito St.-P.		100 G.
Ind.-u. Bergw.-A.	4	
Schl. Feuer-V.	5	—
Min. Brgw.-A.	5	31⅓ bz.
Brsl. Gas-Act.		—
Schl. Zukh.-A.	4⅓	—
dito St.-P.	4⅓	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	109 B.
Schl. Bank.-V.		
Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	84⅓ bz. B.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.